Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Große Straßburger hinkende Bote

1898

urn:nbn:de:bsz:31-190673

Visual Library

AM
ZA
3258
91
1898
BLB

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der große Straßburger hinkende Bote.

1898

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

K ZA 3258, 91.2 1898

Praktika für das Jahr christlicher Zeitrechnung 1898.

Zeitrechnung.

Die goldene Zahl 18.
Epakten VII.
Der Sonnenzirkel 3.
Der Römer Zinszahl 11.
Sonntags-Buchstaben B.

Bewegliche Feste.

Septuagesima, 6. Februar.
Aschermittwoch, den 23. Februar.
Ostersonntag, den 10. April.
Himmelfahrtstag, den 19. Mai.
Pfingstsonntag, den 29. Mai.
Dreifaltigkeitssonntag, den 5. Juni.
Fronleichnamsfest, den 9. Juni.
Erster Adventssonntag, den 27. November.
Sonntage nach Pfingsten 25.
Sonntage nach Dreifaltigkeit 24.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

Quatember.

Den 2. März.	Den 21. September.
Den 1. Juni.	Den 14. Dezember.

Stier-Neu-Anfang fällt auf den 20. April, um 10 Uhr 52 Minuten Abends; dessen Vollmond auf den 6. Mai, um 7 Uhr 5 Minuten Morgens.

Die vier Jahreszeiten.

Der Anfang des Frühlings ergibt sich mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widders, den 20. März, um 2 Uhr 38 Minuten Abends. Tag- und Nachtgleiche. Frühlings Anfang.

Der Sommer beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses, den 21. Juni, um 10 Uhr 38 Minuten Morgens. Sommers Anfang. Längster Tag.

Der Herbst ergibt sich mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage, den 23. September, um 1 Uhr 5 Minuten Morgens. — Herbsts Anfang. Tag- und Nachtgleiche.

Der Winter fängt an mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks, den 21. Dezember, um 7 Uhr 30 Minuten Abends. Winters Anfang. Kürzester Tag.

Von den diesjährigen Finsternissen.

Es ereignen sich in diesem Jahre 2 Mond- und 3 Sonnenfinsternisse:

Den 7. Januar eine theilweise Mondfinsterniß bei uns sichtbar. Anfang 10 Uhr 30 Minuten Abends. Mitte 1 Uhr 8 Minuten Morgens. Ende 3 Uhr 41 Minuten Morg.

Den 22. Januar eine gänzliche Sonnenfinsterniß, bei uns unsichtbar.

Den 3. Juli eine theilweise Mondfinsterniß, bei uns theilweise sichtbar. Anfang 7 Uhr 18 Minuten, Mitte 9 Uhr 48 Minuten, Ende 12 Uhr 19 Minuten Abends.

Den 18. Juli eine ringförmige Sonnenfinsterniß, bei uns unsichtbar.

Den 13. Dezember eine theilweise Sonnenfinsterniß, bei uns unsichtbar.

Neumond — Vollmond
Erstes Viertel — Letztes Viertel

Zeichen des Thierkreises.

der Wassermann	der Löwe
die Fische	die Jungfrau
der Widder	die Waage
der Stier	der Scorpion
die Zwillinge	der Schütze
der Krebs	der Steinbock

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

g 1898.

nit dem Eintritt
er Waage, den
hr 5 Minuten
ang.* Tag- und

nit dem Eintritt
es Steinbocks,
Uhr 30 Minuten
irzester Tag.

Finsternissen.
Jahre 2 Mond-
ilweise Mondfin-
fang 10 Uhr 30
Uhr 8 Minuten
Minuten Morg.
inzliche Sonnen-
r.
eise Mondfinster-
r. Anfang 7 Uhr
hr 48 Minuten,
lbends.
förmige Sonnen-
r.
eilweise Sonnen-
r.

llmond
ztes Viertel

erkreises.
der Löwe
die Jungfrau
die Waage
der Scorpion
der Schütze
der Steinbock

Vorwort.

Ich hatte eben dieses Titelwort geschrieben, da pochte es an meiner Thüre, und herein trat eine lange, hagere Gestalt. „Entschuldigen Sie," sagte mein Besucher, „ich bin ein angehender Landwirth und . . ."

Bei diesen Worten mußte ich lächeln: der Herr war so dürr, daß ich dachte: Wenn er nur nicht angeht hier-auf meinem Bureau, wo so viele Papiere herumliegen! Eine Feuersbrunst wäre doch . . .

— „Sie lächeln!" fuhr er fort: „ich aber lächle nicht: es sind bereits zehn Jahre, daß Sie in Ihrem Kalender, in den Gartenarbeiten im Dezember, das Anstreichen der Apfelbäume empfehlen, und jedesmal hinzufügen: „„In unserm Nachbarlande Baden ist sogar diese Operation durch die Regierung verordnet, und sollte auch dieses in Elsaß-Lothringen geschehen."" Wie kommen Sie dazu, einen neuen Zwang einführen zu wollen und einen solchen aus einem andern Staat herüberzuwünschen? Wie? was? die Apfelbäume sollen wir anstreichen, und das im Dezember! Haben Sie nie gehört von jenem Maler E. aus H. im Unter-Elsaß, der eines Morgens sich mit seinem Gehülfen auf den Weg machte, um das Gebirg anzustreichen? muthen Sie uns vielleicht für spätere Zeit Etwas ähnliches zu? ich aber werde . . ."

— „Sie werden sich vielleicht in den Landesausschuß wählen lassen," erwiderte ich, „um das vorgeschlagene Gesetz zu bekämpfen: dagegen habe ich Nichts einzuwenden. Mein Zweck war eben zu verhüten, daß wir nicht später genöthigt werden, unsre Aepfel aus einem Nachbarstaat kommen zu lassen. Uebrigens gestehe ich Ihnen gern, daß ich den betreffenden Satz nicht so oft wiederholt hätte, wenn ich nicht gefürchtet hätte, durch Streichen desselben das so kurze Kapitel der Gartenarbeiten im Dezember noch kürzer zu machen. Bedenken Sie endlich, daß Alles auf dieser Erde eines Anstriches bedarf: auch der Kalender braucht einen Anstrich, und als solcher dient ihm das Vorwort. Da es mit diesem Vorwort nun Eile hat, gestatten Sie, daß ich sogleich zum Pinsel greife . . . Wie! Sie fliehen? Ich habe ja Sie nicht gemeint! . . ."

Der „angehende Landwirth" war fortgerannt, und unter der Thüre erschien an seiner Stelle ein feiner, höflicher Herr. „Wie schätze ich mich glücklich," sagte er, „den Großen Straßburger Hinkenden Boten aus der Nähe zu sehen! Ich werde Ihren Kalender nicht loben, denn ich pflege nicht Wasser in den Rhein zu tragen. Wie mancher in den feingebildeten Kreisen, in welchen ich verkehre, verdankt Ihrem Geschichtskalender seine staunenswerthe Kenntniß der Weltgeschichte! ich kenne auch Herrn, die sich nicht zur Soiree begeben würden, ohne zuerst ihren Witz an einigen Ihrer Anekdoten geschärft zu haben. Ich selbst bin besonders entzückt von Ihrem Wahlspruch: **Zum Nutzen und Vergnügen.** Damit verbindet sich aber für mich ein Problem, das ich bis jetzt nicht zu lösen vermochte: warum sind diese Worte auf dem Titel von einem eierförmigen Ring umgeben, in welchem man die zwölf Zeichen des Thierkreises erblickt? Wie Pharao und Nabuchodonosor nach ihren merkwürdigen Träumen, habe ich über diesen Punkt bei vielen Gelehrten und Weisen angefragt; keiner hat mir darüber Aufschluß geben können; ich erlaube mir daher, an Sie selber die Frage zu stellen: warum erscheint der Thierkreis an dieser Stelle der Titelseite?"

Eine Sekunde lang war ich, auf diese Frage, in einiger Verlegenheit; doch ich faßte mich schnell und erwiderte lachend: „Ei! die Antwort steht ja mitten im Ring: Zum Nutzen und Vergnügen; der Thierkreis steht dort zum Nutzen und Vergnügen des Lesers, wie Alles was im Kalender vorkömmt."

Im ersten Augenblick schien der Herr Fragesteller nicht vollständig durch diese

Antwort befriedigt zu sein; da er jedoch nichts zu erwidern wußte, entschloß er sich, meine Erklärung von der guten Seite aufzufassen. „Ja, ja“, sagte er, „richtig! daran hatte ich nicht gedacht! Sie haben vollkommen Recht! Doch warum hat denn der schwarze Ring die Gestalt eines Eies, und zwar nicht eines auf der Spitze stehenden, sondern eines liegenden Eies?“

— „Das kömmt sicher daher“ erwiderte ich, „weil der freie Raum, an jener Stelle der Titelseite, sich mehr in die Breite als in die Höhe zog.“

— „Voyez donc! voyez donc!“ sagte mein Besucher, „Niemand aus unserm gelehrten Verein hatte das gefunden. Wie werden diese Herren staunen, wenn ich Ihnen diese neueste Errungenschaft des menschlichen Wissens mittheile! — Ich scheide von Ihnen mit dem Wunsche, Sie zu meinem Nutzen öfters sprechen zu dürfen. A l'avantage!..“

— „Au plaisir!..“ sagte ich, und wollte eben hinter dem hinausgehenden Besucher die Thüre schließen, als ein Fremder in bescheidener, doch entschlossener Weise den Fuß zwischen Thür und Thürpfosten stellte: „Dürfte ich“, fragte er, „den Großen Hinkenden Boten privat sprechen?“

Wenn ein ziemlich gut gekleideter Fremder mich so anredet, so frage ich jedesmal gleich: „Verlangen Sie vielleicht eine Unterstützung?“ denn damit nimmt das private Gespräch doch regelmäßig ein Ende. Als ich auch diesmal so fragte, antwortete der Fremde: „Nur für meinen Geist!“ Da bemerkte ich den neugierig schwärmerischen Ausdruck in seinen Gesichtszügen; ich bat ihn einzutreten und sich zu setzen, und er begann:

„Geehrtester Herr! ich studiere mit großem Fleiß die Geschichten Ihres Kalenders, so wie man die Erzeugnisse außergewöhnlicher Welt- und Menschenkenntniß studieren soll: allein, wenn ich fertig bin mit Lesen und Studieren, bleib' ich doch meistens im Zweifel in Bezug auf den Schluß, den ich aus der Erzählung ziehen soll: ich weiß nie, ob ich heirathen soll oder ledig bleiben, ob ich mich auf Reisen begeben soll oder nicht, ob ich, wenn ich reise, über's Meer fahren soll bis nach Amerika, oder ob ich meine Reise beschränken soll auf das Festland: ja, ich kann nicht einmal erkennen aus den Geschichten, ob ich mir ein Hündchen halten soll oder ein Kätzlein.“

— „Mit dem Hündchen warten Sie lieber noch! Auch in Bezug auf das Kätzlein hat es seine Bedenken; doch bitte ich Sie, diese Frage nicht blos zu entscheiden nach den Thatsachen, die in der ersten diesjährigen Erzählung (Kleine Ursachen — Große Wirkungen) vorkommen. Wenn Sie den Aufsatz, der diesen Titel führt, bis zum Ende lesen, werden Sie dort gleichsam den Schlüssel finden, so wohl zu dieser als zu allen ernstgemeinten Erzählungen des „Hinkenden Boten“.

— „Wie! Sie geben endlich den Schlüssel Ihrer Geschichten heraus! Welch' eine Erleichterung für mich! O sagen Sie schnell: dieser Schlüssel, wie heißt er?“

— „Man findet ihn schon in Salomo's Sprichwörtern, (Kap. 16, 9): Das Herz des Menschen erdenkt sich seinen Weg: aber der Herr richtet seinen Gang: Die Franzosen sagen nach dem Buch der Nachfolge Christi (B. I, Kap. 19, 2): L'homme propose, mais Dieu dispose, und Fénelon hat sehr schön geschrieben: L'homme s'agite, mais Dieu le mène. Am kürzesten spricht der Deutsche diese Wahrheit aus, wenn er sagt: Der Mensch denkt's: Gott lenkt's. Der Mensch soll nämlich Alles überlegen nach seinem besten Ermessen und Alles nach seinem besten Gewissen in's Werk zu setzen suchen: um den Erfolg aber soll er Gott bitten und seiner Vorsehung den Ausgang überlassen. Dies lehren meine Erzählungen, dies empfehle ich Ihnen und allen meinen Lesern auf das neue Jahr. Gott möge Ihnen und mir Alles zum besten lenken! — Nun, was sagen Sie zu meinem Schlüssel?“

— „Er ist vortrefflich!“

— „Gut! gebrauchen Sie ihn oft, denn, wie man sagt: Gebrauchter Schlüssel wird blank. — Wenn sie nun aber beim Fortgehen einen Herrn auf der Straße antreffen, der mit Eifer deklamiert gegen das Bestreichen der Apfelbäume, oder einen andern, der einen Vortrag ankündigt über die Bedeutung des Thierkreises, grüßen Sie sie doch, ich bitte, recht freundlich von meiner Seite.“

Der große

Straßburger hinkende Bote

Ein Kalender

für Römisch-Katholische und Protestanten

auf das Jahr christlicher Zeitrechnung

1898

welches ein gewöhnliches Jahr von 365 Tagen ist,

Worin für Katholiken die Feste und Festtage, mit besonderer Rücksicht auf den Gebrauch des Bisthums Straßburg, für Protestanten die Bettage, angezeigt; der tägliche Stand der Sonne und des Mondes dargestellt; ferner die Kalender der Juden, Mahometaner und Garten-Kalender, nebst vielen theils lehrreichen, theils kurzweiligen Erzählungen, ꝛc., enthalten sind.

Zum einundneunzigsten Male herausgegeben.

Straßburg,

Gedruckt bei F. X. Le Roux u. Co., Spießgasse, 34.

Januar		Jänner für Römisch-Katholische.	für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge.	Aufg. des Mondes.	Unterg. des Mondes.
					St. M.	St. M.	St. M.
Samst.	1	**Neujahr** Beschn.	**Neujahr**	☿ ♉	8 18	—	2 57
1) Flucht nach Egypten. Matth. 2.			Matth. 2, 13—23.				
Sonnt.	2	Macarius, A.	Abel, Melch.	☉ Erdn.	8 19	0 Abends 6	4 Morgens 4
Mont.	3	Genovefa, J.	Isaak, Casp.	Schnee	8 20	0 34	5 8
Dienst.	4	Titus, B. M.	Elias, Balth.	☾ Erdf.	8 21	1 10	6 6
Mittw.	5	Telesphorus, P.	Simeon	Wind	8 22	1 54	6 57
Donn.	6	**Heilige drei Könige**	**Epiphania**	trüb	8 23	2 48	7 38
Freit.	7	Lucian, M.	Julian	Mond-	8 25	3 50	8 11
Samst.	8	Gottlieb, M.	Erhardt	Finsterniß	8 27	4 58	8 37
2) Jesus 12 Jahre alt. Luk. 2.			Luk. 2, 41—52.				
Sonnt.	9	1. Julianus, M.	1. Beatus	kalt	8 28	6 8	8 59
Mont.	10	Agathon, P.	Florentin	Wolken	8 30	7 19	9 18
Dienst.	11	Hyginus, P. M.	Felicitas	Regen	8 31	8 30	9 35
Mittw.	12	Cäsarius, Ernst	Ernst	hell	8 34	9 42	9 51
Donn.	13	Taufe Christi	XX Tage	trüb	8 35	10 55	10 9
Freit.	14	Hilarius, B.	Felix	kalt	8 37	12 11	10 28
Samst.	15	Paulus, Einf.	Maurus	☾	8 40	1 30	10 53
3) Von der Hochzeit zu Cana. Joh. 2.			Joh. 2, 1—11.				
Sonnt.	16	2. Namen Jesu	2. Marcellus	gelind	8 42	2 Morgens 52	11 24
Mont.	17	Antonius, A.	Antonius	dunkel	8 44	4 13	—
Dienst.	18	Petri Stuhlf. z. R.	Abigael	hell	8 46	5 27	0 Abends 7
Mittw.	19	Canut, K., M.	Martha	[☾ Erdn.	8 49	6 28	1 5
Donn.	20	Fab. u. Sebastian	Fab., Sebast.	☉ ♒	8 51	7 14	2 18
Freit.	21	Agnes, J. M.	Agnes	[Sonnenf.	8 54	7 48	3 41
Samst.	22	Vincentius, M.	Vincentius	● ☉	8 56	8 14	5 7
4) Hauptm. zu Capharnaum. Matth. 8.			Matth. 8, 1—13.				
Sonnt.	23	3. Raymund v. P.	3. Emerentia	heiter	8 59	8 36	6 31
Mont.	24	Timotheus, B.	Timotheus	trüb	9 1	8 54	7 51
Dienst.	25	Pauli Bekehrung	B. Pauli Bek.	Sonnen-	9 4	9 11	9 7
Mittw.	26	Polycarpus, B.	Polycarpus	blicke	9 7	9 28	10 21
Donn.	27	Joh. Chrysostomus	Joh. Chrys.	heiter	9 9	9 47	11 32
Freit.	28	Cyrillus v. Alex.	C. Magnus	hell	9 12	10 09	12 43
Samst.	29	Franz v. Sales	Valeria	☽	9 15	10 35	1 51
5) Vom ungestümen Meere. Matth. 8.			Matth. 8, 23—27.				
Sonnt.	30	4. Martina, J. M.	4. Adelgunda	trüb	9 18	11 8	2 Morgens 57
Mont.	31	Petrus Nolascus	Virgilius	Schnee	9 21	11 49	3 58

Sonnen-Aufgang:
Den 2. um 7 U. 55 M.
Den 9. um 7 U. 53 M.
Den 16. um 7 U. 49 M.
Den 23. um 7 U. 43 M.
Den 30. um 7 U. 34 M.

Sonnen-Unterg.:
Den 2. um 4 U. 14 M.
Den 9. um 4 U. 22 M.
Den 16. um 4 U. 32 M.
Den 23. um 4 U. 42 M.
Den 30. um 4 U. 54 M.

♒ Die Sonne tritt aus dem Steinbock in den Wassermann den 20., um 0 Uhr 24 Minuten Morgens.

s.	Aufg. des Mondes.	Unterg. des Mondes.
r.	St. M.	St. M.
8	——	2 57
9	0 Abends 6	4 Morgens 4
20	0 Morgens 34	5 8
21	1 10	6 6
22	1 54	6 57
23	2 48	7 38
25	3 50	8 11
27	4 58	8 37
28	6 8	8 59
30	7 19	9 18
31	8 30	9 35
34	9 42	9 51
35	10 55	10 9
37	12 11	10 28
40	1 30	10 53
42	2 Morgens 52	11 24
44	4 13	——
46	5 27	0 Abends 7
49	6 28	1 5
51	7 14	2 18
54	7 48	3 41
56	8 14	5 7
59	8 36	6 31
1	8 54	7 51
4	9 11	9 7
7	9 28	10 21
9	9 47	11 32
12	10 09	12 43
15	10 35	1 51
18	11 8	2 Morgens 57
21	11 49	3 58

Sonne tritt aus dem
n den Wassermann
n 0 Uhr 24 Minuten

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Vollmond den 8., um 0 Uhr 56 Min. Morgens. — Ist zur Kälte geneigt.

Letztes Viertel den 15., um 4 Uhr 16 Min. Abends. — Verspricht Sonnenschein.

Neumond den 22., um 7 Uhr 56 Min. Morgens. — Läßt Gewölk erwarten.

Erstes Viertel den 29., um 3 Uhr 4 Min. Abends. — Erregt Sturmwind.

Erklärung der Abkürzungen: A. heißt Abt. — Ap. Apostel. — B. Bischof. — Bek. Bekenner. — E. Einsiedler. — Ev. Evangelist. — J. Jungfrau. — K. Kaiser. — Ksn. Kaiserin. — Kg. König. — Kgn. Königin. — M. Märtyrer. — P. Papst. — W. Wittfrau. — Aufg. Aufgang. — Unterg. Untergang.

Feld- und Gartenarbeiten im Jänner.

Bei schönen Tagen kann man anfangen die Reben und Obstbäume zu schneiden; schneidet aus den alten Hochstämmen das dürre Holz und die Aeste, da wo diese zu nahe in einander sind, damit Luft und Licht, und Wärme des Sommers an die inneren Früchte kommen können. Bereitet die Rebpfähle zu, schneidet die Weiden ab und reinigt dieselben. Wenn man Waldungen hat, thut man gut das Holz zu machen, das man haben will; schneidet die Akazien, welche stark genug sind, für Rebpfähle, ab, und schält dieselben; düngt die Aecker und Wiesen, drescht und reinigt die Getreide. Der Gärtner kann schon mit den Mistbeeten anfangen, in welche man Radies, frühe gelbe Rüben, Lattich und Garten-Kressen säet. Der Blumen-Gärtner fängt an, Rosen, Veilchen 2c., in den Mistbeeten anzutreiben. Der Ackersmann soll Aufsicht über sein Futter haben, damit er nicht zu früh auskomme; sein Heu, Klee und Stroh schneiden, wodurch man weniger braucht und das Vieh besser genährt ist.

Geschichtskalender.

18. Januar 1787. — Reise der Kaiserin Katharina II. in der Krim. — Unter allen Reisen, die von Herrschern oder Herrscherinnen unternommen wurden zeichnet sich diejenige Catharinas II. dadurch aus, daß sie eine lange theatralische Einbildung war, in welcher man die Barbarei zwang, die Civilisation darzustellen. Die Kaiserliche Karavane hatte Petersburg am 18. Januar 1787 verlassen. Die Gesandten Frankreichs, Englands und Oesterreichs waren eingeladen worden, ihr zu folgen; sie wurden während der ganzen Reise umsonst befördert und in prächtigen Gasthäusern einlogiert; oft ließ sie die Kaiserin in ihren eigenen Wagen steigen und gab sich Mühe, liebenswürdig zu erscheinen.

In Kioff hält man an, um die schlechte Jahreszeit vorübergehen zu lassen. Beim Verlassen der Stadt begann die feenhafte Schifffahrt auf dem Dniepr; auf allen Stationen hatte man Maßregeln getroffen, um die geringste Ermüdung zu vermeiden. Die Flotte durfte nur gegenüber lachender Landschaften oder malerischer Gegenden anhalten. Aber, gemäß dem Genie Potemkins, welches ganz von dem Wunderbaren erfüllt, oft das Nothwendige vernachläßigte, war das Schiff der Kaiserin mit Ausschmückungen überladen, alt und beschädigt. Diese Fürstin war, während eines heftigen Sturmes nahe daran, in dem Fluße zu versinken; zu gleicher Zeit war ein Schiff, welches mit Spirituosen und Liqueuren beladen war, und sich neben demjenigen, welches die Kaiserin bestiegen, befand, in Brand gerathen, sie aber verlor, inmitten dieser Gefahren, die gewöhnliche Unerschrockenheit nicht.

Katharina war auf ihrer Reise zwei Herrschern begegnet; in Kanioff, dem König Stanislaus, einem Fürsten ohne Kraft, aber mit großer Pracht umgeben, etwas weiter dem Kaiser Joseph II., einem Fürsten, der sich bei aller Macht doch einfach gab.

Sie kehrte am 22. Juli in ihren Palast von Czarskozelo zurück, nachdem sie Moskau, die ehemalige Hauptstadt des Reiches besucht hatte.

Aus dem Konzept gebracht. — Kurzsichtiger Festredner: „Meine Herren! Unser hochberühmter, mir vis-à-vis sitzender Freund. . .!" — Stimme: „Ist ja gar nicht anwesend!" — Redner: „Wo ist denn der Schafskopf wieder hin?"

Die Gnädige: „Lina, Sie haben die Zuckerzange vergessen." — Dienstmädchen (greift mit den Fingern in die Zuckerdose und wirft die Zuckerstücke in die Tasse): „Jotte doch, jnädige Frau, sind Sie aber unpraktisch!"

Heirathsgesuch. — Ein armer Teufel sucht einen reichen Engel.

Februar Hornung

		für Römisch-Katholische.	für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tages-länge. St. M.	Aufg. des Mondes. St. M.	Unterg. des Mondes. St. M.
Dienst.	1	Brigitta, J.	Brigitta	☾ Erdf.	9 24	— —	4 51 Morgens
Mittw.	2	Mariä Lichtmeß	Mar. Rg.	Wind	9 27	0 39 Morgens	5 36
Donn.	3	Blasius, B. M.	Blasius	kalt	9 31	1 38	6 12
Freit.	4	Andr. Corsin.	Veronica	♀ in der	9 33	2 44	6 41
Samst.	5	Agatha, J. M.	Agatha	[Sonnenf.	9 36	3 54	7 4
6) Von den Arbeit. im Weinb. Matth. 20.			Matth. 20, 1—16.				
Sonnt.	6	Sept. Dorothea, J.	Sept. Dorothea	♓	9 40	5 6	7 24
Mont.	7	Romuald, A.	Reichard	dunkel	9 43	6 18	7 42
Dienst.	8	Johann v. Matha	Obertus	gelind	9 46	7 31	7 59
Mittw.	9	Cyrillus, B.	Apollonia	gelind	9 49	8 45	8 16
Donn.	10	Scholastica, J.	Scholastica	trüb	9 52	10 —	8 35
Freit.	11	Sigisbert, Bk.	Euphrosina	Nebel	9 56	11 18	8 58
Samst.	12	Benedictus	Eulalia	kalt	9 58	12 38	9 26
7) Vom Samen und vielerlei Äker. Luk. 8.			Luk. 8, 4—15.				
Sonnt.	13	Ser. Fulcranus	Ser. Gebhard	Wolken	10 2	1 57 Morgens	10 4
Mont.	14	Valentin, M.	Valentin	☾	10 6	3 13	10 54
Dienst.	15	Faustin u. Jovita	Daniel	♀ ♂ ☉	10 9	4 17	11 9
Mittw.	16	Lucanus, Bek.	Juliana	Schnee	10 12	5 7	— —
Donn.	17	Silvinus, B.	Salomon	☾ Erdn.	10 16	5 45	1 16 Abends
Freit.	18	Simeon, B. M.	Concordia	☉ ♓	10 19	6 14	2 38
Samst.	19	Mansuetus	Susanna	Regen	10 23	6 37	4 2
8) Vom Blinden am Wege. Luk. 18.			Luk. 18, 21—43.				
Sonnt.	20	Quinq. Germanus	Herrn Fastn.	●	10 27	6 57	5 23
Mont.	21	Eleonora, J.	Eleonora	♀ ♂ ☾	10 29	7 15	6 41
Dienst.	22	Petri Stuhlf. Fastn.	B. Petri Stf.	Nebel	10 33	7 32	7 57
Mittw.	23	Aschermittwoch	Reinhard	kalt	10 37	7 51	9 10
Donn.	24	Mathias, Ap.	Math., Ap.	gelind	10 40	8 12	10 23
Freit.	25	Victorinus	Engelbert	hell	10 44	8 36	11 33
Samst.	26	Mechtildis	Nestor	hell	10 47	9 7	12 42
9) Von der Versuchung Christi. Matth. 4.			Matth. 4, 1—11.	[hel. Breite			
Sonnt.	27	Inv. Leander, B.	Inv. Josua	♀ gr. südl.	10 51	9 44	1 45 Morg.
Mont.	28	Romanus, A.	Walburgis	☽	10 55	10 31	2 42

Sonnen-Aufgang: Den 6. um 7 U. 24 M. / Den 13. um 7 U. 13 M. / Den 20. um 7 U. 1 M. / Den 27. um 6 U. 47 M.

Sonnen-Unterg.: Den 6. um 5 U. 5 M. / Den 13. um 5 U. 17 M. / Den 20. um 5 U. 28 M. / Den 27. um 5 U. 39 M.

♓ Die Sonne tritt aus dem Wassermann in die Fische den 18., um 2 Uhr 57 Min. Abends.

Enttäuschung. — Gatte: „Sage'mal, liebe Emma, ziehst du Spitzen oder Brillanten vor?" Gattin (entzückt): „Ach, lieber Emil, du bist zu..." Gatte: „Na, was hast du lieber?" Gattin: „Brillanten, mein Herz!" Gatte: „Das sagte ich ja gleich, ich habe eben mit deiner Mutter um 10 M. gewettet, Brillanten seien dir lieber!"

Aufg. des Mondes.		Unterg. des Mondes.	
St.	M.	St.	M.
—	—	4 Morgens	51
0 Abends	39	5	36
1	38	6	12
2	44	6	41
3	54	7	4
5	6	7	24
6	18	7	42
7	31	7	59
8	45	8	16
10	—	8	35
11	18	8	58
12	38	9	26
1 Morgens	57	10	4
3	13	10	54
4	17	11	9
5	7	—	—
5	45	1 Abends	16
6	14	2	38
6	37	4	2
6	57	5	23
7	15	6	41
7	32	7	57
7	51	9	10
8	12	10	23
8	36	11	33
9	7	12	42
9	44	1 Morg.	45
10	31	2	42

ne tritt aus dem
die Fische den
Min. Abends.

nten, mein Herz!"
gabe eben mit deiner
en seien dir lieber!"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Vollmond den 6., um 6 Uhr 55 Min. Abends. — Wind und Schneegestöber.

Letztes Viertel den 14., um 1 Uhr 6 Min. Morgens. — Verspricht Sonnenschein.

Neumond den 20., um 8 Uhr 12 Min. Abends. — Mit trübem Gewölk.

Erstes Viertel den 28., um 11 Uhr 45 Min. Morgens. — Verspricht freundliche Tage.

Feld- und Gartenarbeiten im Hornung.

Man benutzt jeden schönen Tag für die Reben und Bäume zu schneiden, fährt fort mit dem Holzmachen. Wenn die Erde ganz aufgefroren ist, kann man mit dem Baumpflanzen beginnen. Man schneidet die Bäume und Gesträucher in den Anlagen, reinigt die Wassergräben auf den Wiesen, schneidet die untern Aeste an den Weidenbäumen, Erlen, Pappeln, auf den Wiesen und an den Gräben ab, entfernt die Raupennester von den Bäumen. Der Gärtner fährt fort Mistbeete anzulegen, in welche man frühe Erbsen, Sechswochen-Kartoffeln, Gurken und Kopfsalat thun kann. In's freie Land, an guten warmen Tagen, kann man Radies, frühe gelbe Rüben, Lattich und frühe Erbsen säen. Der Ackersmann fährt seinen Vorrath Dünger auf seine Felder. Der Rebmann läßt seinen Wein ab. Der Bienenbesitzer reinigt seine Bienen, entfernt den Honig von jenen die zu viel haben, füttert die, welche zu wenig haben; bedeckt die Kisten und Körbe der Bienen wieder, und läßt diese Deckung bis warme beständige Witterung eintrifft. Man reinigt den Hühnerstall, streut Asche darin herum, um das Ungeziefer zu vertilgen.

Die Reinlichkeit der Getreide-Boden ist wohl in Acht zu nehmen, damit weder Staub noch Unreinlichkeit aus den Scheunen durch die Träger oder andere Zufälle darauf komme. Wo Zinsgetreide gewöhnlich ist, da ist es gut, solches mit dem Mahl- und Futter-Getreide auf einen besondern Boden zu bringen, auch besondere Säcke dazu zu halten, wodurch vielmal dem Kornwurm am besten vorgebeugt wird.

Geschichtskalender.

8. Februar 590. — Tod des Papstes Pelagius II. — Im Jahre 578, während die Longobarden Rom belagerten, wurde Pelagius II., zum Nachfolger Benedikt I. gewählt, und ohne die Zustimmung des Kaisers abzuwarten, eingeweiht. Er versuchte, um den Einfällen dieser Barbaren ein Ziel zu setzen, die ganze Christenzeit gegen dieselben aufzulehnen. Während Pelagius den Diakon Gregor, welcher sein Nachfolger im Pontifikat wurde, und der in der Kirchengeschichte unter dem Namen Gregorius der Große bekannt ist, dem Kaiser absandte, feuerte er, durch hinreißende Briefe, die Führer der Franken an, eine Religion zu vertheidigen, welche ihnen schon zu so vielen Triumphen verholfen hatte. Trotz großer Anstrengungen gelang es ihm nicht, ein Schisma, das im Schoße der Italischen Kirche entstanden war, zu vertilgen. Er stellte den Palast des Lateran wieder her und verwandelte sein Haus in ein Spital für arme Greise.

7. Februar 1797. — Tod des deutschen Arztes Balthazar-Ludwig Tralles. — Tralles erblickte das Licht der Welt in Breslau den 1. März 1708 und endigte dortselbst seine Laufbahn. Die Werke welche er zurückgelassen hatte, rechtfertigen nicht immer den großen Ruf, dessen er sich bei seiner Lebzeit erfreute. Mehrere handeln über Theologie und Metaphysik. Er bekämpft darin den Materialisten La Mettrie mit dem ganzen Eifer eines Mannes der aufrichtig den Prinzipien seiner Religion ergeben ist. Unter der Zahl derjenigen die über Medizin berichten, zeichnet sich besonders eine Abhandlung über das Opium aus, die lange Zeit als mustergültig angesehen wurde.

Schöne Aussicht. — Mutter: „...Ich sage Dir, wenn Du diesen Mann heirathest, wirst Du später noch betteln gehen!" — Tochter (schwärmerisch): „Ach, da kenn' ich meinen Adolph zu gut... da wird er gehen!"

Abgewickelt. — Kaufmann (hinter dem Ladentisch zu einem reduzirt aussehenden Kunden): „Was wünschen Sie?" — Kunde: „Glück und Segen zum neuen Jahr." — Kaufmann: „Bedaure sehr, das führen wir nicht!"

Berliner Lehrjungenhumor. — „Du, Fritze, gestern ist mein Meester mit fünf Flaschen Bier die Treppe runtergefallen und hat keene davon zerbrochen." — Zweiter Lehrling: „Wie ist denn das möglich?" — Erster Lehrling: „Ja, weeßte, er trug sie inwendig!"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

März		für Römisch-Katholische.	für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge. St.	M.	Aufg. des Mondes. St.	M.	Unterg. des Mondes. St.	M.
Dienst.	1	Albinus, B.	Albinus	☾ Edf.	10	56	11	26	3	30
Mittw.	2	Fronf. Die 80 Märt	Onat. Simplic.	hell	11	—	——		4	9
Donn.	3	Cunigunda, Ksn.	Ferdinand	Sonnen-	11	3	0 Abends	29	4	41
Freit.	4	† Casimir, Bek.	Adrian	blicke	11	7	1	37	5	7
Samst.	5	† Rogerius	Friedrich	Regen	11	10	2	48	5	29
10) Von der Verklär. Christi. Matth. 17.			Matth. 15, 21—28.							
Sonnt.	6	Rem. Marcian, Fr.	Rem. Fridolin	trüb	11	14	4	—	5	47
Mont.	7	Thomas v. Aquin	Perpetua	Regen	11	18	5	14	6	5
Dienst.	8	Johann v. Gott	Philemon	♓	11	21	6	28	6	22
Mittw.	9	Francisca, W.	Pigmenius	Regen	11	25	7	45	6	41
Donn.	10	Die 40 Märtyrer	Cajus	Riesel	11	28	9	4	7	3
Freit.	11	Eulogius, M.	Hubertus	stürmisch	11	32	10	25	7	30
Samst.	12	Gregor, P. Kchl.	Gregor	gelind	11	35	11	46	8	5
11) Jesus treibt Teufel aus. Luk. 11.			Luk. 11, 14—28.							
Sonnt.	13	Oculi Euphrasia	Oculi. Macedon.	frisch	11	39	1 Morgens	3	8	52
Mont.	14	Mathildis, Ksn.	Zacharias	☾ Erdn.	11	42	2	10	9	52
Dienst.	15	Longinus, M.	Longinus	☾	11	47	3	4	11	3
Mittw.	16	Heribertus, B.	Cyriacus	feucht	11	50	3	45	——	
Donn.	17	Gertrud, J.	Gertrud	trüb	11	54	4	16	0 Morgens	22
Freit.	18	Gabriel, Erzengel	Alexander	lieblich	11	57	4	40	1	43
Samst.	19	Joseph	Joseph	freundlich	12	1	5	1	3	3
12) Jesus speist 5000 Mann. Joh. 6.			Joh. 6, 1—15.							
Sonnt.	20	Lät. Bernardin v. S	Lät. Gabriel	⊙ ♈	12	4	5	19	4	20
Mont.	21	Benedictus, A.	Benedictus	windig	12	8	5	37	5	36
Dienst.	22	Paul, B.	B. Amos	☽	12	11	5	55	6	49
Mittw.	23	Pelagia, M.	Gustav	♂ ☾	12	16	6	15	8	2
Donn.	24	Latinus, B.	Paphnutius	Schnee-	12	19	6	38	9	14
Freit.	25	Mariä Verkündig.	Mariä Verk.	luft	12	23	7	6	10	24
Samst.	26	Montanus	Titus	hell	12	26	7	41	11	30
13) Juden wollen Jesum steinigen. Joh. 8.			Joh. 8, 46—59.							
Sonnt.	27	Jud. Ruprecht, B.	Jud. Ruprecht	kalt	12	30	8	24	12	30
Mont.	28	Guntram, Bek.	Priscus	riesel	12	33	9	16	1 Morgens	22
Dienst.	29	Eustasius, A.	Eustasius	☾ Erdf.	12	37	10	16	2	5
Mittw.	30	Quirinus, M.	Quirinus	☽	12	40	11	21	2	39
Donn.	31	Balbina, J.	Guido	wolkig	12	44	——		3	7

Sonnen-Aufgang. Den 6. um 6 U. 33 M. Den 13. um 6 U. 19 M. Den 20. um 6 U. 4 M. Den 27. um 5 U. 50 M.

Sonnen-Unterg. Den 6. um 5 U. 50 M. Den 13. um 6 U. 1 M. Den 20. um 6 U. 12 M. Den 27. um 6 U. 22 M.

♈ Die Sonne tritt aus den Fischen in den Widder den 20., um 2 Uhr 38 M. Abends. — Tag- u. Nachtgleiche. — Frühlings-Anf.

	Aufg. des Mondes.		Unterg. des Mondes.	
	St.	M.	St.	M.
	11	26	3	30
			4	9
	0 Abends	29	4	41
	1	37	5	7
	2	48	5	29
	4	—	5	47
	5	14	6	5
	6	28	6	22
	7	45	6	41
	9	4	7	3
	10	25	7	30
	11	46	8	5
	1 Morgens	3	8	52
	2	10	9	52
	3	4	11	3
	3	45	—	
	4	16	0 Abends	22
	4	40	1	43
	5	1	3	3
	5	19	4	20
	5	37	5	36
	5	55	6	49
6	6	15	8	2
9	6	38	9	14
3	7	6	10	24
6	7	41	11	30
0	8	24	12	30
3	9	16	1 Morgens	22
7	10	16	2	5
0	11	21	2	39
4	—	—	3	7

onne tritt aus den
n Widder den 20.,
M. Abends. — Tag-
e. — Frühlings-Anf.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Vollmond den 8., um 10 Uhr 0 Min. Morgens. — Veränderliche Witterung.

Letztes Viertel den 15., um 8 Uhr 19 Min. Morgens. — Bringt unfreundl. Tage.

Neumond den 22., um 9 Uhr 9 Min. Morgens. — Zielt auf schönes Wetter.

Erstes Viertel den 30., um 8 Uhr 12 Min. Morgens. — Mit Schneeluft.

Feld- und Gartenarbeiten im März.

Der Rebmann fährt fort seine Reben zu schneiden, zu verlegen und zu pflanzen; geht sämmtliche Pfähle durch, befestigt sie und bindet die Reben an. Der Ackersmann reinigt seine Wiesen, macht die Maulwurfhaufen eben; säet seine Gerste, Hafer, Breitklee, Wicke. Der Gärtner macht seine Baumpflanzungen fertig; so auch mit dem Schneiden der Obstbäume, von welchen man das Moos und die alte Rinde entfernt, wenn man es nicht im Monat Dezember schon gethan hat; bedeckt die Erde um die frisch gepflanzten Bäume mit Dünger, damit sie nicht so leicht austrockne; begießt diese bei trockenem Wetter alle acht Tage einmal; gräbt die niedergelegten Rosen aus der Erde. An den Artischocken-Pflanzen entfernt man einen Theil der Erde, um ihnen Luft zu geben. Spatet die Spargelbeete um, aber ja Acht geben, daß man nicht zu tief mit der Spate gehe, um nicht die Köpfe der Spargelpflanzen zu verletzen. In frische Mistbeete steckt man Melonen, Gurken, Bohnen; säet Tomaten, Spanischen Pfeffer, Eierpflanzen, Zellerie, Kohlrüben, Kohl, ꝛc. Auf halb warme Beete säet man Astern, Zinnia, Dianthus sinensis, Phlox, ꝛc. Ins freie Land die frühen Salatsorten, gelbe Rüben, Lauch, Zwiebeln, Petersilien, Kerbelkraut, Radies, Erbsen, Spinat, Schwarzwurzeln; die Spargeln können auch gepflanzt werden. Ende des Monats kann man anfangen in den Spalt zu zweigen (pfropfen). Zum Verschmieren der Zweige nimmt man gewöhnliches Baumharz, welches mit einem Zehntel Talk (Unschlitt), einem Zehntel gelbes Wachs, einem Zehntel schwarzes Burgunderharz, aufgelöst wird; dieses Baumwachs darf aber nicht zu warm gemacht werden. Das kaltflüssige Baumwachs ist auch seiner Einfachheit wegen sehr zu empfehlen. Zum Binden nehme man Raffia-Bast. Man gräbt die Erde um die Bäume herum auf. Man pflanzt die gelben Rüben, Runkelrüben, Herbst- oder Stoppelrüben, Kraut- und Kohlsorten, welche Samen tragen sollen. Erbsen sollen alle 14 Tage gesäet werden, wenn man beständig welche haben will; theilt den Schnittlauch, Estragon, ꝛc.; steckt die kleinen Zwiebeln, Schalotten, Knoblauch. Der Ackersmann säet am Ende des Monats und im April Saubohnen; walzt seine Getreidefelder.

Man berauft die Gänse zum ersten Mal, und wiederholt es alle sechs bis acht Wochen. Gänse und Hühner werden zum Brüten angesetzt; erstere brauchen dazu vier, letztere aber drei Wochen Zeit. Man räumet die Hühner- und Taubenhäuser; den Mist im Hofe, den in Fahrten und vor den Scheunen läßt man in Haufen schlagen und wirft ihn, wenn er getrocknet ist, zu besserer Fäulung, unter den andern.

Geschichtskalender.

22. März 1687. — Tod Johann Baptist Lullis Componist. — Lulli hat sein ganzes Leben hindurch das eigenthümliche Privilegium genoßen, keinen Nebenbuhler zu haben, denn er war der wirkliche Schöpfer der Oper in Frankreich. Die Fortschritte die sie unter ihm machte, gehören also der alleinigen Einwirkung seines Geistes an, weil ihn die Konkurcenz nicht dazu anspornte. Diese Fortschritte sind wirkliche: vor ihm füllte die Gesangspartie allein die Symphonien aus, deren Begleitung sich auf einen eintönigen Lärm beschränkte. Lulli war der erste der die untergeordneten Partien aus ihrem Schlafe erweckte, und ihnen eine, der Haupthandlung, geschickt angepaßte Rolle gab; er, als der erste, führte die Fugen ein, gab den Orchestern neue Instrumente wie Trompete und Pauke; endlich durch seine Geschicklichkeit die Mißtöne zu verwenden, bereitete er die Musik vor, der getreueste Dolmetscher der Leidenschaften zu werden.

Obschon in Florenz geboren, muß Lulli doch als Franzose betrachtet werden; in Frankreich hat er alle seine Werke ausgeführt und zum Vortrag gebracht. Er zeichnete sich schon durch sein Talent auf der Violine aus, als er in einem Alter von 14 Jahren in dieses Land verbracht wurde. In einem Zeitraum von fünfzehn Jahren führte Lulli neunzehn lyrische Tragödien oder große Opern aus, ohne die Motetten oder andere religiöse Musikstücke. Seine Zeitgenossen fanden ihn gleich bewunderungswürdig in dieser letzteren Art. Lulli mit Ruhm und Reichthümern überhäuft, glaubte doch immer, daß ihm etwas fehlte; er ließ sich adeln, indem er einen Posten als Sekretär der Kanzlei des Königs kaufte: seit dieser Zeit wollte er immer nur Herr von Lulli genannt werden. Dieser große Künstler war ein sehr unterhaltender Spaßmacher und ein ausgezeichneter Mimiker. Er erreichte ein Alter von nur 54 Jahren. Auf seinem Sterbebette stimmte er mit gebrochener Stimme ein Loblied an, welches er selbst verfaßt hatte: Sünder, du mußt sterben. Und er verschied.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

April		April für Römisch-Katholische.	April für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge. St. M.	Aufg. des Mondes. St. M.	Unterg. des Mondes. St. M.
Freit.	1	7 Schmerzen Mariä	Hugo	wolkig	12 47	0 30 Abends	3 30 Morgens
Samst.	2	Franz v. Paul	Jonas	feucht	12 52	1 40	3 50
14) Christi Einzug in Jeruf. Matth. 21.			Matth. 21, 1—9.				
Sonnt.	3	Palmtag	Palm. Martial	gelind	12 55	2 52	4 8
Mont.	4	Isidor, Kirchenl.	Ambrosius	hell	12 59	4 6	4 26
Dienst.	5	Vincentius Ferrer.	Esaias	frisch	13 2	5 22	4 45
Mittw.	6	Cölestinus, P.	Cölestinus	♉	13 6	6 41	5 6
Donn.	7	Gründonnerstag	Gründonn.	Wind	13 9	8 3	5 32
Freit.	8	Charfreitag	Charfreitag	frostig	13 13	9 27	6 5
Samst.	9	Maria Cleophea	Augustinus	☾ Edn.	13 16	10 48	6 48
15) Christi Auferstehung. Mark. 16.			Mark. 16, 1—8.				
Sonnt.	10	Ostern	Ostern	Regen	13 20	12 0	7 45
Mont.	11	Ostermontag	Ostermontag	hell	13 23	1 0 Morgens	8 55
Dienst.	12	Zenon, B.	Euphemia	unstät	13 27	1 45	10 12
Mittw.	13	Hermenegild, M.	Julian	☾	13 31	2 19	11 32
Donn.	14	Lambertus, B.	Tiburtius	Wolken	13 34	2 45	—
Freit.	15	Paternus, B.	Albert	gelind	13 37	3 6	0 51 Abends
Samst.	16	Callixtus, M.	Josua	trüb	13 41	3 25	2 8
16) Christ. ersch. bei versch. Thür. Joh. 20.			Joh. 20, 19—31.				
Sonnt.	17	Quas. Robert, Rud	Quas. Rudolph	Wind	13 44	3 42	3 22
Mont.	18	Calocer, M.	Valerian	schön	13 47	4 0	4 35
Dienst.	19	Leo IX, P.	B. Irenäus	angenehm	13 51	4 19	5 46
Mittw.	20	Sulpicius	Sulpicius	☉	13 54	4 41	6 58
Donn.	21	Anselm, Kirchenl.	Anselm		13 56	5 8	8 8
Freit.	22	Soter, Caius	Casimir	♀ ♂ ☾	13 58	5 40	9 16
Samst.	23	Georg, M.	Georg	frostig	14 2	6 20	10 18
17) Vom guten Hirten. Joh. 10.			Joh. 10, 12—16.				
Sonnt.	24	Mis. Fidelis v. Sig.	Mis. Fortunat.	♀ in ♌	14 5	7 9	11 13
Mont.	25	Marcus, Ev.	Marcus	☾ Edf.	14 9	8 5	11 59
Dienst.	26	Amalia	Amalia	frisch	14 12	9 8	12 37
Mittw.	27	Canisius, Bek.	Lucretia	dunkel	14 16	10 14	1 7 Morgens
Donn.	28	Vitalis, M.	Vitalis	schön	14 18	11 23	1 37
Freit.	29	Petrus, M.	Claudius	☽	14 22	—	1 52
Samst	30	Cath. v. Siena.	Cleophea	trüb	14 25	0 33 Morgens	2 11

Sonnen-Aufgang. Den 3. um 5 U. 36 M. Den 10. um 5 U. 21 M. Den 17. um 5 U. 8 M. Den 24. um 4 U. 54 M.

Sonnen-Unterg. Den 3. um 6 U. 32 M. Den 10. um 6 U. 42 M. Den 17. um 6 U. 53 M. Den 24. um 7 U. 3 M.

Die Sonne tritt aus dem Widder in den Stier den 20., um 2 Uhr 27 Min. Morgens.

es-ge.	Aufg. des Mondes.	Unterg. des Mondes.
M.	St. M.	St. M.
47	0 Morgens 30	3 Morgens 30
52	1 40	3 50
55	2 52	4 8
59	4 6	4 26
2	5 22	4 45
6	6 41	5 6
9	8 3	5 32
13	9 27	6 5
16	10 48	6 48
20	12 0	7 45
23	1 Morgens 0	8 55
27	1 45	10 12
31	2 19	11 32
34	2 45	—
37	3 6	0 Abends 51
41	3 25	2 8
44	3 42	3 22
47	4 0	4 35
51	4 19	5 46
54	4 41	6 58
56	5 8	8 8
58	5 40	9 16
2	6 20	10 18
5	7 9	11 13
9	8 5	11 59
12	9 8	12 37
16	10 14	1 Morgens 7
18	11 23	1 37
22	—	1 52
25	0 Abends 33	2 11

Sonne tritt aus dem
den Stier den 20., um
Min. Morgens.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Vollmond den 6., um 9 Uhr 51 Min. Abends. — Reif u. Schneegestöber.

Letztes Viertel den 13., um 3 Uhr 0 Min. Abends. — Könnte Schnee u. Eis bringen.

Neumond den 20., um 10 Uhr 52 Min. Abends. — Veränderlich.

Erstes Viertel den 29., um 2 Uhr 36 Min. Morgens. Wind und Nebel.

Feld- und Gartenarbeiten im April.

Die Reben werden bei trockenem Wetter gehackt. Der Ackersmann säet die Pferdebohnen, Erbsen, Linsen; pflanzt Kartoffeln. Der Gärtner beginnt mit dem Säen von Kohl- und Krautarten, gelbe Rüben, Zwiebeln, frühen Radies, Sommerrettigen, frühen Bohnen. Am Ende vom Monat, in guten Tagen, pflanzt man Erdbeeren, um im Spätjahr reichlich pflücken zu können; verpflanzt Rosmarin, Lavendel, Thymian. Erbsen sollen vom Monat März an alle 14 Tage gesäet werden, wenn man beständig haben will. Ende April und Mai säet man von den großen, grünen englischen pois ridés (Maron-Erbsen). Bei trockenem Wetter begießt man die ausgesäeten Samen des Morgens. Die Obstbäume, welche früh anfangen zu blühen, sucht man mit leichtem Sacktuch, Tannenreiser oder sonst etwas, vor dem Frost zu schützen. Wenn die Erdflöhe an die aufgegangenen Samen kommen, bestreut man diese mit Asche; begießt die Erdbeeren bei Regenwetter mit Dungwasser, dieses kann mehrmals geschehen. Der Tabakpflanzer säet in guter, geschützter Lage den Tabaksamen. Im Blumengarten setzt man die Gladiolus- und Tigridiazwiebeln; an den Artischocken werden die jungen Austriebe bis auf die 2—3 stärksten entfernt, die starken werden gepflanzt.

Den Pferden und besonders dem Rindviehe muß man alle Monate die Mäuler, die Zunge, und so weit man im Rachen umher bis an den Gaumen kommen kann, mit Salz oder gepulvertem Glanzruß oder reiner Asche abreiben, und mittelst eines eingebundenen Strohseiles recht ausschleimen.

Geschichtskalender.

1. April 1548. — Tod Sigismund I. genannt der große, König von Polen. — Er wurde im Jahre 1466 als fünfter Sohn Casimirs IV. geboren, und folgte im Jahre 1506 seinem Bruder Alexander; zum ersten mal zeigte sich der Landtag einig in seiner Wahl und hatte keinen Grund das zu bereuen. Sigismund beschäftigte sich, von seinem Antritte an, damit, Ordnung in die Finanzangelegenheiten zu bringen und sich von den angrenzenden Mächten Achtung zu verschaffen. Glänzende Siege beendigten die jährlichen Raubzüge, auf welchen die, in jener Zeit, noch barbarischen Rußen, Polen verwüsteten und seine schönsten Provinzen zerstörten. Europa, das mit ernsthafteren Kämpfen beschäftigt war, hatte kaum Zeit diese Triumpfe zu bemerken, welche darum einen nicht weniger plötzlichen und dauerhaften Erfolg hatten. Maximilian der zuerst ein Feind Sigismunds war, suchte sein Bündniß, und als der Kaiser gestorben war, trug der Einfluß des Königs von Polen nicht wenig dazu bei, ihm Karl V. zum Nachfolger zu geben.

Zwei große Ereignisse die durch ihre Folgen die Oberfläche der Erde veränderten, waren die Erfindung der Buchdruckerkunst und die Reformation Luthers. Ein Freund der Wissenschaften die er selbst gepflegt hatte, war Sigismund einer der Ersten der sich der Erfindung Gutenbergs bemächtigte, er vermehrte die Gymnasien und ermuthigte die Künste. Durch seine Fürsorge wurden die Sitten reiner und das Land glücklicher. Aber weniger der religiösen Reform geneigt, versuchte er die Fortschritte derselben zu hemmen. Die Geschichte der Regierung Sigismunds berichtet aber nur von Wohlthaten. Um ihn dafür zu belohnen, bestimmten die Polen noch bei seinen Lebzeiten, seinen Sohn Sigismund August zu seinem Nachfolger, in dessen Person der Stamm des Jagellons erlosch.

Ein Trost. — Eine Berliner Wittwe, welche am Grabe ihres eben beerdigten Gatten weinte, trocknete endlich ihre Thränen und sagte: „Eenen Drost hab' ick doch — jetzt weeß ick wenigstens, wo er det Nachts is!"

Der kleine Schwerenöter. — Aeltere Schwester (alte Jungfer zur jüngeren): „Ja, ja, die Ehen werden im Himmel geschlossen!"

Kleiner Bruder (der dies gehört): „Ach, Emilie, dann hast du ja noch Hoffnung; hier auf Erden gelingt's dir doch nicht einen Mann zu kriegen."

Mai		Mai für Römisch-Katholische.	Mai für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge. St. M.	Aufg. des Mondes. St. M.	Unterg. des Mondes. St. M.
18) Ueber eine kleine Weile. Joh. 16.			Joh. 16, 16—23.				
Sonnt.	1	Jub. Phil., Jac.	Jub. Philipp	Nebel	14 28	1 44	2 28
Mont.	2	Athanasius, B.	Athanasius	hell	14 31	2 58	2 46
Dienst.	3	Kreuz-Erfind.	Kreuz-Erfind.	hell	14 34	4 14	3 6
Mittw.	4	Monica, W.	Florian	Wolken	14 38	5 35	3 30
Donn.	5	Pius V, P.	Gotthard	warm	14 40	6 58	4 0
Freit.	6	Joh. v. d. l. Pforte	Joh. v. d. l. P.	☽	14 44	8 23	4 40
Samst.	7	Stanislaus, B. M.	Stanislaus	☾ Erdn.	14 47	9 42	5 33
19) Jesus verheißt den Tröster. Joh. 16.			Joh. 16, 5—15.				
Sonnt.	8	Cant. Michael Ersch	Cant. Rachel	Gewitter	14 49	10 49	6 40
Mont.	9	Gregor v. Nazianz	Samuel	Regen-	14 53	11 41	7 58
Dienst.	10	Sophia, M.	Eugenius	dunkel	14 55	12 19	9 20
Mittw.	11	Beatrix	Gottfried	Nebel	14 59	12 48	10 40
Donn.	12	Pankratz, M.	Pankratz	☾	15 1	1 Morgens 11	11 58
Freit.	13	Servatius, B.	Servatius	Sonnen-	15 4	1 31	——
Samst.	14	Bonifacius, B.	Bonifacius	schein	15 7	1 49	1 13
20) In Christi Namen bitten. Joh. 16.			Joh. 16, 23—30.				
Sonnt.	15	Rog. Maximus, M.	Rog. Sophia	schön	15 9	2 6	2 Morgens 26
Mont.	16	Joh. v. Nepomuk	Monica	Regen	15 12	2 25	3 37
Dienst.	17	Paschalis, B.	B. Sigmund	frisch	15 15	2 46	4 47
Mittw.	18	Felix v. Canterb.	Liberius	hell	15 17	3 10	5 57
Donn.	19	Auffahrt Chr.	Auff. Chr.	♀ ♂ ♃	15 19	3 41	7 5
Freit.	20	Bernardin, Bek.	Gangloff	☽	15 22	4 18	8 9
Samst.	21	Hospitius, Bek.	Constantin	☉	15 25	5 4	9 6
21) Zeugniß des h. Geistes. Joh. 15.			Joh. 15, 26; 16, 4.				
Sonnt.	22	Erand. Julia, Emil	Erand. Helena	Wolken	15 27	5 58	9 56
Mont.	23	Desiderius, B. M.	Desiderius	☾ Erdf.	15 29	6 58	10 36
Dienst.	24	Maria Hilf	Johanna	trüb	15 31	8 3	11 8
Mittw.	25	Urbanus, P. M.	Urbanus	kühl	15 34	9 10	11 34
Donn.	26	Philipp v. Neri	Genovefa	Regen	15 36	10 18	11 55
Freit.	27	Beda, Abt	Lucian	[Sonnenn.	15 38	11 27	12 14
Samst.	28	Germanus Fastt.	Wilhelm	☽ ♀ i. d.	15 40	—	12 32
22) Wer mich liebt ꝛc. Joh. 14.			Joh. 14, 23—31.				
Sonnt.	29	Pfingsten	Pfingsten	schön	15 41	0 Abends 38	12 49
Mont.	30	Pfingstmontag	Pfingstmont.	warm	15 43	1 51	1 Morg. 8
Dienst.	31	Petronella, J.	Petronella	hell	15 45	3 7	1 29

Sonnen-Aufgang.
Den 1. um 4 U. 42 M.
Den 8. um 4 U. 31 M.
Den 15. um 4 U. 21 M.
Den 22. um 4 U. 12 M.
Den 29. um 4 U. 5 M.

Sonnen-Unterg.
Den 1. um 7 U. 13 M.
Den 8. um 7 U. 23 M.
Den 15. um 7 U. 33 M.
Den 22. um 7 U. 42 M.
Den 29. um 7 U. 49 M.

Die Sonne tritt aus dem Stier in die Zwillinge den 21., um 2 Uhr 18 Min. Morgens.

	Aufg. des Mondes.		Unterg. des Mondes.	
	St.	M.	St.	M.
	1	44	2	28
	2	58	2	46
	4	14	3	6
	5	35	3	30
	6	58	4	0
	8	23	4	40
	9	42	5	33
	10	49	6	40
	11	41	7	58
	12	19	9	20
	12	48	10	40
	1 Morgens	11	11	58
	1	31	—	
	1	49	1	13
	2	6	2 Abends	26
	2	25	3	37
	2	46	4	47
	3	10	5	57
	3	41	7	5
	4	18	8	9
	5	4	9	6
	5	58	9	56
	6	58	10	36
	8	3	11	8
	9	10	11	34
	10	18	11	55
	11	27	12	14
	—		12	32
	0 Abends	38	12	49
	1	51	1 Morg.	8
	3	7	1	29

onne tritt aus dem
willinge den 21.,
Min. Morgens.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Vollmond den 6., um 7 Uhr 5 Min. Morgens. — Mit Gewitterwolken.

Letztes Viertel den 12., um 10 Uhr 7 Min. Abends. — Veränderliches Wetter.

Neumond den 20., um 1 Uhr 30 Min. Abends. — Fruchtbare Witterung.

Erstes Viertel den 28., um 5 Uhr 45 Min. Abends. Warmes Wetter.

Feld- und Gartenarbeiten im Mai.

Der Gärtner, wenn es nicht schon im April geschehen, schafft die Oleander-, Granaten- und Lorbeerbäume heraus. Aus den Mistbeeten pflanzt man ins freie Land Kohl, Kraut, Kohlrüben, Zellerie, Kopfsalat, Tomaten, Eierpflanzen und Spanischen Pfeffer; die drei letzteren in warmen, geschützten Lagen. Ins freie Land können alle Blumensamen gesäet werden. Man pflanzt die Blumenbeete mit Geranium, Heliotrope, Fuchsia, Petunia, Cannas, Knollen-Begonia, ꝛc.; Teppigbeete am Ende des Monats; Mitte Mai die Gurken und Kürbisse ins freie Land, Melonen auf Combasthaufen von 80 Ctm. bis 1 Meter Breite unten, und 40 bis 50 Ctm. Höhe, mit Glocken bedeckt. Busch- und Stangenbohnen werden gelegt; man säet Sommer-Endivie, Romaine-Salat. Wenn die Wärme zunimmt, so kann man des Abends begießen. Der Ackersmann steckt Runkel- und Zuckerrübensamen, säet den Hanf, das Welschkorn (Mais); hält die gesäeten Samen vom Unkraut frei, bindet die Zweige an den gepfropften Bäumen an und macht den Bast davon los. An den Spalierbirnen- und Cordons-Bäumen, vor allen an den Pfirsichbäumen, hat der Gärtner das Pinciren und Palisiren vorzunehmen. Für diese Operationen consultire man das Buch über die Obstbaumzucht von Dubreuil oder Cressent, über die Pfirsiche das Buch von Alexis Lepère. Man begießt häufig die Erdbeeren und entfernt die Fäden davon.

Nesseln, grün oder getrocknet, geschnitten und dem Vieh miteingebrühet, pflegen die Milch zu befördern. Wer sich die Mühe geben will, dergleichen, und zwar von der großen Art, an einem feuchten und schattigen Orte auszusäen, und solche dem Melkvieh mitunter zu schneiden, der wird den Zuwachs an der Milch sehr bald spüren, und diese Mühe wird ihn nicht gereuen.

Geschichtskalender.

26. Mai 1755. — Hinrichtung Mandrins. — Ein Biograph, welchem wir die nachfolgenden Einzelnheiten entlehnen, bezeichnet Mandrin als „berühmten Schmuggler" wir nehmen diesen bescheidenen Ausdruck an, obschon mehrere Thaten dieses Helden einen andern Titel verdient hätten. Ludwig Mandrin wurde zu Saint-Etienne de Saint-Grégoire, einem Dorfe nahe bei Romans, geboren, und war der Sohn eines Schmiedes. Noch jung, wählte er das Soldatenleben, wurde aber bald fahnenflüchtig, und ergab sich, nachdem er sich mit einigen entschlossenen Männern verbündet hatte, dem Schmuggel. Er griff mit bewaffneter Hand, nachdem er im Jahre 1754, Hauptmann einer zahlreichen Bande geworden war, die Beamten der Pachtgüter an, zerstreute sie, und verschanzte sich, in den Bergen des Dauphiné. Er trieb die ersten Abtheilungen der regelmäßigen Truppen, die gegen ihn gesandt waren, zurück, und entkam Ihnen durch List. Er trieb die Kühnheit soweit, daß er an hellem Tage Städte wie Beaune und Autun angriff, die Gefängnisse erbrach, um seine Bande zu verstärken, und die Kasse der Steuereinnehmer plünderte. Man zählt an 19 Städte oder Marktflecken, die er auf diese Weise brandschatzte. Am folgenden Tage seines Zuges nach Autun (20. Dezember 1754) wurde er von einer Abtheilung Dragoner und Husaren angegriffen, der er in der Ortschaft von Guenand einen hartnäckigen Kampf lieferte. Er wurde aber gezwungen der Uebermacht zu weichen, seine Bande wurde zerstreut, und er rettete sich nur mit Mühe. Endlich wurde er von seiner Geliebten verrathen und auf dem Schloße Rochefort in Savoyen gefangen. In Valence, wohin man ihn führte, wurde Ihm der Prozeß gemacht. Dieser Schurke hatte ein angenehmes Aeußere, und drückte sich mit großer Leichtigkeit aus. Er hörte mit der größten Seelenruhe die Verlesung seines Urtheils an, welches ihn zu der grausamen Strafe des Rades verurtheilte, und betrat ganz ruhig das Schaffot. Lange Zeit bildete die Erzählung seiner Thaten und Liste, den Gegenstand aller Unterhaltungen. Zwei dramatische Schriftsteller ließen im Jahre seines Todes Theaterstücke aufführen, deren Held Mandrin war.

Moderne Anzeige. — „Zu einem grün garnirten Damenhut, den ich kürzlich in einer Wohlthätigkeits-Lotterie gewonnen habe, suche ich eine passende junge Dame als Braut! Vermögen erforderlich. Gefällige Offerten unter Motto: „Lebensglück" an die Expedition dieser Zeitung. Velocipedfahrerinnen bevorzugt."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Junius Brachmonat

		für Römisch-Katholische.	für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge. St.	M.	Aufg. des Mondes. St.	M.	Unterg. des Mondes. St.	M.
Mittw.	1	Fronf. Juvencius	Quat. Nicodem	heiter	15	47	4 Abends	28	1 Morgens	55
Donn.	2	Erasmus, B.	Marfilius	schön	15	48	5	51	2	29
Freit.	3	† Clotildis, Kgn.	Erasmus	warm	15	50	7	14	3	16
Samst.	4	† Quirinus	Eduard	♉	15	52	8	29	4	18
23) Mir ist alle Gewalt gegeben. Matth. 28.			Joh. 3, 1—15.							
Sonnt.	5	Dreifaltigkeit	Trinitatis	☾ Erdn.	15	53	9	29	5	33
Mont.	6	Norbert, B.	Benignus	heiter	15	55	10	15	6	57
Dienst.	7	Norbertus, A.	Herrmann	Wind	15	55	10	49	8	22
Mittw.	8	Medardus, B.	Medardus	wolkich	15	57	11	15	9	44
Donn.	9	Fronleichnam	Gerhard	Gewitter	15	58	11	36	11	1
Freit.	10	Margaretha, Kg.	Onophrion	schwül	15	59	11	54	—	
Samst.	11	Barnabas, Ap.	Barnabas	☾	16	0	12	12	0	16
24) Vom großen Gastmahl. Luk. 14.			Luk. 16, 19—31.							
Sonnt.	12	2. Onophrion, E.	1. Blandida	heiß	16	1	12	31	1 Morgens	28
Mont.	13	Anton v. Padua	Anton v. Padua	Donner	16	2	12	51	2	39
Dienst.	14	Basilius, B.	3. Heliseus	Regen	16	2	1 Morgens	14	3	48
Mittw.	15	Vitus, Modestus	Vitus, Mod.	Gewitter	16	2	1	42	4	57
Donn.	16	Franziscus Regis	Justinus	wolken	16	3	2	17	6	2
Freit.	17	Herz-Jesu-Fest	Volkmar	hel. Br.	16	3	3	0	7	1
Samst.	18	Marc u. Marcell.	Josaphat	♀ Gr. nrdl. [Erdf.	16	4	3	52	7	53
25) Vom verlornen Schafe. Luk. 15.			Luk. 14, 16—24.							
Sonnt.	19	3. Gervasius, Prot.	2. Gervasius	☾	16	4	4	51	8	36
Mont.	20	Sylverius, P.	Regina	heiter	16	4	5	55	9	10
Dienst.	21	Aloysius v. G.	Hoseas	☉	16	5	7	1	9	38
Mittw.	22	Paulinus, B.	Achatius	♀ ♂ ☾	16	5	8	9	10	1
Donn.	23	Alice, J. M.	Alice	schön	16	5	9	17	10	20
Freit.	24	Johannes d. Täuf.	Joh. d. Täufer	warm	16	4	10	25	10	38
Samst.	25	Wilhelm, A.	Sidonia	Schloßen	16	4	11	35	10	55
26) Vom großen Fischfang Petri. Luk. 5.			Luk. 15, 1—10.							
Sonnt.	26	4. Johann, Paul	3. Joh., Paul	Regen	16	3	—		11	12
Mont.	27	Crescentius	7 Schläfer	☽	16	3	0 Abends	48	11	31
Dienst.	28	Irenäus, B. M.	Lea	Donner	16	3	2	4	11	54
Mittw.	29	Peter und Paul *	Peter, Paul	Regen	16	2	3	24	12	23
Donn.	30	Pauli Gedächtniß	Siegfried	heiß	16	2	4	45	1 Morgens	2

* Weil sich das Fest Peter und Paul auf den Sonntag verschiebt, so verschiebt sich auch der Fasttag auf den Samstag.

Sonnen-Aufgang.
- Den 5. um 4 U. 2 M.
- Den 12. um 3 U. 59 M.
- Den 19. um 3 U. 59 M.
- Den 26. um 4 U. 1 M.

Sonnen-Unterg.
- Den 5. um 7 U. 55 M.
- Den 12. um 8 U. 0 M.
- Den 19. um 8 U. 3 M.
- Den 26. um 8 U. 4 M.

Die Sonne tritt aus den Zwillingen in den Krebs den 21., um 10 Uhr 38 Min. Morgens. — Sommers-Anfang. Längster Tag.

	Aufg. des Mondes.	Unterg. des Mondes.
	St. M.	St. M.
	4 Abends 28	1 Morgens 55
	5 51	2 29
	7 14	3 16
	8 29	4 18
	9 29	5 33
	10 15	6 57
	10 49	8 22
	11 15	9 44
	11 36	11 1
	11 54	——
	12 12	0 16
	12 31	1 Abends 28
	12 51	2 39
	1 Morgens 14	3 48
	1 42	4 57
	2 17	6 2
	3 0	7 1
	3 52	7 53
	4 51	8 36
	5 55	9 10
	7 1	9 38
	8 9	10 1
	9 17	10 20
	10 25	10 38
	11 35	10 55
	——	11 12
	0 Abends 48	11 31
	2 4	11 54
	3 24	12 23
	4 45	1 Mg. 2

g auf den Samstag.

nne tritt aus den
en Krebs den 21.,
Min. Morgens. —
ang. Längster Tag.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Vollmond den 4., um 2 Uhr 43 Min. Abends. — Zielt auf Gewitterwolken.

Letztes Viertel den 11., um 6 Uhr 35 Min. Morgens. — Läßt freundl. Tage hoffen.

Neumond den 19., um 4 Uhr 51 Min. Morgens. — Mit Wind und Regen.

Erstes Viertel den 27., um 5 Uhr 3 Min. Morgens. — Bringt mehrere Gewitter.

Feld- und Gartenarbeiten im Juni.

In diesem Monat muß man auf die Bienen, wegen dem Schwärmen, acht geben. Wenn der Rothklee (Trifolium incarnatum) abgeschnitten ist, fährt man den Acker herum und pflanzt Runkelrüben darein, welche auf Beeten gesäet worden sind. Beim Füttern von Klee hat man darauf zu achten, daß nicht zu viel aufeinander kommt und nicht warm wird; man soll auch nicht zu viel auf einmal dem Vieh geben. Ist der Klee jung, so thut man etwas Heu oder Stroh darunter mengen. Man reinigt die Scheunen, damit bei der Ernte alles Alte daraus entfernt oder zusammen gebracht wird. Der Rebmann gibt den Reben den zweiten Bau; bindet die längeren Triebe an und bricht die unnöthigen, welche keinen Samen haben, heraus. Um die Obstbäume wird immer das Unkraut heraus gemacht; die im Spätjahr und im Frühjahr gepflanzten werden bei trockenem Wetter einmal in der Woche begossen; mit dem Pinciren und Palisiren fährt man fort. An den Bäumen, welche zu viel Früchte angesetzt haben, bricht man die kleinsten heraus. Im Gemüsegarten sammelt man den Spinat-, Kerbelkraut-, Reb- oder Feldsalat-Samen, 2c.; säet Winterrettige, Endivien und Spinat. In diesem Monat kann man schon Rosen oculiren. Man häufelt die Bohnen und die Kartoffeln, begießt oft die Erdbeeren, entfernt beständig die Fäden (Ausläufer).

Geschichtskalender.

20. Juni 1761. — Tod des Bianchi, Arzt. — Johann Baptist Bianchi, einer der ersten Anatomen und der berühmtesten Mediziner seiner Zeit, wurde zu Turin, im Jahre 1681 geboren, und gehörte einer der angesehensten Familien dieser Stadt an. In seiner Kindheit wurde er einem Verwandten, einem verdienstvollen Manne übergeben, welcher in ihm eine ausgesprochene Neigung für das Studium bemerkte und nichts vernachlässigte um solche glückliche Anlagen zu pflegen. Bianchi entsprach eifrig dieser zarten Fürsorge, und hatte noch nicht sein fünfzehntes Jahr erreicht, als er öffentlich Thesen über die schwierigsten Theile der Philosophie aufstellte. Einige Zeit später begann er das Studium der Medizin, und machte darin so rasche Fortschritte, daß er sich den Doktortitel im Alter von siebzehn Jahren erwarb. Trotz seiner Jugend hatte der Glanz seiner Talente, wovon er Proben abgelegt hatte, so auf die Geister gewirkt, daß man ihm mit großer und ehrenvoller Ausnahme aber unkluger Weise, die Direktion der Spitäler seiner Vaterstadt anvertraute. Er füllte diesen hervorragenden Posten mit Erfolg aus, weil seine Liebe zur Wissenschaft und sein Eifer im Studium gewißermaßen ersetzten, was ihm an Alter und Erfahrung fehlte. Die Erfolge welche er erzielte, waren hauptsächlich der Richtigkeit seines Urtheils zuzuschreiben, welches ihn auf seinen ersten Schritten in der medizinischen Laufbahn fühlen ließ, daß die pathologische Anatomie der unentbehrliche Führer für den ausübenden Arzt ist, und zwar der einzige, welcher ihn wirklich über den Sitz und die unmittelbare Ursache der Krankheiten aufklären könnte. Er ließ deshalb auch, von dieser vernünftigen Idee erfüllt, keine Gelegenheit vorbeigehen, um sich durch die Oeffnung der Leichname zu belehren, so daß man Ihn mit Recht einer derjenigen betrachten kann, denen man in dieser schwierigen Seite der Medizin das Meiste verdankt, sowohl, was die Entdeckungen, welche er gemacht, betrifft, als auch in betreff der Anleitung, welche er den Praktikern nach dieser Seite gegeben hat. Seine Abhandlung über die Leber ist ohne Zweifel das wichtigste seiner Werke.

Begriffsverwechslung. — Gerichtsdiener (zu Leuten, die ungeduldig mit den Füßen scharren): „Wollt Ihr wohl's Maul halten mit Euren Füßen da draußen!"

Aus der guten alten Zeit. — Feuerwehrmann: „Herr Branddirektor, melde gehorsamst: es brennt im dritten Stock, aber unsere Spritz' spritzt nur bis zum ersten Stock." — Branddirektor: „Da warten wir halt, bis das Feuer in den ersten Stock kommt."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Julius Heumonat

		für Römisch-Katholische.	für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tages-länge. St.	M.	Aufg. des Mondes. St.	M.	Unterg. des Mondes. St.	M.
Freit.	1	Theobald, E.	Theobald	schön	16	1	6	3	1	55
Samst.	2	Mariä Heims. Fastt.	Maria Heims.	☉ Größte [Erdferne	15	59	7	11	2	4
27) Pharisäer Gerechtigkeit. Matth. 5.			Luk. 6, 36—42.							
Sonnt.	3	5. Blut Jesu	4. Rebecca	☽ Mondf.	15	59	8	4	4	25
Mont.	4	Ulrich, B.	Ulrich	☾ Edn.	15	58	8	44	5	52
Dienst.	5	Zoe, M.	Demetrius	Gewitter	15	56	9	15	7	18
Mittw.	6	Goar, E.	Cornelius	trüb	15	56	9	38	8	40
Donn.	7	Petrus Forrerius	Willibald	Regen	15	54	9	59	9	59
Freit.	8	Elisabetha, Kgn.	Kilian	schön	15	53	10	17	11	14
Samst.	9	Zenon, M.	Cyrillus	heiß	15	51	10	36	—	
28) Vermehrung der Brode. Mark. 8.			Luk. 5, 1—11.							
Sonnt.	10	6. Rufina, J. M.	5. Engelhard	☾	15	50	10	56	0 Abends	27
Mont.	11	Pius I, P. M.	Fintanus	Donner	15	48	11	18	1	38
Dienst.	12	Johann Gualb.	B. Christoph	wetter	15	46	11	45	2	48
Mittw.	13	Anacletus, P. M.	Margaretha	heiß	15	45	12	17	3	54
Donn.	14	Bonaventura, B.	Heinrich	lieblich	15	43	12	58	4	55
Freit.	15	Heinrich, K.	Bleikhard	schön	15	41	1 Morg.	47	5	50
Samst.	16	Scapulier-Fest	Justina	☾ Erdf. [Hdst.-A.	15	39	2	43	6	35
29) Von den falschen Proph. Matth. 7.			Matth. 5, 20—26.							
Sonnt.	17	7. Alexius, Bek.	6. Alexius	schwül	15	37	3	46	7	12
Mont.	18	Friederich, B.	Arnolph	● ☉	15	35	4	52	7	42
Dienst.	19	Vincenz v. Paul	Rufinus	Finsternis	15	33	6	0	8	7
Mittw.	20	Margaretha, J.	Elias	Regen	15	31	7	8	8	27
Donn.	21	Arbogast B.*	Victor	heiter	15	29	8	16	8	45
Freit.	22	Magdalena, J.	Magdalena	☉	15	27	9	25	9	2
Samst.	23	Apollinarius, M.	Apollinarius	schön	15	24	10	36	9	19
30) Vom ungerechten Haushalter. Luk. 16.			Mark. 8, 1—9.							
Sonnt.	24	8. Christina, J. M.	7. Christina	warm	15	22	11	49	9	37
Mont.	25	Jacob, Christoph	Jacob, Christ.	heiß	15	20	—		9	58
Dienst.	26	Anna, Mutt. Mariä	Anna	☽	15	18	1 Abends	6	10	23
Mittw.	27	Pantaleon, M.	Ladislaus	schön	15	14	2	24	10	57
Donn.	28	Nazarius, M.	Pantaleon	heiß	15	12	3	42	11	41
Freit.	29	Martha, J.	Beatrix	heiß	15	10	4	52	12	41
Samst.	30	Abdon, M.	Samson	schwül	15	7	5	51	1 Mitt.	55
31) Jesus weint über Jerusalem. Luk. 19.			Matth. 7, 15—23.							
Sonnt.	31	9. Ignatius v. L.	8. Germanus	☾ Erdn.	15	4	6	37	3	19

* Die Kirche feiert den Patron des Bisthums den Sonntag nach dem 21.

Sonnen-Aufgang.
Den 3. um 4 U. 5 M.
Den 10. um 4 U. 10 M.
Den 17. um 4 U. 17 M.
Den 24. um 4 U. 25 M.
Den 31. um 4 U. 34 M.

Sonnen-Unterg.
Den 3. um 8 U. 3 M.
Den 10. um 8 U. 0 M.
Den 17. um 7 U. 54 M.
Den 24. um 7 U. 47 M.
Den 31. um 7 U. 37 M.

Die Sonne tritt aus dem Krebs in den Löwen den 22., um 9 Uhr 31 Min. Abends.

	Aufg. des Mondes.		Unterg. des Mondes.	
	St.	M.	St.	M.
	6	3	1	55
	7	11	2	4
	8	4	4	25
	8	44	5	52
	9	15	7	18
	9	38	8	40
	9	59	9	59
	10	17	11	14
	10	36	——	
	10	56	0 Nachts	27
	11	18	1 Nachts	38
	11	45	2	48
	12	17	3	54
	12	58	4	55
	1 Nachts	47	5	50
	2 Nachts	43	6	35
	3	46	7	12
	4	52	7	42
	6	0	8	7
	7	8	8	27
	8	16	8	45
	9	25	9	2
	10	36	9	19
	11	49	9	37
	——		9	58
	1 Abends	6	10	23
	2 Abends	24	10	57
	3	42	11	41
	4	52	12	41
	5	51	1 Nachts	55
	6	37	3	19

Sonne tritt aus dem Löwen den 22., um n. Abends.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Vollmond den 3., um 9 Uhr 43 Min. Abends. — Streifende Gewitter.

Letztes Viertel den 10., um 5 Uhr 14 Min. Abends. — Schönes Wetter.

Neumond den 18., um 8 Uhr 18 Min. Abends. — Fruchtbares Wetter.

Erstes Viertel den 26., um 2 Uhr 11 Min. Abends. — Freundliche Tage.

Feld- und Gartenarbeiten im Juli.

Mit dem Oculiren kann man fortfahren so lange Saft in den Wildstämmen ist. Im Gemüsegarten sammelt man die reifen Samen; versetzt Kopfsalat, Endivien; steckt die letzten Bohnen zum Einmachen. Man säet für den Frühling die kleinen weißen Pariser Zwiebeln; säet Winterendivien, Winterkohl; der starke Endivie wird gebunden, um gelb zu werden. Man säet die Silènes, Myosotis und Pensées, Stiefmütterchen. In diesem Monat sorgt man, daß die Hühner immer reines und frisches Wasser haben; hält den Hühnerstall rein. Nur durch dieses kann man sie vor der Krankheit, den Pips genannt, schützen; sollten jedoch welche diesen bekommen, so löst man ihn von der Zunge ab und macht dann etwas Essig oder Ameisenfraß auf dieselbe. Der Ackersmann ist in diesem Monat mit der Ernte beschäftigt; ist das Wetter nicht ganz günstig, so muß er sich auf folgende Weise helfen: stellt 4 bis 5 Garben nebeneinander, die Aehren in die Höhe, nimmt dann eine andere Garbe, welche nahe an den Aehren zusammen gebunden wird, macht das untere Theil auseinander und deckt damit die Aehren von den anderen Garben zu, daß diese, wie etwa ein Löschhorn das Licht, die Aehren bedeckt. Die Garben können so mehrere Wochen auf dem Felde bleiben ohne zu leiden. Der Rebmann entfernt die unnöthigen Triebe an seinen Stöcken, läßt nur die welche Samen haben und jene, welche man für das nächste Jahr zum Daraufschneiden braucht; man bindet die langen Triebe an, schneidet die Spitzen an den andern, zwei Blatt oben an dem letzten Samen, ab, damit der Saft in den Samen bleibt.

Geschichtskalender.

3. Juli 1418. — Verbrennung eines Riesen in Effigie zu Paris. — Alle Geschichtsschreiber von Paris berichten über die Verbrennung eines Riesen, welche unter der alten Regierungsform in der rue aux Ours, jährlich stattstand. Man ließ eine Strohpuppe von nahezu zwanzig Fuß Höhe anfertigen, die einen Mann mit einem Dolche bewaffnet, darstellte. Diesen trug man mehrere Tage hindurch umher, und sammelte dabei Geld ein, um ihn endlich inmitten von Feuerwerk zu verbrennen. Dieser eigenthümliche Gebrauch hatte, dem Buchhändler Corrozet und seinen Abschreibern zufolge, seinen Ursprung in einem Sacrilegium, welches von einem Schweizersoldaten an einem Muttergottesbilde an der Ecke der rue aux Ours und der rue Salle-au-Comte, am 3. Juli 1418, begangen worden war. Der gelehrte Herr Dulaure verwirft aber diese Ueberlieferung (ob mit Recht ist nicht bewiesen) und sieht in der Verbrennung des Strohmannes nur eine Fortsetzung des am 15. Mai jeden Jahres in Rom üblichen Gebrauchs, bei welchem man das Bild von dreißig alten Männern in die Tiber wirft. Zur Unterstützung dieser Idee führt er den fast allgemeinen Gebrauch in Frankreich an, Strohmänner an den Festen des heiligen Johannes und des heiligen Petrus zu verbrennen, also zur Zeit der Sonnenwende. Nach ihm ist es immer, ungeachtet der verschiedenen Form, eine Anspielung auf den Triumph, der Sonne über die Finsterniß.

Pech. — Gauner: „Das heißt aber Pech haben! Mühe ich mich da einen ganzen Monat ab, von hinten durch die Mauer ein Loch zur Kasse des Bankhauses zu brechen, und derweil macht der Bankier vorne bankrott."

Aus der Kaserne. — Hauptmann (zu einem neu eingetretenen Rekruten): „Reißen Sie Ihr Maul nicht so weit auf, sonst schmeiß' ich Ihnen fünf Tage Mittelarrest hinein!"

Vorsichtig. — „Aber lassen Sie ihren Sohn doch nicht eher heirathen, bevor er klüger geworden ist." — „So, wenn er erst klug geworden ist, dann heirathet er überhaupt nicht mehr!"

Unterschied. — Die trauernden Juden zu Babylon saßen bei den Wassern und weinten. Die Weinhändler sitzen an den Weinen und wässern.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

August Augustmonat

		für Römisch-Katholische.	für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge. St.	M.	Aufg. des Mondes. St.	M.	Unterg. des Mondes. St.	M.
Mont.	1	Petri Kettenfeier	Petri Kettenf.	heiter	15	1	7 Abds.	12	4 Abds.	45
Dienst.	2	Stephan, P.	Stephan	♉	14	59	7	39	6	10
Mittw.	3	Stephan Erfindung	Weyprecht	angenehm	14	55	8	1	7	33
Donn.	4	Dominicus, Bek.	Bersabea	heiß	14	53	8	21	8	52
Freit.	5	Maria-Schnee	Oswald	Donner	14	50	8	40	10	8
Samst.	6	Verklärung Christi	Sixtus	Regen	14	47	9	0	11	22
32) Vom Pharisäer und Zöllner. Luk. 18.			Matth. 7, 15—23.							
Sonnt.	7	10. Cajetan, Bek.	9. Afra	Wolken	14	44	9	22	—	
Mont.	8	Cyriacus, M.	Herebert	trüb	14	41	9	47	0 Morgens	34
Dienst.	9	Romanus, M.	8. Romanus	☾	14	38	10	18	1 Morgens	42
Mittw.	10	Laurentius, M.	Laurentius	schön	14	35	10	56	2	47
Donn.	11	Susanna, J. M.	Tillemann	heiß	14	32	11	42	3	44
Freit.	12	Clara, J.	Clara	schön	14	29	12	36	4	33
Samst.	13	Hippolyt, M. Fastt.	Hippolyt	☾ Erdf.	14	26	1	36	5	13
33) Vom Taubstummen. Mark. 7.			Luk. 16, 1—9.							
Sonnt.	14	11. Eusebius, M.	10. Eusebius	♀ in ♍	14	22	2 Morgens	42	5	45
Mont.	15	Mar. Himm.	Mar. H.	Gewitter	14	20	3	49	6	11
Dienst.	16	Rochus, Bek.	Jacobea	dunkel	14	16	4	58	6	33
Mittw.	17	Hiero	Patientia	●	14	13	6	6	6	52
Donn.	18	Helena, Ksn.	Rosina	schön	14	9	7	16	7	10
Freit.	19	Donatus, Bek.	Sebald	♀ ♂ ♃	14	6	8	27	7	27
Samst.	20	Bernhard, A.	Bernhard	Regen	14	4	9	39	7	45
34) Vom barmh. Samaritan. Luk. 10.			Luk. 19, 41—48.							
Sonnt.	21	12. Franz. Chant.	11. Anastasius	♀ ♂ ☾	14	1	10	54	8	5
Mont.	22	Symphorianus	Symphor.	schön	13	59	—		8	28
Dienst.	23	Philipp Beniti	Zachäus	☉ ♚	13	55	0 Abends	11	8	58
Mittw.	24	Barthol., Ap.	Bartholomäus	☽	13	52	1 Abends	27	9	38
Donn.	25	Ludovicus, Kg.	Ludovicus	schwül	13	49	2	39	10	30
Freit.	26	Zephirinus, P.	Sara	windig	13	45	3	41	11	36
Samst.	27	Cäsarius, B.	Cäsarius	Hdst.-Ende	13	42	4	30	12	53
35) Von den zehn Aussätzigen. Luk. 17.			Luk. 18, 9—14.							
Sonnt.	28	13. Augustinus, B.	12. Augustin	wolkig	13	38	5	8	2 Morgens	16
Mont.	29	Joh. Enthaupt.	Joh. Enthaupt.	☾ Erdn.	13	35	5	38	3	41
Dienst.	30	Fiacrius, Einf.	Israel	Donner	13	31	6	2	5	4
Mittw	31	Raymond Nonat.	Raphael	♉	13	28	6	23	6	24

Sonnen-Aufgang: Den 7. um 4 U. 43 M. / Den 14. um 4 U. 53 M. / Den 21. um 5 U. 2 M. / Den 28. um 5 U. 12 M.

Sonnen-Unterg.: Den 7. um 7 U. 27 M. / Den 14. um 7 U. 15 M. / Den 21. um 7 U. 3 M. / Den 28. um 6 U. 49 M.

Die Sonne tritt aus dem Löwen in die Jungfrau den 23., um 4 Uhr 9 Min. Morgens

	Aufg. des Mondes.	Unterg. des Mondes.
	St. M.	St. M.
1	7 Abends 12	4 Abends 45
9	7 39	6 10
5	8 1	7 33
3	8 21	8 52
0	8 40	10 8
7	9 0	11 22
4	9 22	—
1	9 47	0 Morgens 34
8	10 18	1 Morgens 42
5	10 56	2 47
2	11 42	3 44
9	12 36	4 33
6	1 36	5 13
2	2 Morgens 42	5 45
0	3 Morgens 49	6 11
6	4 58	6 33
3	6 6	6 52
9	7 16	7 10
6	8 27	7 27
4	9 39	7 45
1	10 54	8 5
9	—	8 28
5	0 Abends 11	8 58
2	1 Abends 27	9 38
9	2 39	10 30
5	3 41	11 36
2	4 30	12 53
8	5 8	2 Morgens 16
5	5 38	3 Morgens 41
1	6 2	5 4
8	6 23	6 24

nne tritt aus dem
Jungfrau den 23.,
tn. Morgens

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Vollmond den 2., um 5 Uhr 0 Min. Morgens. — Schöne Tage mit Gewittern.

Letztes Viertel den 9., um 6 Uhr 44 Min. Morgens. — Fruchtbares Wetter.

Neumond den 17., um 11 Uhr 5 Min. Morgens. — Schöne, heitere Tage.

Erstes Viertel den 24., um 9 Uhr 3 Min. Abends. — Maste Witterung.

Vollmond den 31., um 1 Uhr 22 Min. Abends. — Liebliche Tage.

Feld- und Gartenarbeiten im August.

Man säet noch Winterkohl, Wintersalat, Winterkraut, die kleinen weißen Pariser Zwiebeln, Spinat und Reb- oder Feldsalat. Man schneidet an den Obstbäumen die Brandflecken aus und bestreicht die Wunden mit Baumwachs. Die Hausfrau sammelt in diesem Monat die Eier zum Aufbewahren. Man legt dieselben an einem trockenen Ort in Korn-, Gerste- oder Haferhechsel; noch besser ist, man nimmt ein Brett in welches man Löcher macht, um die Eier in diese zu stellen, so daß sie sich nicht berühren, bestreicht sie mit Gummi, um dieselben im Winter vor starker Kälte zu schützen. Man säet den Rothklee (Trifolium incarnatum). Auch pflanzt man die Erdbeeren, nimmt aber nur junge Pflanzen dazu; der Boden, in welchen man dieselben pflanzen will, muß gut gedüngt und gebaut werden. Die Frühbirnen werden 8—10 Tage vor ihrer vollkommenen Reife abgenommen.

Geschichtskalender.

16. August 1819. — Versammlung der Radikalen in Manchester. — Die englische Revolution ist zu bald ins Werk gesetzt worden, um vollständig zu sein; sie hat soviel Fehler in der politischen Bildung des Staates hinterlassen, daß eine neue Reform schon lange von eifrigen Patrioten verlangt wird. Mehrere Male schon haben sich die Anhänger dieser Reform, unter dem Namen Radikale bezeichnet, in verschiedenen Städten Englands versammelt, und jedesmal, als sich die Polizei in ihre Berathungen einmischen wollte, gab es stürmische, sogar blutige Auftritte. Der berühmteste in diesem Sinn, ist ohne Zweifel derjenige von Manchester. Am 16. August früh ward eine Proklamation überall angeschlagen, die die friedlichen Einwohner einlud zu Hause zu bleiben und ihre Kinder und Dienstboten bei sich zu behalten. Die Magistratspersonen und eine große Anzahl Polizeidiener waren auf der Straße, die Nationalgarden zu Pferd aus der Stadt und aus dem Flecken Salford hielten sich bereit einzuschreiten, und mehrere Truppen Infanterie und Cavallerie waren fertig gestellt, um Ihnen Hilfe zu bringen. Gegen 10 Uhr beginnen die Radikalen zu erscheinen. Sie ziehen in Haufen durch die Stadt, einige tragen Stangen mit der Freiheitsmütze bedeckt, andere Fahnen mit verschiedenen Inschriften wie: Allgemeine Volksabstimmung, geheime Wahl; Einigkeit und Freiheit, u. s. w. Mehr wie achtzig Tausend Menschen versammelten sich auf dem Platze von Blankatfield, ihrem gewöhnlichen Versammlungsort. Gegen Mittag erschien der Redner Hunt, aber kaum hatte er seine Rede begonnen, als ein Polizei-Leutenant ihm und seinen Verbündeten einen Befehl entgegenhielt, in welchem alle beschuldigt wurden, durch ungesetzliche Mittel und in einem staatsgefährlichen Zweck eine Versammlung einberufen zu haben, dann gab er den Befehl die Versammlung zu zerstreuen. Die Nationalgarde durch die Infanterie unterstützt, griff das Volk mit Säbelhieben an und der Tumult wurde entsetzlich. Einige Reiter wurden durch Steine und Stockhiebe verletzt, aber von Seite der Radikalen wurden in wenigen Augenblicken 4 bis 5 hundert Personen, jeden Geschlechtes und Alters, getödtet, verwundet oder von den Füßen der Pferde zermalmt, die Fahnen und die Freiheitsmützen wurden in den Koth geworfen, die Straßen mit Kleider, Hauben und Hutfetzen bedeckt. Man verfolgte die Radikalen bis vor die Stadt, einige sogar wurden verhaftet. Das war der berühmte Tag von Manchester.

Aus der Schule. — Lehrer: „Was ist da hinten wieder für eine Unruhe? Was habt ihr mit der Landkarte? Na! wird's bald? was gibts?" — Schüler (auf die Landkarte deutend): „Ei Herr Lehrer, drei Meilen von Breslau krawwelt e Wanz!"

Ein Aufschneider. — Fräulein: „Also Sie fahren wirklich so schnell, Herr Flieger?" — Radfahrer: „Na, ich kann Ihnen sagen, wenn ich in dem einen Dorfe niese, sagen sie in dem nächsten Prosit!"

Süße Erinnerung. — „Ja, ich versichere Dir, das war ein Leben damals. . . . . Dreimal in der Woche mindestens habe ich mir den Magen verdorben gehabt."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

September Herbstmonat

für Römisch-Katholische.			für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge. St. M.	Aufg. des Mondes. St. M.	Unterg. des Mondes. St. M.
Donn.	1	Adelphus, B.	Egid., Verena	schön	13 25	6 43	7 43
Freit.	2	Stephan, Kg.	Absalon	heiter	13 21	7 3	8 59
Samst.	3	Mansuetus, B.	Mansuetus	Gewitter	13 18	7 25	10 13
36) Diene nicht zwei Herren. Matth. 6.			Luk. 10, 23—37.				
Sonnt.	4	14. Rosalia, J.	13. Moyses	Wolken	13 14	7 49	11 25
Mont.	5	Laurentius, Justin	Achilles	trüb	13 11	8 18	—
Dienst.	6	Zacharias, B.	B. Magnus	regnerisch	13 7	8 53	0 Abends 33
Mittw.	7	Regina, J. M.	Kunegund	☾	13 3	9 36	1 34
Donn.	8	Mariä Geburt	Mariä Geb.	hell	13 —	10 28	2 26
Freit.	9	Gorgonius, M.	Loth	☾ Erdf.	12 56	11 26	3 10
Samst.	10	Nicolaus v. Tol.	Sybilla	windig	12 53	12 29	3 45
37) Vom Todten zu Naim. Luk. 7.			Luk. 17, 11—19.				
Sonnt.	11	15. Namen Mariä	14. Christmann	Regen	12 50	1 Morgens 36	4 13
Mont.	12	Bona	Tobias	kühl	12 46	2 44	4 37
Dienst.	13	Maternus, B.	Maternus	heiter	12 43	3 53	4 57
Mittw.	14	Kreuz-Erhöhung	Kreuz-Erhöh.	heiter	12 39	5 3	5 16
Donn.	15	Nicomedus	Nicomedus	schön	12 35	6 14	5 33
Freit.	16	Cornel., Cyprian	Eugenius	☉	12 31	7 27	5 51
Samst.	17	Franzisc. Wundm.	Lambertus	♀ in der Sonnenf.	12 28	8 42	6 11
38) Vom Wassersüchtigen. Luk. 14.			Matth. 6, 24—34.				
Sonnt.	18	16. Richardis, K.	15. Richardis	frisch	12 24	10 0	6 34
Mont.	19	Januarius, M.	Esther	♀ ♂ ☾	12 21	11 27	7 3
Dienst.	20	Eustachius, M.	Justus	Regen	12 18	—	7 39
Mittw.	21	Fronf. Matth., Ev.	Quat. Matth.	♀ größter Abstand	12 14	0 Abends 29	8 27
Donn.	22	Mauritius, M.	Mauritius		12 11	1 34	9 28
Freit.	23	† Linus, P. M.	Didymus	☽ ☉	12 6	2 26	10 40
Samst.	24	† Maria d. Gnaden	Robert	♎	12 3	3 7	11 59
39) Vom vornehmsten Gebot. Matth. 22.			Luk. 7, 11—17.				
Sonnt.	25	17. Firminus, B.	16. Cleophas	☾ Erdn.	11 59	3 38	1 Morgens 20
Mont.	26	Justina, J. M.	Cyprian	schön	11 56	4 4	2 41
Dienst.	27	Cosmas u. Dam.	Cosm. u. Dam.	Schloßen	11 53	4 26	4 1
Mittw.	28	Wenceslaus, M.	Wenceslaus	frisch	11 49	4 46	5 19
Donn.	29	Michael, Erz.	Michael	♓	11 46	5 6	6 35
Freit.	30	Hieronymus, Kchl.	Hieronymus	hell	11 42	5 27	7 51

Sonnen-Aufgang.
Den 4. um 5 U. 22 M.
Den 11. um 5 U. 32 M.
Den 18. um 5 U. 42 M.
Den 25. um 5 U. 52 M.

Sonnen-Unterg.
Den 4. um 6 U. 35 M.
Den 11. um 6 U. 20 M.
Den 18. um 6 U. 6 M.
Den 25. um 5 U. 51 M.

♎ Die Sonne tritt aus der Jungfrau in die Waage den 23., um 1 Uhr 5 Min. Morgens. — Herbst-Anf. Tag- u. Nachtgleiche.

Aufg. des Mondes.		Unterg. des Mondes.	
St.	M.	St.	M.
6	43	7	43
7	3	8	59
7	25	10	13
7	49	11	25
8	18	——	
8	53	0 Abends	33
9	36	1	34
10	28	2	26
11	26	3	10
12	29	3	45
1 Morgens	36	4	13
2	44	4	37
3	53	4	57
5	3	5	16
6	14	5	33
7	27	5	51
8	42	6	11
10	0	6	34
11	27	7	3
——		7	39
0 Abends	29	8	27
1	34	9	28
2	26	10	40
3	7	11	59
3	38	1 Morgens	20
4	4	2	41
4	26	4	1
4	46	5	19
5	6	6	35
5	27	7	51

ne tritt aus der
e Waage den 23.,
Nin. Morgens. —
g- u. Nachtgleiche.

Mo

Letz
um 11
— Kü

Neu
12 Uhr
— Mei

G

Im
die klei
Johann
Bleichze
Sparge
nicht au
vergang
Bastes
schnitter
kann m
und Kin
1 Mete
hinreich
dafür,
von un
bracht
nicht ve

9. S
schoot
eröffnet
Frankre
sie schon
Mauber
von Yo
Houscho
sammlu
Hilfe z
selbst b
Soldate
schard
zusamm
dieselbe
zwanzig
beschütz
hielt di
lichen
von Me
die Fro
liefern,
und Ge
Dieselb
8. zu
stündig
einem

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Letztes Viertel den 7., um 11 Uhr 22 Min. Abends. — Kühles Wetter.

Neumond den 16., um 12 Uhr 41 Min. Morgens. — Meist schönes Wetter.

Erstes Viertel den 23., um 3 Uhr 11 Min. Morgens. — Regen und Wind.

Vollmond den 29., um 11 Uhr 42 Min. Abends. — Angenehmes Wetter.

Gartenarbeiten im Herbstmonat.

Im Küchen-Garten säet man noch Wintersalat, die kleinen weißen Zwiebeln, Spinat, Gurken und Johanniskraut, Petersilien; bindet Endivie und Bleichzellerie, aber nicht mehr als man braucht; die Spargelstiele werden abgeschnitten, damit der Samen nicht auf das Beet falle und aufgehe. Was in dem vergangenen Monat oculirt worden ist, wird des Bastes befreit, damit die Rinde nicht durchgeschnitten wird. Wenn man Bäume zu pflanzen hat, kann man die Löcher aufmachen; für Birn-, Apfel- und Kirschbäume macht man diese 1 Meter tief und 1 Meter breit; für Steinobst sind 70—80 Ctm. hinreichend. Beim Aufmachen der Löcher sorgt man dafür, daß die gute Erde auf eine Seite, und die von unten aus dem Loch auf die andere Seite gebracht wird; beim Pflanzen wird diese von unten nicht verwendet, sondern man nimmt nur von der Oberfläche die Erde ab. Die Bäume müssen 12—15 Ctm. höher gepflanzt werden, als der gewöhnliche Boden ist, damit durch das Setzen der Erde der Baum nicht zu tief in die Erde kommt. Die Wurzeln müssen beim Pflanzen mit einem scharfen Messer ein wenig zurückgeschnitten werden. Der Rebmann entfernt das Laub inwendig von seinen Stöcken, damit die Luft besser an die Trauben komme. Der Ackersmann kann gegen Ende dieses Monats anfangen das Winter-Getreide zu säen.

Bei Räumung der Brunnen ist die Vorsicht nicht außer Acht zu lassen, daß solche vorher recht ausdünsten, ehe man einen Menschen hinunterschickt. Wenn ein hinuntergelassenes Licht nicht verlischt, so ist dies ein Zeichen, daß die Ausdünstung verschwunden ist. — Hühner- und Taubenhäuser werden gereiniget, und der Mist mit untermengter Asche auf's Feld oder auf Grasplätze und Wiesen gebracht.

Geschichtskalender.

9. September. 1793. — Schlacht von Hondtschoote. — Die unglückliche Schlacht von Nervinde eröffnete den alliirten Kriegsheeren die Grenzen Frankreichs wieder. Condé und Valenciennes hatten sie schon erobert. Der Prinz von Coburg belagerte Maubeuge und Le-Quesnoy, während der Herzog von York die Stadt Dünkirchen einschloß. General Houschard erhielt von der französischen Senatsversammlung den Befehl, der bedrängten Stadt zu Hilfe zu eilen, um sie zu befreien. General Carnot selbst begab sich in das Hauptquartier um den Soldaten Muth und Vertrauen einzuflößen. Houschard zog ein Korps von vierzig Tausend Mann zusammen. Der Herzog von York verfügte über dieselbe Zahl, während der Marschall Freytag mit zwanzig Tausend Mann die Belagerungs-Arbeiten beschützte, derselbe kampirte in Hondtschotte und hielt die Höhen von Bambecke besetzt. Die feindlichen Truppen, welche eine ausgedehnte Strecke von Menin bis Dünkirchen einnahmen, verhinderten die Franzosen ihnen eine regelrechte Schlacht zu liefern, und nur durch eine Reihe von Märschen und Gefechten konnten sie zu einem Sieg gelangen. Dieselben fingen am 6. September an, um am 8. zu endigen. Am letzten Tag, nach einem vierstündigen blutigen Kampfe zog sich der Feind mit einem Verlust von viertausend Mann zurück. Der Herzog von York, welcher fürchtete, von den Franzosen eingeschlossen zu werden, indem sie Hondtschoote besetzt hielten, und er von der linken Seite umgangen war, hob die Belagerung auf, und zog sich schnell gegen Furnes zurück. General Houschard benutzte aber seinen Sieg nicht, was ihm auch das Revolutions-Tribunal vorwarf als es ihn einige Zeit später zum Schaffot verurtheilte.

Zur Diagnose. — Arzt: „Ihr Mann scheint sich im ersten Stadium des delirium tremens zu befinden. Haben Sie niemals bemerkt, daß er Personen verkennt?"

Frau: „Ja. Mich z. B. sieht er meistens für einen Drachen an und das Dienstmädchen für einen Engel!"

Immer deutsch. — Im Kriege 1870 waren zwei biedere Bayern in einem französischen Wirthshause einquartirt, dessen Aushängeschild die Worte „Au Sauvage!" (zum Wilden) trug. Auf die Frage ihres Hauptmannes, wo sie untergebracht seien, erfolgte die prompte Antwort: „In der Sau-Wage".

Oktober Weinmonat

für Römisch-Katholische.			für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge. St. M.	Aufg. des Mondes. St. M.	Unterg. des Mondes. St. M.
Samst.	1	Remigius, B.	Remigius	Nebel	11 38	5 Morgens 50	9 4
40) Vom Gichtbrüchigen. Matth. 9.			Luk. 14, 1—11.				
Sonnt.	2	18. Rosenkranzfest	17 Leodegar	windig	11 34	6 18	10 15
Mont.	3	Gerhard, A.	Arnold	Wolken	11 31	6 51	11 19
Dienst.	4	Franziscus Bek.	B. Franziscus	trüb	11 27	7 31	——
Mittw.	5	Placidus, M.	Aurelia	heiter	11 24	8 19	0 Morgens 16
Donn.	6	Bruno, Fidis	Abdias	heiter	11 20	9 15	1 3
Freit.	7	Marcus, P.	Judith	☾ ☾	11 17	10 17	1 42
Samst.	8	Brigitta, W.	Placidus	[Erdf.	11 13	11 22	2 13
41) Von der königl. Hochzeit. Matth. 23.			Matth. 22, 34—46.				
Sonnt.	9	19. Dionysius, B.	18. Dionysius	[hel Br.	11 10	12 28	2 38
Mont.	10	Franziscus Borgia	Gereon	♀ gr. südl.	11 6	1 Morgens 36	3 0
Dienst.	11	Aemilianus	Burkhard	trüb	11 3	2 45	3 19
Mittw.	12	Walburga, J.	Maximinus	rauh	10 59	3 56	3 37
Donn.	13	Eduard, Kg.	Colmanus	feucht	10 56	5 8	3 55
Freit.	14	Calixtus, P.	Calixtus	Nebel	10 52	6 24	4 15
Samst.	15	Theresia, Aurelia	Hartwig *	●	10 49	7 42	4 37
42) Von dem königlichen Sohne. Joh. 4.			Matth. 9, 1—8.				
Sonnt.	16	20. Gallus, A.	19. Gallus	kalt	10 45	9 1	5 4
Mont.	17	Hedwig, W.	Joel	Wolken	10 42	10 18	5 39
Dienst.	18	Lucas, Ev.	Lucas	♀ ♂ ☾	10 38	11 26	6 24
Mittw.	19	Petrus v. Alcantara	Ptolomäus	Nebel	10 34	——	7 22
Donn.	20	Wendelin	Wendelin	☾ Erdn.	10 31	0 Morgens 22	8 32
Freit.	21	Ursula, J. M.	Ursula	Regen	10 27	1 7	9 49
Samst.	22	Cordula, J. M.	Cordula	☽	10 24	1 41	11 9
43) Von des Königs Rechn. Matth. 18.			Matth. 22, 1—14.				
Sonnt.	23	21. Severinus, B.	20. Severinus	☉ ♋	10 20	2 8	12 28
Mont.	24	Salomea, J.	Salomea	kalt	10 18	2 30	1 Morgens 46
Dienst.	25	Crispinus, Crispin	Crispinus	trüb	10 14	2 50	3 2
Mittw.	26	Amandus, B.	Amandus	Nebel	10 10	3 10	4 17
Donn.	27	Frumentius, Bek.	Sabina	♀ gr. Glanz	10 7	3 30	5 32
Freit.	28	Simon, Jud., Ap.	Sim. Jud.	[Abdstern	10 5	3 52	6 45
Samst.	29	Narcissus, B.	Narcissus	●	10 3	4 18	7 57
44) Vom Zinsgroschen. Matth. 22.			Joh. 4, 47—54.				
Sonnt.	30	22. Lucanus, M.	21. Hartmann	nebelig	9 59	4 49	9 4
Mont.	31	Wolfgang Fastt.	Wolfgang	Regen	9 55	5 26	10 4

* Den 23. wird im Bisthum Straßburg das Wiedervereinigungsfest gefeiert.

Sonnen-Aufgang: Den 2. um 6 U. 2 M. / Den 9. um 6 U. 12 M. / Den 16. um 6 U. 23 M. / Den 23. um 6 U. 34 M. / Den 30. um 6 U. 45 M.

Sonnen-Unterg.: Den 2. um 5 U. 36 M. / Den 9. um 5 U. 21 M. / Den 16. um 5 U. 7 M. / Den 23. um 4 U. 54 M. / Den 30. um 4 U. 42 M.

Die Sonne tritt aus der Waage in den Scorpion den 23., um 9 Uhr 39 Min. Morgens.

		Unterg. des Mondes.	
		St.	M.
	0	9	4
	8	10	15
	1	11	19
	1		
	9	0 Nachts	16
	5	1	3
	7	1	42
	2	2	13
	8	2	38
	6	3	0
	5	3	19
	6	3	37
	8	3	55
	4	4	15
	2	4	37
	1	5	4
	8	5	39
	6	6	24
		7	22
	2	8	32
	7	9	49
	1	11	9
	8	12	28
	0	1 Morgens	46
	0	3	2
	0	4	17
	0	5	32
	2	6	45
	8	7	57
	9	9	4
	26	10	4

tt aus der
on den 23.,
orgens.

Monds

Letztes
um 6 Uhr
— Verände

Neumor
1 Uhr 69
Regen nebst

Gart

Der Acke
Winter-Get
die Runkelr
dem Felde,
nats und
Tagen kann
zu bemerken
vortheilhafte
Wurzeln, so
arbeiten. We
haben, so n
Bäume gep
mit kurzem
nicht so leich
Zeit gibt di
schützt auch
Küchen-Gart
terkohl, Wir
müse in den
bringen zum
Schnittlauch

28. Okto
deutscher
Richters in
wurde. Zum
er sich fünf
richtungen,
Eisenach, un
er zum Pas
seine künftig
nicht annehm
gesehen zu
stab nieder u
in der litera
Briefen, unt
Es war das
turen, welche
hervorbracht
Erfolg. Die
bald darauf
herausgab,
schon Musä
seine Art u

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Letztes Viertel den 7., um 6 Uhr 36 Min. Abends. — Veränderliches Wetter.

Neumond den 15., um 1 Uhr 69 Min. Abends. — Regen nebst heitern Tagen.

Erstes Viertel den 22., um 9 Uhr 40 Min. Morgens. Nebel und Reif.

Vollmond den 29., um 0 Uhr 49 Min. Abends. — Meist trübes Wetter.

Gartenarbeiten im Weinmonat.

Der Ackersmann beginnt mit dem Säen seiner Winter-Getreide; schafft die Kartoffeln nach Hause, die Runkelrüben in den Keller oder in Löcher auf dem Felde, und die Stoppelrüben Ende dieses Monats und Anfangs November. In den letzten 14 Tagen kann man mit dem Baumpflanzen anfangen; zu bemerken ist, daß die Spätjahrpflanzungen viel vortheilhafter sind als jene im Frühjahr, indem die Wurzeln, so lange der Boden nicht fest gefroren ist, arbeiten. Wenn beim Pflanzen die Bäume noch Laub haben, so muß es abgeschnitten werden; sind die Bäume gepflanzt, so bedeckt man die Erde darum mit kurzem Kuh- oder Pferdedung, damit die Kälte nicht so leicht in die Erde dringen kann. Zu gleicher Zeit gibt dieser Dung den Bäumen Nahrung, und schützt auch vor dem Austrocknen der Erde. Im Küchen-Garten pflanzt man Winter-Kopfsalat, Winterkohl, Winterkraut. Man fängt an die feinen Gemüse in den Gemüse-Keller und in die Mistbeete zu bringen zum Ueberwintern. Kerbelkraut, Petersilien, Schnittlauch, Zellerie, Sauerampfer, Lauch ꝛc., thut man unter Fenster um dieselben vor Kälte und Schnee zu schützen, und damit die Hausfrau den ganzen Winter Grünes für die Küche hat. Der Gärtner besorgt seine Pflanzen zum Ueberwintern; pflanzt die Hyacinthen, Crocus, Tulpen und Reseda in Töpfe, zum Antreiben im Winter, und welche man dann mit dem Topfe 10—15 Ctm. tief in die Erde gräbt, damit sich die Wurzeln bilden können. In die Blumenbeete pflanzt man Tulpen, Hyacinthen, Crocus, Annemonen, Ranunkeln, Myosotis, Pensées und Silènes; säet Nemophytes, Rittersporn. Man nimmt das Obst ab, legt dieses in ein luftiges Zimmer oder in den Obstkeller, wo die Fenster geöffnet werden können; läßt diese, bis die Gährung vorüber ist, auf, was circa 14 Tage erfordert, dann macht man alles zu, damit weder Luft noch Licht dazukommen können. Die Sorten legt man nach ihrer Reifezeit zusammen. Die Winterbirnen läßt man am Baume bis es starken Frost gibt; es sind dies die Doyenné d'hiver, Doyenné d'Alençon, Bergamotte, Esperin, Bergamotte Fortunée, Olivier des Serres, Passe Crassanne, etc.

Geschichtskalender.

28. Oktober 1788. — Tod des Musäus, deutscher Dichter. — Er war der Sohn eines Richters in Jena, wo er im Jahre 1735 geboren wurde. Zum geistlichen Stande bestimmt, bereitete er sich fünf Jahre hindurch zu den ernsten Verrichtungen, welche ihn erwarteten, vor. Er kam nach Eisenach, um sich im Predigen zu üben. Bald wurde er zum Pastor ernannt; aber die Bauern, welche seine künftige Heerde bilden sollten, wollten Ihn nicht annehmen, weil sie sich erinnerten, ihn tanzen gesehen zu haben. Musäus, legte den gew. Hirtenstab nieder und griff zur Feder. — Sein erster Versuch in der literarischen Laufbahn war ein Roman in Briefen, unter dem Titel „Der zweite Grandisson". Es war das eine feine Beurtheilung aller Carrikaturen, welche die Sucht der Nachahmung in der Welt hervorbrachte. Dieses Werk hatte einen glänzenden Erfolg. Die spannenden Erdichtungen, welche er bald darauf unter dem Titel „Volkserzählungen" herausgab, tragen den Charakter der Ewigkeit. Obschon Musäus Niemanden nachahmt, so erinnert seine Art und Weise doch einigermaßen an diejenige von Cervantes, Swift und Voltaire. Musäus besaß, um seinen Erzählungen Natürlichkeit und Leben zu verleihen, ein Geheimniß, welches er oft anwandte; dieses bestand darin, daß er sich von alten Frauen mit ihren Spinnrädern, von Soldaten mit ihren Pfeifen umgeben ließ, um sorgfältig den Grund und die Form der Geschichte zu studieren, welche er überall sammelte, man sagt sogar, daß er für jede Geschichte den Kindern einen Dreier gab: ein ausgezeichnetes Mittel, um bei Ihnen das Gedächtniß zu stärken. Daß die Art der Gesellschaft, womit sich Musäus umgab, nur nicht den Glauben erregt, daß seine Schriften der Feinheit ermangelten; der gute Ton, herrscht durchgängig darin. — Niemand hatte, wie Musäus, die Gabe eine Gesellschaft, während ganzer Stunden zu erheitern.

Aus der Kaserne. — Huber: „Weißt Du, warum die Militärmusiker keine Schießgewehre haben?" Müller: „Na!" Huber: „Bist du aber a Tapp! Weißt denn net, daß es ausdrücklich heißt: „Spiele nicht mit Schießgewehren.

November Wintermonat

für Römisch-Katholische.			für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tages-länge. St. M.	Aufg. des Mondes. St. M.	Unterg. des Mondes. St. M.
Dienst.	1	**Aller Heiligen**	**Aller Hl. B.**	Regen	9 53	6 12	10 56
Mittw.	2	Aller Seelen	Aller Seelen	rauh	9 49	7 5	11 38
Donn.	3	Hubert, B.	Theophilus	Wind	9 46	8 5	——
Freit.	4	Carol. Borrom.	Reinhard	☾ Erdf.	9 43	9 8	0 Abends 12
Samst.	5	Zacharias	Malachias	trüb	9 39	10 14	0 39
45) Von des Obristen Tochter. Matth. 9.			Matth. 18, 23—25.				
Sonnt.	6	23. Leonhard, E.	22. Leonhard	☾	9 37	11 20	1 2
Mont.	7	Florentius, B.	Nepomuk	kalt	9 33	12 27	1 22
Dienst.	8	4 gekr. Märtyrer	Henoch	Regen	9 31	1 Morgens 36	1 40
Mittw.	9	Theodor, M.	Theodor	Schnee	9 27	2 46	1 58
Donn.	10	Tryphonius, M.	Philibert	frostig	9 24	3 59	2 16
Freit.	11	Martin, B.	Martin	♀ Stillst.	9 22	5 16	2 37
Samst.	12	Martinus, P. M.	Cunibert	kalt	9 18	6 36	3 2
46) Vom Senfkörnlein. Matth. 13.			Matth. 22, 15—22.				
Sonnt.	13	24. Kirchweihfest	23. Briccius	Wind	9 16	7 56	3 34
Mont.	14	Veneranda, J.	Theodor	●	9 13	9 10	4 16
Dienst.	15	Gertrud, Leopold	Leopold	♀ ☌ ☾	9 9	10 14	5 10
Mittw.	16	Eucherius, B.	Othmar	☾ Erdn.	9 7	11 4	6 18
Donn.	17	Gregor, Thaumat	Berthold	heiter	9 4	11 42	7 35
Freit.	18	Odo, A.	Christian	Sonnen-	9 2	——	8 57
Samst.	19	Elisabeth v. Ungarn	Elisabeth	schein	8 59	0 11	10 18
47) Vom Greuel d. Verwüst. Matth. 24.			Matth. 9, 18—26.				
Sonnt.	20	25. Felix v. Valois	24. Johanna	☽	8 57	0 Abends 35	11 36
Mont.	21	Mariä Opferung	Mariä Opf.	heiter	8 54	0 56	12 52
Dienst.	22	Cäcilia, J. M.	Cäcilia	☉ ♐	8 52	1 15	2 Morgens 7
Mittw.	23	Clemens, P. M.	Clemens	veränderl.	8 49	1 35	3 20
Donn.	24	Chrysogon, M.	Christiana	unfreund-	8 47	1 56	4 32
Freit.	25	Catharina, J. M.	Catharina	lich	8 44	2 20	5 43
Samst.	26	Petrus, B. M.	Conrad	trüb	8 42	2 49	6 51
48) Zeichen des Gerichts. Luk. 21.			Matth. 21, 1—9.				
Sonnt.	27	1. Adv. Columban.	1. Adv. Agricola	Schnee	8 40	3 24	7 54
Mont.	28	Sostenes, M.	Günther	♓	8 38	4 6	8 48
Dienst.	29	Saturninus, B. M.	B. Quirinus	Eis	8 36	4 57	9 34
Mittw.	30	Andreas, Ap.	Andreas	kalt	8 34	5 54	10 11

Sonnen-Aufgang: Den 6. um 6 U. 55 M. / Den 13. um 7 U. 7 M. / Den 20. um 7 U. 18 M. / Den 27. um 7 U. 28 M.

Sonnen-Unterg.: Den 6. um 4 U. 32 M. / Den 13. um 4 U. 22 M. / Den 20. um 4 U. 14 M. / Den 27. um 4 U. 7 M.

Die Sonne tritt aus dem Scorpion in den Schützen den 22, um 6 Uhr 33 Min. Morgens.

erg.
es
ndes.

M.
56
38

Abends 12
39

2
22
40
58
16
37
2

34
16
10
18
35
57
18

36
52
Morgens 7
20
32
43
51

54
48
34
11

dem
den
rgens.

Ingenieur Jean Stanislaus Schreiermann. Jeden Donnerstag Schweinemarkt.

Mondsvie

Letztes Vi
um 2 Uhr 59
— Abwechselnd

Neumond
0 Uhr 52 Min.
Unfreundliches

Gartenar

Die Arbeiter
nachgeholt. All
bleiben können
Tagen herausge
gebracht werde
nahe zusammen
Laub, Stroh od
ken werden, na
sind, stark mit
Laub oder Mist

G

30. Novembe
— Kaum hatte
bestiegen, so br
Koalition bilde
König. Czar P
mit Dänemark
hatte ihre beso
Finnland, Däne
Polen hoffte et
zu erlangen.
fielen die Däne
birte ein Verfah
doch schuld an
plötzlich in di
landete in der
zerstreute in w
Truppen, und
terwarf sich ih
Vordringen, wi
fort in die Er
ein. Gleich dar
zu befreien, wel
war. Dort wurd
100 Tausend M
vorrücke: Sofor
Mann, den
Narva. Ein ver
konnte die Sc
Feind vorzurück
der Spitze. In
zen zerstört, un
nur sechshunde
Schweden ein g

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Letztes Viertel den 6., um 2 Uhr 59 Min. Abends. — Abwechselndes Wetter.

Neumond den 14., um 0 Uhr 52 Min. Morgens. — Unfreundliches Wetter.

Erstes Viertel den 20., um 5 Uhr 36 Min. Abends. — Schnee und Kälte.

Vollmond den 28., um 5 Uhr 11 Min. Morgens. — Verspricht heitere Tage.

Gartenarbeiten im Wintermonat.

Die Arbeiten vom Oktober werden fortgesetzt, nachgeholt. Alle Gemüse, welche nicht im Freien bleiben können oder sollen, müssen in den ersten Tagen herausgenommen und in den Wintergarten gebracht werden. Kohl, Kraut, Lauch ꝛc. werden nahe zusammen eingeschlagen und mit Schilf, Rohr, Laub, Stroh oder Tannen-Reisern bedeckt. Artischoken werden, nachdem die Blätter halb abgeschnitten sind, stark mit Erde überhäufelt, später noch mit Laub oder Mist bedeckt oder mit einem Strohschirm von oben geschützt, jedoch so, daß diese Deckung bei milder Witterung leicht abgenommen werden kann. Die Spargelbeete werden mit gut verwesenem Dung bedeckt. Im Blumengarten die hochstämmigen Rosen in die Erde gelegt, die niedrigen gehäufelt, Gesnerien, Bumbusa, Arunda werden am Fuße mit Laub bedeckt. Auf die leeren Beete fährt man Dung und sticht diese über Winter grob um.

Im Obstgarten gräbt man die Erde um die Bäume um, bringt verwesenen Dung dazu, ohne die Wurzeln zu berühren, und kann mit dem Weidenschneiden anfangen.

Geschichtskalender.

30. November. 1700. — Schlacht bei Narva. — Kaum hatte Karl XII. den Thron Schwedens bestiegen, so brach der Krieg aus. Eine furchtbare Koalition bildete sich gegen diesen achtzehnjährigen König. Czar Peter schloß ein geheimes Bündniß mit Dänemark und Polen: Jede dieser drei Mächte hatte ihre besonderen Absichten. Rußland begehrte Finnland, Dänemark das Herzogthum Holstein, und Polen hoffte etwas von den schwedischen Besitzungen zu erlangen. Trotz der Vermittlung Englands, fielen die Dänen in Holstein ein. Karl der XII. probirte ein Verfahren, das ihm zuerst glückte, später aber doch schuld an seinem Verderben war. Er wollte plötzlich in die feindlichen Staaten eindringen, landete in der That an der Küste von Seeland, zerstreute in wenig Zeit die ihm entgegengestellten Truppen, und der Magistrat von Kopenhagen unterwarf sich ihm. Erschreckt durch dieses plötzliche Vordringen, willigte der König von Dänemark sofort in die Erneuerung des Vertrages von Altona ein. Gleich darauf ging Karl XII. die Stadt Riga zu befreien, welche von polnischen Truppen belagert war. Dort wurde ihm mitgetheilt, daß der Czar mit 100 Tausend Mann gegen seine eigenen Grenzen vorrücke: Sofort ging Karl mit nur achttausend Mann, den Russen entgegen, er traf Sie bei Narva. Ein verschanztes Lager mit Artillerie bedeckt konnte die Schweden nicht aufhalten gegen den Feind vorzurücken, hatten Sie doch ihren König an der Spitze. In einigen Minuten wurden die Schanzen zerstört, und die Batterien eingenommen. Mit nur sechshundert Mann Verlust, erbeuteten die Schweden ein großes Kriegsmaterial, setzten 30.000 Russen außer Kampf und machten ebensoviele Gefangene.

Heimgeleuchtet. — Herr: „Wenn ich nicht irre, gehen wir einen und denselben Weg, meine Gnädige.“ — Dame; „Das ist schon möglich, ich hole meinen Mann ab, der Beamter im städtischen Pfandhaus ist!“

Abgetrumpft. — Ein Bauer geräth in einen Laden, dessen Thüre offen ist: „I hab nur seha wollen, was alles do zu kaufen gibt.“ — Geschäftsinhaber: „Lauter Eselsköpfe, mein lieber Jakob!“ — Bauer: „No muß aber 's G'schäft gut geha, daß blos no einer do ist.“

Ausreden lassen. — Vater: „Junge, was heulst Du?“ — Junge: „Mutter hat mich geschlagen und gesagt, ich tauge nichts —“ — Vater: „Da hat sie wahrgesprochen.“ — Junge: „. . . und gesagt, ich würde gerade so'n Lump wie der Vater.“

Abgekühlt. — Dame (sich umwendend): „Mein Herr, ich begreife nicht, weshalb Sie mir unausgesetzt folgen!“ — Herr (ihr in's Gesicht sehend): „Das begreife ich jetzt auch nicht!“

Außerdem jeden Mittwoch Getreidemarkt. Jeden Donnerstag Schweinemarkt.

Dezember Christmonat

		für Römisch-Katholische.	für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tages-länge. St. M.	Aufg. des Mondes. St. M.	Unterg. des Mondes. St. M.
Donn.	1	Eligius, B.	Eligius	♀ ♂ unter	8 32	6 57 Abends	10 Abends 40
Freit.	2	Bibiana, J. M.	Candidus	☾ Edf. | ☉	8 31	8 1	11 5
Samst.	3	Franz. Xaverius	Franz. Xav.	heiter	8 28	9 7	11 25
49) Johannes im Gefängniß. Matth. 11.			Luk. 21, 25—36.				
Sonnt.	4	2. Adv. Barbara, J.	2. Adv. Barbara	schön	8 27	10 13	11 44
Mont.	5	Sabbas, A.	Otto	♀ in ♌	8 25	11 9	—
Dienst.	6	Nicolaus, Bek.	Nicolaus	☾	8 24	12 27	0 Morgens 1
Mittw.	7	Ambrosius, B. K.	Werner	hell	8 24	1 Morgens 37	0 19
Donn.	8	Mariä Empfängniß	Mar. Empf.	unstät	8 24	2 50	0 38
Freit.	9	Valeria, J. M.	Joachim	kalt	8 22	4 7	1 0
Samst.	10	Melchiadis, P. M.	Aaron	♀ ♂ ♅	8 20	5 26	1 28
50) Zeugniß Johannes. Joh. 1.			Matth. 11, 2—10.				
Sonnt.	11	3. Adv. Damasius	3. Adv. Damas.	Regen	8 19	6 44	2 4
Mont.	12	Synesius, M.	Walther	♀ ♂ ☾	8 16	7 55	2 52
Dienst.	13	Lucia, J. M.	Lucia	Sonnen-finstern.	8 16	8 52	3 54
Mittw.	14	Fronf. Odilia, J.	Quat. Nicasius	☾ Erdn	8 15	9 37	5 10
Donn.	15	Mesmin, A.	Jonathan	Sturm	8 14	10 11	6 34
Freit.	16	† Adelheid, K.	Adelheid	Riesel	8 14	10 38	7 59
Samst.	17	† Lazarus, B.	Lazarus	heiter	8 13	11 1	9 21
51) Bereitet den Weg. Luk. 3.			Joh. 1, 19—28.				
Sonnt.	18	4. Adv. Gratian, B.	4. Adv. Wunib.	trüb	8 13	11 21	10 40
Mont.	19	Remesius, M.	Emerinus	heiter	8 13	11 41	11 56
Dienst.	20	Philogon, B.	Abraham	☽	8 12	—	1 Morgens 10
Mittw.	21	Thomas, Ap.	Thomas	☉ ♑	8 12	0 Abends 1	2 Morgens 23
Donn.	22	Judith	Dagobert	Duft	8 12	0 24	3 34
Freit.	23	Victoria J. M.	Victoria	hell	8 12	0 51	4 42
Samst.	24	Adam, Eva Fastt.	Adam, Eva	kalt	8 12	1 23	5 46
52) Von der Geburt Christi. Luk. 2.			Luk. 2, 1—14.				
Sonnt.	25	Christtag	Christtag	Eis	8 13	2 3	6 43
Mont.	26	Stephan, M.	Stephan	heiter	8 13	2 51	7 31
Dienst.	27	Johannes, Ev.	B. Johann	♓ Finst.	8 13	3 46	8 11
Mittw.	28	Unschuld. Kindlein	Kindleintag	♓	8 14	4 47	8 43
Donn.	29	Thomas v. Cantorb.	Aristarchus	☾ Edf.	8 15	5 51	9 9
Freit.	30	David	David	Wolken	8 16	6 57	9 31
Samst.	31	Sylvester, P.	Sylvester	Schnee	8 17	8 2	9 50

Sonnen-Aufgang. Den 4. um 7 U. 37 M. Den 11. um 7 U. 45 M. Den 18. um 7 U. 50 M. Den 25. um 7 U. 54 M.

Sonnen-Unterg. Den 4. um 4 U. 4 M. Den 11. um 4 U. 2 M. Den 18. um 4 U. 3 M. Den 25. um 4 U. 7 M.

♑ Die Sonne tritt aus dem Schützen in den Steinbock den 21., um 7 Uhr 30 Min. Abends. — Winter-Anfang. — Kürzester Tag.

Außerdem jeden Mittwoch Getreidemarkt. Jeden Donnerstag Schweinemarkt.

		5 K., B.	14 K., B.

Mondsr

Letztes V
um 10 Uhr 37
— Veränderl

Neumon
12 Uhr 14
— Heitere K

Gart

In diesem
das Moos un
Baumkratzer
und etwas V
auf, so daß d
dann die Bäu

13. Dez. 1
son, englis
wenn man d
ches Johnso
errichtet ist,
Hüllen des A
Mann währe
hatte um sei
kräftet erreic
schaft in den
sein 60. Lebe
Essen für d
gutes Wört
Rundschau-B
Idler,) Ra
und, wie die
arischen Zei
Ausgabe S
begleitet, ein
hatten den
Johnsons sic
und welcher
ohne ihn an
hatte sich seit
dient gemach
Kanzlei, die
Pension von
den Wohltha
laubte seine
zu verbringe
Ihn den Re
Jahre alt,
der englis
teste, hervor
„Johnson h
Garrick, der

Mondsviertel und

Letztes Viertel den 6., um 10 Uhr 37 Min. Morgens. — Veränderliches Wetter.

Neumond den 13., um 12 Uhr 14 Min. Morgens. — Heitere Kälte.

muthmaßl. Witterung.

Erstes Viertel den 20., um 3 Uhr 53 Min. Morgens. — Wind und Schnee.

Vollmond den 28., um 0 Uhr 11 Min. Morgens. — Schnee und Kälte.

Gartenarbeiten im Dezember.

In diesem Monat, bei gelinden Tagen, macht man das Moos und die alte Rinde mit einem eisernen Baumkratzer von den Bäumen; nimmt Kalk-Staub und etwas Asche, löst dieses in Mistlach (Jauche) auf, so daß das Ganze eine Brühe bildet, bestreicht dann die Bäume und Aeste, damit die Insekten und Larven, welche sich noch in den Spalten der Rinde befinden, vertilgt werden. Die Apfel-Bäume besonders sollen jedes Jahr wegen der Blattlaus (Apis lanigera) bestrichen werden. In unserem Nachbarlande Baden ist sogar diese Operation durch die Regierung verordnet, und sollte auch dieses in Elsaß-Lothringen geschehen.

Geschichtskalender.

13. Dez. 1784. — Tod von Samuel Johnson, englischer Dichter. Es geht einem Nahe, wenn man das prächtige Grabmal betrachtet, welches Johnson unter den Hallen von Westminster errichtet ist, und unter welchem die sterblichen Hüllen des Mannes ruhen, zu denken, daß dieser Mann während seines Lebens keinen Zufluchtsort hatte um sein Haupt niederzulegen. Kränklich, entkräftet erreichte Johnson, den die englische Wissenschaft in den ersten Rang seiner Kritiker einverleibt, sein 60. Lebensjahr, ohne nur zu wissen, ob er sein Essen für den nächsten Tag finden würde. Ein gutes Wörterbuch der englischen Sprache, zwei Rundschau-Zeitschriften (The Rambler) und (The Idler,) Rasselas, ein Zeitgenosse von Candide und, wie dieser, bestimmt der Genosse aller litterarischen Zeitalter zu sein, nicht zu veralten, eine Ausgabe Shakespeare, mit reichen Bemerkungen begleitet, ein, dem Juvénal nachgebildetes Gedicht, hatten den Grund gelegt, auf welchem der Ruf Johnsons sich eines Tages so hoch erheben sollte, und welcher ihm auch litterarische Ehren eintrug, ohne ihn aus seinem tiefen Elende zu ziehen. Er hatte sich seit langem um die englische Sprache verdient gemacht als Lord Bute, der erste Lord der Kanzlei, die Schuld abtrug, indem er ihm eine Pension von 300 Pfund gab, welche Summe mit den Wohlthaten eines Freundes vereinigt, ihm erlaubte seine letzten Jahre in einer Wohlhabenheit zu verbringen, welche um so süßer war, als sie für Ihn den Reiz der Neuheit hatte. Johnson war 70 Jahre alt, als er die Lebensbeschreibungen der englischen Dichter herausgab, das geachteste, hervorragenste sowie das letzte seiner Werke. „Johnson hat von dem Bären nur die Haut," sagte Garrick, der ihn mit einem einzigen Worte charakterisierte, und die rauen und groben Formen und das gute und liebebedürftige Herz eines Mannes bezeichnete, dessen Zuneigung er gewonnen und bewahrt hatte.

Warum. — Richter zum Itzigleben: „Wie kamen Sie, Isaak, nur auf den Gedanken, eine Ente zu stehlen? — Itzigleben: „Nu, ich hab' in der Sepherthora gelesen: Alles nimmt ein End, da hab isch mir aach ain genomme."

Falsch verstanden. — Französischer Gast (dem die Gastfrau eine gute Suppe aufgetischt hat): «Une bonne soupe, Madame!» — Elsässische Gastfrau: „Was saya n' Ehr, a Bohnasupp? Ha ha! Daß esch ja n'a Fleischsupp?"

Unsere Kleinen. — Der kleine Peppi: „Tante, bist du wirklich ganz von Pappendeckel?" — Tante: „Ich?" — Der kleine Peppi: „Ja! denn Papa sagt immer: Kommt heute wieder die Tante, diese alte Schachtel?"

Die bösen Fremdwörter: — „Wie wünschen Sie photographirt zu werden, im Profil oder vielleicht en face?" — „Ich bin a Wirth, wissen S', und da wär' am Faß wohl 's beste."

Außerdem jeden Mittwoch Getreidemarkt. Jeden Donnerstag Schweinemarkt.

Kalender der Juden.

Das Jahr 5658 der Welt und Anfang des Jahres 5659.

1897		Neumonde und Feste.
Septemb.	27	Den 1 Tisri 5658. Neujahrsfest.*
—	28	— 2 Zweites Neujahrsfest.*
—	29	— 3 Fasten Gedaliah.
Oktober	6	— 10 Versöhnungsfest. Langer Tag.*
—	11	— 15 Lauberhüttenfest.*
—	12	— 16 Zweites Lauberhüttenf.*
—	17	— 21 Palmfest.*
—	18	— 22 Lauberhüttenfests-Ende.*
—	19	— 23 Gesetzesfreude.*
—	27	— 1 Heswan.
Novemb.	26	— 1 Kislew.
Dezemb.	20	— 25 Tempelweihe.
—	26	— 1 Tebeth.
1898		
Januar	4	Den 10 Fasten. Belag. Jerusalem.
—	24	— 1 Schebat.
Februar	23	— 1 Adar.
März	7	— 13 Fasten Esther.
—	8	— 14 Purim.*
—	9	— 15 Sussan Purim.*
—	24	— 1 Nisan.
April	7	— 15 Passah-Anfang.*
—	8	— 16 Zweites Osterfest.*
—	13	— 21 Siebentes Fest.*
—	14	— 22 Achtes Fest.*

1898		Neumonde und Feste.
April	23	Den 1 Ijar.
Mai	10	— 18 Schülerfest.
—	22	— 1 Sivan.
—	27	— 6 Pfingstfest.*
—	28	— 7 Zweites Fest.*
Juni	21	— 1 Tamus.
Juli	7	— 17 Fasten. Tempel-Erober.*
—	20	— 1 Ab.
—	28	— 9 Fasten. Tempel-Zerstör.*
August	19	— 1 Elul.
Septemb.	17	— 1 Tisri 5659. Neujahrsfest.*
—	18	— 2 Zweites Neujahrsfest.*
—	19	— 3 Fasten Gedaliah.
—	26	— 10 Versöhnungsfest. Langer Tag.*
Oktober	1	— 15 Lauberhüttenfest.*
—	2	— 16 Zweites Lauberhüttenf.*
—	7	— 21 Palmfest.*
—	8	— 22 Lauberhüttenfests-Ende.*
—	9	— 23 Gesetzesfreude.*
—	17	— 1 Heswan.
Novemb.	15	— 1 Kislew.
Dezemb.	9	— 25 Tempelweihe.
—	14	— 1 Tebeth.
—	24	— 11 Fasten. Belag. Jerusalem.
1899		
Januar	12	Den 1 Schebat.

Die mit einem * bezeichneten Tage werden streng gefeiert. Der auf einen Sabbat fallende Fasttag wird auf den folgenden Tag verlegt.

Kalender der Mahometaner.

Das Jahr 1315 der Hegira oder der Flucht Mahomets von Mekka.

1897		Neumonde.
		1315
Juni	2	Der 1 Moharrem (Neujahr).
Juli	2	— 1 Safar.
—	31	— 1 Rebi-el-Auel.
August	30	— 1 Rebi-el-Achor.
Septemb.	28	— 1 Dschemada-el-Auel.
Oktober	28	— 1 Dschemada-el-Achor.
Novemb.	26	— 1 Redscheb.
Dezemb.	26	— 1 Schaban.

1898		Neumonde.
		1315
Januar	24	Der 1 Ramadan (Fastenmonat).
Februar	23	— 1 Schual (Bairamfest).
März	24	— 1 Dsul' Kada.
April	23	— 1 Dsul' Hadscha.
		1316
Mai	22	— 1 Moharrem (Neujahr).

Der Freitag ist für die Mahometaner der Feiertag der Woche, an welchem sie sich zum Gebet in die Moschee begeben.

Vermischte Erzählungen und Aufsätze.

Kleine Ursachen — Große Wirkungen.

(Mit einer Abbildung.)

„Bravo! Er lebe hoch! ein dreifaches Hurrah unserm Principal!

— Einstimmig angenommen! und wir werden noch obendrein heute Abend ihm zu Ehren einen Toast ausbringen.

— Er ist der beste Mann der Welt!

— Er ist die Perle der Kaufleute!

— Wir müssen auch gestehen, daß er in Jedem von uns eine Perle der Handlungsgehilfen besitzt!

— Immer pünktlich!

— Darin bliebe wohl noch Etwas zu wünschen übrig; aber, da wir uns nur unliebsam verspäten, so kann man es uns nicht als Fehler anrechnen.

— Und dann sind wir wenigstens ehrlich!

— Ich möchte keinem rathen, auch nur im Geringsten daran zu zweifeln!

— Und wir sind diensteifrig....

— Ja, ja, ja: wir sind brave junge Leute, das ist gewiß! Unser Principal ist ein ausgezeichneter Principal. Kurz und gut, wir sind übereinander entzückt, und wir wollen fröhliche Weihnachten feiern.

Dies ereignete sich am Weihnachtsabend in einem der großen Handelshäuser Londons. Die Angestellten, indem sie hin- und hergehend die Läden schlossen und alles in Ordnung brachten, sangen das Lob ihres Dienstherrn, was wohl dem umbefangenen Leser unwahrscheinlich vorkommen kann, aber doch für diesmal nicht ohne triftigen Grund geschah. Der gefeierte Principal hatte an diesem selben Tage die ausgezeichnete Ehre gehabt, einen hochachtungswerthen Herrn, der zugleich Mitglied mehrerer philanthropischen Gesellschaften und Redacteur von drei humanitären Zeitungen war, als Gast an seinem Tische zu empfangen, und hatte in kluger Berechnung die günstige Gelegenheit erfaßt, in dessen Gegenwart eine unerhörte Freigebigkeit an den Tag zu legen; die schreibselige Feder des ehrenwerthen Menschenfreundes würde nicht verfehlen, das Gerücht davon überall hin zu verbreiten, er selbst würde die Kunden seines Hauses sich verdoppeln sehen und seinen Nebenbuhlern, den Handelshäusern Smith et Co., John Harfield frères et fils u. s. w. den Todesstoß versetzen.

Dieser Akt der Freigebigkeit oder des Wahnsinns, wenn auch das Wort passender scheint, war zu Tage getreten in Gestalt einer Geldsumme, die er seinen Angestellten schenkte, um das Weihnachtsfest fröhlich feiern zu können. Die spindelmageren Jünglinge hatten dieses unverhoffte Glück mit etwas Mißtrauen angenommen. Eine so außerordentliche Herablassung von Seiten ihres Herrn schien ihnen eine Schlinge zu verbergen, irgend eine schwarze Verschwörung, in welche dieser geriebene Geldfuchs sie verwickeln wollte. Als sie jedoch nach und nach zur Gewißheit gelangten, daß die klingenden Stücke keine falsche Münze waren und sich nicht bei der bloßen Berührung in Eichenlaub verwandelten, machte die Schüchternheit, welche Leuten mit leerer Börse angeboren ist, dem selbstbewußten Auftreten von Kapitalisten Platz, deren einzige Verlegenheit darin besteht, den besten Weg zu finden, um ihre Millionen zu verwerthen.

In dieser gehobenen Stimmung hatten unsere jungen, gemüthlichen Handelsgehilfen, ihrer gerechten Dankbarkeit den freien Lauf lassend, die obenerwähnte Unterhaltung gepflogen.

Nachdem sie alle Läden richtig eingehoben hatten, und die Thüre des Magazins fest verschlossen war, machten sich die vier jungen Leute daran, ihre mageren Personen in Mäntel zu verhüllen, die so durchsichtig waren, daß man dieselben mit dem besten Willen nur für Luxusgegenstände halten konnte, die von ihren Eigenthümern zu dem einzigen und ausschließlichen Zwecke gebraucht wurden, um der Mode

ein Opfer zu bringen, weil sie verlangt, daß man des Winters ein Kleid tragen soll, das Mantel heißt.

Alsdann wickelten sie um ihren Hals schmale, abgeschossene Wollstreifen, denen sie den vornehmen Namen Cache-nez beilegten, obschon diese sogenannten Cache-nez, statt bis an die Nase hinauf zu reichen, nicht einmal die Hälfte des Halses bedeckten.

So ausstaffirt, verließen die vier Freunde das Haus, um die nöthigen Ingredienzen zu kaufen zu einer Schüssel Punsch, der in Jim's Wohnzimmerchen verkostet werden sollte. Jim war der reichste der vier Bundesgenossen, denn nebst einem am oberen Rande schartigen Salatnapf von riesenhaftem Umfang besaß er noch zwei Gläser, eine Tasse, einen alten Confecttopf, der ebensowohl eine zweite Tasse ersetzte, als die Tasse selbst ein drittes Glas.

Die Nacht war kalt und trüb; der Schnee, der bis gegen Abend gefallen war, bedeckte die Erde mit einer weißen, eiskalten Kruste; die dichtgefrorenen Scheiben der Straßenlaternen ließen nur einen kaum bemerkbaren Schimmer durchleuchten. Man sah auf der Straße nur Leute, die mit schnellen Schritten nach Hause eilten und beim Gehen die Füße auf den Boden schlugen, um sich zu erwärmen. So weit der Blick reichen konnte — in Wahrheit gesagt, reichte er aber nicht sehr weit — erblickte man kein einziges unbewegliches Wesen, sondern nur Gespenster verschiedener Größe, die stillschweigend, unter heftigen Bewegungen von Händen und Füßen, sich vorwärts trieben, als wären sie nur auf die Welt gesetzt worden, um diese wunderlichen Uebungen zu verrichten.

Jedoch fand sich eine Ausnahme. In der Vertiefung eines Hofthores, gegenüber dem Handelshause, wo die ehrenwerthen jungen Leute, die wir schon kennen gelernt, angestellt waren, stand ein unbewegliches Wesen, so unbeweglich, daß man es für eine Bildsäule hätte halten können, welche der Eigenthümer zur Verzierung seines Hauses dahin gestellt, wenn nicht ein schweres, sehr hörbares Athmen bewiesen hätte, daß es ein Geschöpf von Fleisch und Blut war.

„Brr! welch' kaltes Wetter! brummte Jim, indem er die Falten seines sogenannten Mantels fest um den Leib anzog.

— In... der... Th...at, es... ist schr... schreck...lich kalt! stammelte mit den Zähnen klappernd der schöne Fred, das am meisten romantisch angehauchte Mitglied der Gesellschaft.

— Und dennoch ist der alte Dienstmann John noch auf seinem Posten, bemerkte Master Nick, der im Handelshause das wichtige Geschäft eines zweiten Kassierers versah.

— Wer ist das, der alte John? fragte der kleine Jenkins, der erst seit kurzem in das Geschäft eingetreten und sehr begierig war, seine Kenntnisse zu erweitern.

— Der alte John, das ist der Dienstmann, der, wie du wohl siehst, dort in der Ecke eingeschlafen ist, erklärte Jim mit einer zugleich vornehmen und höflichen Herablassung. Der gute Mann ist die ehrlichste Haut von der Welt, aber die Wichtigkeit, die er auch den kleinsten Dingen beilegt, hat ihn zum Gespötte des ganzen Stadtviertels gemacht. Er ist ein Sonderling, den die Kinder auslachen und die Maulaffen mit Neugierde betrachten. Er ist nicht glücklich, und man behauptet, daß er ehemals reich und angesehen war. Wollt ihr ein gutes Werk ausüben? Wir könnten ihn einladen, den Weihnachtsabend mit uns zu feiern!

— Hum! Ich weiß nicht, bis zu welchem Punkte unsere Würde... Ein einfacher Eckensteher!... murmelte Master Nick mit einer gewissen Verachtung.

— Pah! er wird uns Kurzweil machen. Wir werden ihn bitten, uns seine Lebensgeschichte zu erzählen, sagte Fred. Ein Weihnachtsabend ohne Geschichte ist ein Mittagessen ohne Salz.

— Gut gesagt! erwiederte Jenkins; was mich betrifft, so wird es mich sehr freuen, den alten John kennen zu lernen. Es muß aber schnell gehen, denn bei dieser Kälte gefriert man zu Eis, ohne es nur gewahr zu werden. Wer will ihn anreden?

— Ich, sagte Jim, und schlug auf die Schulter des Greises, indem er rief:

— Heda! Eckensteher!

— Zu Diensten, meine Herren; was ist Ihnen gefällig? sagte alsobald der plötzlich

aufgewachte Schläfer, der sich bemühte, fest zu stehen auf seinen Füßen, die, vor Kälte erstarrt, ihm den Dienst versagten.

Ein allgemeines, schallendes Gelächter war die Antwort auf seine Worte.

— Ein guter Schmaus, alter John!

— Ein fröhlicher Weihnachtsabend!

— Vergessen Sie nicht, daß das Glück während des Schlafes kommt.

Inmitten dieser Salve von Späßen, hatte der Dienstmann einige Mühe zu begreifen, was man von ihm erwartete. Als endlich Jim in aller Form die Einladung hervorgebracht hatte, seufzte der alte Mann tief auf: „Angenommen, sagte er mit feierlichem Tone; angenommen, und meinen besten Dank, ihr Jünglinge, obwohl Niemand voraussehen kann, welche Folgen dieser Entschluß haben wird."

Jim stieß dem Master Nick in die Seite, dieser dem schönen Fred, dieser dem kleinen Jenkins, und jeder freute sich innerlich auf den lustigen Abend, den ihnen die sonderliche Laune des alten John verschaffen sollte.

Bevor dieser sich auf den Weg machte, mußte er aber sein Geschäft in Ordnung bringen, und er hinterließ der Krämerin, daß er für den Rest des Tages abwesend wäre. Während er sich so reisefertig machte und noch einige Zeit verweilte, kaufte Jim in der Eile allerlei Proviant. Als aber alle marschbereit waren, erhob der alte John einen Wortwechsel in Betreff des Weges, der einzuschlagen wäre, um an Ort und Stelle zu gelangen.

„Das ist mir egal, sagte Jim; mein Haus — und er sprach das Wort „mein" mit Nachdruck aus — ist in der Straße, welche mit dieser, wo wir sind, in gleicher Richtung läuft. Ob wir nun rechts oder links durch ein Gäßchen einbiegen, das ist gleichgültig, der Weg ist derselbe.

— Nein, junger Herr, nein, das ist nicht ganz gleich, erwiederte John. Vielleicht erwartet Sie der Tod in einem dieser Gäßchen; vielleicht, wenn Sie das andere wählen, werden Sie dadurch für ihr ganzes Leben glücklich. Merken Sie es wohl, nichts auf dieser Welt ist gleichgültig.

— Er fängt zu früh an, sagte Jenkins heimlich zu Fred; er wird uns beim Punsch nichts mehr zu erzählen haben.

— Hören Sie, guter Freund, begann Master Nick, im Grund genommen können Sie Recht haben; da wir aber augenblicklich nicht wissen, welche von den beiden Gassen uns Unglück bringen kann, und da es immer kälter wird, werden Sie für gut finden, daß wir, ohne den Weg zu wählen, so bald möglich ein Obdach finden.

Und ohne sich um die Seufzer des alten John weiter zu kümmern, schleppten ihn die jungen Leute mit nach Jims Wohnung. Er mußte eine steile Treppe besteigen und wurde in das kleine Zimmer geführt, welches nebst einem schlechten Ruhebett einen wackeligen Tisch und zwei Stühle enthielt. Das Bett aber konnte, wie dessen Eigenthümer wohlweislich darauf aufmerksam machte, eben so gut als Sopha benutzt werden. Das bescheidene Mobiliar war ergänzt durch einen Ofen, dem heute Abend eine wichtige Aufgabe zukam, weil, Dank der unerwarteten Freigebigkeit des Principals, Jim für eine Einheizung gesorgt hatte, wie nie ein Handelsgehülfe sich einer solchen in seiner Dachstube erfreute. Die Wohnung war aber nicht leer gewesen; denn im Augenblick, wo die lärmende Gesellschaft ihren Einzug hielt, sprang eine große Katze, aus ihrem friedlichen Schlafe gestört, zur Thüre hinaus, worüber die frohen Ankömmlinge ein schallendes Gelächter erhoben.

— Eine Katze! rief der alte John aus, und wurde ganz bleich, eine Katze! Meine Herren, ich danke Ihnen für ihre Freundlichkeit; erlauben Sie mir aber, mich zu entfernen.

— Eine andere Laune, sagte Jim in Jenkins Ohr; ich hatte vergessen, Euch darauf aufmerksam zu machen, daß dem guten Alten vor Katzen schrecklich graut.

— Wir werden es nicht dulden, daß Sie uns verlassen, fügte er ganz laut hinzu; da jetzt das Thier fort ist, haben Sie keine Ursache, sich aus unserer Gesellschaft wegzustehlen.

Der Ofen fing an, eine angenehme Wärme in das Zimmer auszustrahlen; die Salatschüssel, die zwei Gläser, die Tasse, der Konfecttopf und eine durch einen glücklichen Zufall für den fünften Gast noch aufgespürte Kasse-

Außerdem jeden Mittwoch Getreidemarkt. Jeden Donnerstag Schweinemarkt.

rolle brüsteten sich stolz und einladend auf dem wackeligen Tisch. Draußen hörte man den Nordwind gewaltig brausen. Der alte John dachte an sein kaltes Kämmerlein, wo ihn Niemand erwartete, überlegte, daß es jedenfalls angenehmer wäre, den Weihnachtsabend in fröhlicher Gesellschaft, neben einem guten Feuer, bei einem stärkenden Punsch zu verbringen, und willfahrte endlich den Bitten Jims und seiner Freunde, nachdem man ihm jedoch auf's Neue versichert hatte, daß die Katze, der gewöhnliche Mitbewohner der Dachstube, für diese Nacht nicht mehr kommen würde.

Es ging also alles auf's Beste. Der Punsch flackerte hell auf, und nachdem Jim alle Lichter ausgelöscht, hatten die Herumsitzenden die Freude, in dem gespensterhaften Schein des brennenden Alkohols zu sehen, was für eine Gesichtsfarbe sie haben würden, wenn sie das Todtenhemd trügen und ihre Erben bittere Thränen weinten über die spärlich nachgelassene Beute. Master Nick, der ein sehr lustiger Kopf war, benutzte die Gelegenheit, um Geschichten zu erzählen, die einem die Haare zu Berge stehen machten, so daß der kleine Jenkins am ganzen Leib erzitterte, und Master Jim aus rührender Besorgniß für seine Gäste die kleine Lampe schnell wieder anzünden mußte, um jedem der Freunde seinen Theil von der siedenden Flüssigkeit zu kredenzen und durch deren heilsame Einwirkung die Geister wieder in Ruhe zu bringen.

Die Gemüthlichkeit nahm bald überhand; Fragen und vertrauliche Mittheilungen wechselten um die Wette; selbst der alte John vergaß seine immerwährende Furcht vor den „Folgen" und ließ sich dazu verführen, nach einander fünf bis sechs Gläser Punsch auszutrinken, was seiner Zunge eine wunderbare Fertigkeit verlieh. Darum getraute sich auch Jenkins, den ein so außergewöhnliches Gelage ein wenig überreizt hatte, folgende Frage an ihn zu stellen:

„Theurer Master John, da wir jetzt Freunde geworden sind, möchten Sie uns nicht die Ursache Ihres Abscheues vor Katzen erzählen? Die Katzen haben doch unbestreitbare Eigenschaften....

— Die Katze, fing Master Nick an, die Katze, wie ein großer Naturforscher sagt, ist ein Thier....

— Genug, genug! schrieen alle Anderen miteinander, der alte John hat das Wort; der alte John wird uns nun seine Geschichte erzählen.

— Ihr wollt meine Geschichte hören? sagte der Greis, dessen Stirne sich umwölkte; vielleicht paßt sie nicht sehr zu einem fröhlichen Weihnachtsabend. Sie kann Euch aber eine heilsame Lehre geben, indem sie Euch beweist, welchen schrecklichen Einfluß unbedeutende Ereignisse oft auf das ganze Leben haben können. Ihr habt mich zu Euch eingeladen, ihr habt Euch einem armen, verlassenen Greise gegenüber gut und gastfreundlich erwiesen; ich werde Euch durch meine Erzählung wenigstens zum Theil meinen Dank abstatten.

„Vor ungefähr zwanzig Jahren war ich Kassierer und Buchhalter bei einem der ersten Kaufleute dieser Stadt. Schon fünfzehn Jahre hatte ich diese Stelle, ich besaß das Zutrauen meines Herrn, der schon sechs Jahre vorher, als ich mich verheirathete, mein Gehalt bedeutend erhöht und mich noch dazu in seinem Geschäfte interessirt hatte.

„Fanny, meine Frau, war eine sanfte, liebevolle Gefährtin; ich war Vater eines reizenden kleinen Mädchens, das bald fünf Jahre alt werden sollte, und dessen Artigkeit und Verstand von Tag zu Tag zunahmen.

„Ich konnte mich also für einen glücklichen Mann halten, und die herrlichste Zukunft lächelte mir entgegen, denn der Kaufmann, bei dem ich die Kasse führte, war schon bejahrt, besaß weder Frau noch Kinder und hatte schon manchmal die Neigung durchblicken lassen, mich zum Geschäftstheilnehmer zu erheben.

„Er war ein Mann von unerbittlicher Rechtschaffenheit, der nicht annahm, daß ein ehrlicher Kassierer je den kleinsten Irrthum begehen oder in seinen Rechnungen die geringste Unregelmäßigkeit sich erlauben konnte. Bei ihm geschult, führte ich meine Bücher mit einer ängstlichen Sorge, die mir seine Achtung erworben hatte und später mein Glück sichern konnte. Wenn ich aber den Tag hindurch allen Ernst wahrte, den meine Be-

„Hör

„Höret nun weiter, fuhr der alte John in seiner Erzählung fort, von welcher Wichtigkeit. (S. 36.)

Außerdem jeden Mittwoch Getreidemarkt. Jeden Donnerstag Schweinemarkt.

schäftigungen erheischten, so erholte ich mich Abends von diesem Zwang; in mein friedliches Heim zurückgekehrt, nahm ich Antheil an den Spielen unserer kleinen Polly, während meine Frau den Haushalt besorgte und einen Plumpudding oder Plum-cake bereitete.

„Einer unserer Freunde hatte meinem Töchterlein zwei junge Katzen gegeben, deren munteres Treiben das Kind außerordentlich belustigte, so daß es öfters, durch das Beispiel hingerissen, mit ihnen nach der Papierrolle lief, die ich von einem Ende des Zimmers in das andere warf. Manchmal auch, wenn die Gewichte der Weckuhr im Speisezimmer bis auf den Boden herunterhingen, um anzuzeigen, daß man sie aufziehen sollte, stießen die zwei Thiere bedächtlich mit der Tatze daran und warfen sich dieselben einander zu, wie Kinder dies mit dem Ball thun, oder sie legten sich auf den Rücken und ahmten mit den Gewichten das Kugelspiel der indischen Gauckler nach.

„Polly, die allen ihren Bewegungen aufmerksam folgte, wartete mit Ungeduld auf den Augenblick, wo die Uhr zu schlagen begann und die zwei Spielkätzchen in die Flucht trieb. Da war es ein Lachen, ein Hüpfen, ein Händegeklatsch, daß die Mutter herbeikommen mußte, um dem Kinde Ruhe zu gebieten."

Als John bis dahin erzählt hatte, bedeckte er seine Augen mit der rechten Hand und hielt einen Augenblick inne, um die Rührung zu bemeistern, in welche er bei seinen Erinnerungen verfallen war. Master Jim, als fein gesitteter Gastgeber, benutzte diese Unterbrechung, um den Freunden eine neue Portion Punsch einzuschenken, und alle, weit entfernt, die geringste Einwendung zu erheben, schlürften wie auf Commando von dem köstlichen Getränke mit einer Behaglichkeit, welche der hohen Begabung Meister Jims, der es zubereitet, alle Ehre machte.

„Höret nun weiter, fuhr der alte John in seiner Erzählung fort, von welcher Wichtigkeit im Leben eines Menschen Dinge sein können, die Ihr für nichts haltet, oder Kleinigkeiten nennet.

„Wir hatten verschiedene Gegenstände gekauft, um unsere Wohnung zu verschönern, und diese Ankäufe hatten uns veranlaßt fünf und zwanzig Pfund Sterling (500 Mark) zu leihen. Wir hatten übrigens die Gewißheit, unsere Schuld abtragen zu können, denn der Tag, an dem sich die Ereignisse zutrugen, die ich euch erzählen will, ging dem Tag der Abzahlung um drei Wochen voraus, und die fünf und zwanzig Pfund Sterling lagen schon in Bereitschaft, nebst fünf andern Pfund, womit wir das Nöthige in dem Haushalt bestreiten konnten.

„Ich hatte die Gewohnheit, jeden Morgen, wenn ich mich auf mein Büreau begab, vom Hause weg rechter Hand einzulenken, dann ging ich durch die erste Straße links, wieder die zweite rechts, und diese führte mich bis zum Ziele.

„An jenem Tage war sehr schönes Wetter; ich weiß nicht, welche Lust mich anwandelte, einen Spaziergang zu machen, bevor ich an mein Geschäft ging. Als ich mein Haus verließ, nahm ich den Weg links, um die Straße bis zur ersten rechts hinaufzugehen und nach einigen Umwegen das Handelshaus zu erreichen, wo ich, ungeachtet dieser Verletzung meiner Gewohnheiten, fünf Minuten vor der bestimmten Zeit anlangte.

„Im Laufe dieses Tages erhielt ich den Besuch meines Gläubigers. Er sagte mir, er wäre in äußerster Verlegenheit, da er zur Stunde eine große Abzahlung zu machen hätte, und das Geld nicht alles auftreiben könnte. Ich würde ihm mehr als sein Leben retten, wenn ich ihm sofort die fünf und zwanzig Pfund einhändigen wollte, die er erst nach vierzehn Tagen zu verlangen das Recht hätte.

„Ich konnte meinen Posten nicht verlassen, die fünf und zwanzig Pfund lagen aber zu Hause; von welchem Nachtheil konnte es für mich sein, aus der Kasse das Geld zu entnehmen um diesen wackeren Mann zu retten, und es am andern Morgen wieder hineinzulegen? Ohne länger nachzudenken über eine Sache, der ich keine Wichtigkeit beilegte, bezahlte ich die fünf und zwanzig Pfund, und mein Gläubiger ging freudestrahlend hinaus.

„Am Abend, als ich mich zur Heimkehr anschickte, unterhielt sich mein Principal mit mir auf viel freundschaftlichere Weise, als er es je gethan.

„ — Morgen vormittag, sagte er, werden

wir Ihre Bücher und Ihre Kasse revidieren, Meister John. Oh! es ist nur für die Form, denn ich weiß, was ich von Ihnen zu halten habe; aber es muß regelmäßig verfahren werden, und dann werde ich Ihnen eine Nachricht ankündigen, die, wie ich denke, Ihnen nicht unangenehm sein wird.

„Ich nahm Abschied von ihm, indem ich mich glücklich pries, daß ihm der Gedanke an diese Revision nicht an dem Tage selbst gekommen war, und schalt mich, wenn auch ein wenig spät, tüchtig aus über den Leichtsinn, mit welchem ich bei dieser Gelegenheit gehandelt hatte.

„ — Bist Du denn nicht auf dem gewohnten Weg auf das Büreau gegangen? fragte meine Frau bei meiner Rückkehr.

„ — Nein, warum?

„ — Weil Tony Perkins gekommen ist, sobald Du fort warst; er hoffte, Dich unterwegs zu treffen und hat Dich nicht gesehen.

„Tony Perkins war der Freund, welcher meinem Töchterlein die zwei kleinen Katzen geschenkt hatte.

„ — Was hatte er mir denn so Eiliges zu sagen? fragte ich Fanny.

„ — Der Bedauernswerthe! antwortete sie; er soll in acht Tagen sechzig Pfund Sterling erhalten, und heute war er daran gepfändet zu werden, weil er fünf und zwanzig Pfund nicht bezahlen konnte. Er kam Dich zu bitten, ihm dieselben nur für acht Tage vorzustrecken.

„ — Großer Gott! rief ich aus, von unaussprechlichem Schrecken ergriffen; Du wirst sie ihm doch hoffentlich nicht gegeben haben?

„ — Ei, warum nicht? Was fürchtest Du? sagte Fanny, durch meine Bestürzung erschreckt, in gereiztem Ton. Du brauchst das Geld erst in drei Wochen, und Du weißt, daß Tony Perkins ein ehrlicher Mann ist. Wenn er sagt, er werde Dir das Geld in acht Tagen bringen, so bringt er es in acht Tagen.

„Ich war wie vom Blitz getroffen; wie Wahnsinn fieng es in meinem Gehirn an zu toben. Morgen, sagte ich mir, morgen, wenn meine Kasse revidirt wird, stellt sich ein Deficit heraus. Ich bin verloren, entehrt für immer!

„Durch viele Bitten und Thränen bewog mich Fanny, ihr so ungefähr zu erzählen, was vorgefallen war. Sie wußte, wie wenig der Mann, mit dem ich zu schaffen hatte, fähig war einen Fehler, wie ich ihn begangen hatte, zu entschuldigen oder zu begreifen. Er würde das Deficit in meiner Kasse feststellen, — das Deficit, dieses Wort könte an meinem Ohr wie mein Todtengeläute — und mich schändlich wegjagen.

„Lebet wohl, ihr schönen Zukunftsträume; lebet wohl, ihr stillen Freuden des häuslichen Heerdes; alles war hoffnungslos verloren! Das Elend, die Schande, die Verzweiflung, das ist, was mir bevorstand.

„— Oh! warum bist Du nicht den gewöhnlichen Weg nach deinem Büreau gegangen, schluchzte Fanny, indem sie die Hände rang; Du wärest Tony Perkins begegnet, und Du hättest dem Anderen gesagt, Du könntest ihn vor drei Wochen nicht bezahlen!

„ — Ja, murmelte ich maschinenmäßig, warum bin ich nicht den gewöhnlichen Weg gegangen?

„Plötzlich gelangte das laute Auflachen meiner kleinen Polly, die mit ihren Katzen spielte, an unser Ohr.

„Beim fröhlichen Klang dieser Kinderstimme schien mir das Herz zu zerspringen, und ich brach in Thränen aus.

„Es war höchste Zeit: ohne diese Thränen wäre ich vermuthlich verrückt geworden.

„ — Höre, Fanny, sagte ich zu meiner Frau; morgen, in aller Frühe, ehe ich auf das Büreau gehe, will ich die wenigen Freunde besuchen, die wir haben, um sie zu bitten, mir die fehlenden fünf und zwanzig Pfund Sterling zu leihen. Ich werde bald wissen, woran ich bin, und, wenn es mir gelingt, werde ich noch Zeit haben vor zehn Uhr herzukommen, um dich zu beruhigen.

„Die Kasse wurde um zehn Uhr geöffnet.

„ — Und, fragte Fanny ganz zitternd, wenn es Dir nicht gelingt?....

„ — Wenn es mir nicht gelingt, wenn ich der Entrüstung und der Verachtung meines Principals die Stirne bieten soll, nachdem er entdeckt hat, daß ihm fünf und zwanzig Pfund Sterling fehlen? Oh! nein, das ist unmöglich, unsere Freunde werden mir helfen.

„ — Den Fall gesetzt aber, sie können Dir nicht helfen, was wirst Du thun? Denn man

Außerdem jeden Mittwoch Getreidemarkt. Jeden Donnerstag Schweinemarkt.

muß alles voraussehen, drängte Fanny mit dem grausamen Starrsinn der Frauen und der Kinder, welche um jeden Preis den Ausgang einer Sache wissen wollen.

„ — Wenn sie nicht könnten? wiederholte ich langsam; wenn sie nicht könnten, so hätte ich gewiß nicht den Muth, jenes Haus wieder zu betreten, wo man das Recht hätte mich einen Dieb zu schelten. Ich würde nicht einmal hierher zurückkehren, ich würde auch nicht warten, bis die Sache ruchbar und ich festgenommen wäre; denn dieser Mann ist unerbittlich, und er wird desto mehr daran halten, mich exemplarisch strafen zu lassen, als meine Aufführung bisher unbescholten war. Nein, wenn es mir nicht gelingt, werde ich London verlassen; ich werde mich nach Dover begeben, und wenn ich mich dort schnell einschiffen kann, die Küste Frankreichs erreichen.

„ — Und ich? und wir? fragte meine Frau, indem sie die kleine Polly, welche ihre Spiele verlassen hatte, um zu uns zu kommen, fest an sich drückte.

„ — Ihr?... — es schien mir, daß ich träumte, und daß alle Worte, die von meinen Lippen kamen, durch einen andern ausgesprochen wurden — ihr sollt nicht den Beschimpfungen der Leute ausgesetzt sein, die euch verfolgen werden. Das Büreau geht um zehn Uhr auf; wenn ich also um zehn Uhr nicht da bin, so ist es ein Zeichen, daß keine Hoffnung mehr ist, daß ich London verlassen habe. Alsdann, Fanny, raffst Du unsere kostbarsten Sachen zusammen und reisest mir nach mit unserem Kinde.

„ — Alles so verlassen! rief meine Frau, indem sie heftig weinte und mir alle Gegenstände zeigte, die wir nach und nach zusammengebracht, um unsere Wohnung schön und behaglich einzurichten.

„ — Ist es Dir lieber, wenn man unter deinen Augen alles hinwegschleppt und mich wie einen Verbrecher ins Gefängniß abführt?

„Ich durchwachte eine schreckliche Nacht, und am Morgen, beim ersten Tagesgrauen, umarmte ich Fanny beim Weggehen, indem ich versuchte, in ihr eine Hoffnung zu unterhalten, die weit von meinem Herzen war, denn die Freunde, bei denen ich vorsprechen wollte, waren wenig begütert. Mein Töchterlein, durch das Geräusch aufgeweckt, streckte mir seine kleinen Arme entgegen und sagte:

„ — Du bist gestern nicht artig gewesen mit deiner kleinen Polly, Du hast nicht mit ihr gespielt, aber heute spielst Du mit ihr, nicht wahr?

„Ich schloß sie an mein Herz, ohne zu antworten, so erdrückend war die Rührung, die ich empfand.

„ — Wenn ich um zehn Uhr nicht da bin, reisest Du ab, wiederholte ich meiner Frau.

„Ich kam zur Wohnung eines meiner Freunde, aber der Tag leuchtete kaum. Ich hatte nicht bedacht, daß es zu frühe wäre, um auch bei Bekannten vorgelassen zu werden, und fast eine ganze Stunde, die mir wie ein Jahrhundert vorkam, ging ich auf der Straße auf und ab, den Augenblick erwartend, wo ich eintreten konnte.

„Ich erzählte meinem Freunde, was mir vorgefallen war. Er hörte mir stillschweigend zu, und als ich zu Ende war:

„ — Ich kann Ihnen nicht persönlich helfen, sagte er, ich will Sie aber einem ehrbaren Gentleman empfehlen, zu dem ich mehrere Male in Geldverlegenheit meine Zuflucht genommen, und der wird Sie aus der Klemme ziehen, aber nur gegen hohe Zinse.

„In aller Eile notirte ich mir die Adresse des Wucherers und sprang in eine Droschke, um an seiner Wohnung abzusteigen. Ungeachtet der frühen Morgenstunde drängten die Besucher sich schon haufenweise in dem kleinen, unsauberen Saale, der als Wartezimmer diente. Uebel oder wohl mußte ich warten, bis die Reihe an mich kam. Ich vergieng vor Ungeduld; ich dachte an Fanny, welche bis zu meiner Rückkehr alle Minuten zählte. Endlich um ein Viertel nach neun Uhr durfte ich eintreten. Ich verlangte fünf und zwanzig Pfund Sterling.

„ — Ich will sie Ihnen gerne geben, weil Sie mir empfohlen sind, sagte der Wucherer kurz und trocken; aber Sie werden mir einen Schuldschein von vierzig Pfund unterschreiben, zahlbar in drei Monaten, vom heutigen Tage an gerechnet.

„ — Vierzig Pfund! rief ich aus.

„ — Ist es zu theuer? — sagte er kaltblütig; in diesem Falle habe ich die Ehre, mich zu empfehlen."

„Ich schauderte; der Handel galt um mein Leben, meine Ehre.

„— Ich kann Ihnen aber, sagte ich schüchtern, diese Summe nicht vor sechs Monaten zurückzahlen.

„— Sie wollen mehr Zeit? Das ist leicht. Unterschreiben Sie mir einen Schuldschein von sechzig Pfund, zahlbar in sechs Monaten. Sie sehen, daß ich ein Mann bin, mit dem es sich immer reden läßt.

„Sechzig Pfund Sterling, für fünf und zwanzig, auf sechs Monate geliehen! Das war ein ehrloser Diebstahl.

„Jedoch unterzeichnete ich den Schein und fuhr in meinem Wagen fort, indem ich das Geld, das mich so theuer kostete, an meine Brust schloß, als hätte ich es gestohlen.

„Es war halbzehn Uhr, und ein Viertel vor zehn klopfte ich an meine Thüre und vergaß schon die ausgestandene Herzensangst bei dem Gedanken an Fanny's Glück, wenn sie erführe, daß wir gerettet wären.

„Es öffnete mir zuerst Niemand. Und doch mußte sie mit Ungeduld auf meine Rückkehr harren....

„Endlich hörte ich einen schweren Tritt, und die alte Frau, welche bei uns im Haushalt behilflich war, öffnete die Thüre.

„— Wo ist meine Frau? wo ist die Kleine? rief ich aus.

„— Sie sind fort seit einer halben Stunde, antwortete die Alte mit gedehnter Stimme.

„— Fort! wohin? warum? was bedeutet das?

„— Ich weiß nicht, antwortete die Frau in demselben ruhigen Tone, der mich zu Tod peinigte. Die gnädige Frau hatte ein Paquet gemacht, während das kleine Mädchen wie gewöhnlich mit den Katzen spielte im Speisesaale, dann hat sie mir plötzlich gerufen.

„— Sagen Sie mir, welche Stunde die Weckuhr im Saale anzeigt, hat sie gesagt; ich habe gestern Abend vergessen, meine Taschenuhr aufzuziehen, und sie steht, ich weiß nicht wie lange schon, auf sieben.

„Ihre Stimme war so verändert, daß ich in der größten Bestürzung in den Saal lief, so hastig, daß ich fast über diese verfluchten Katzen zu Boden gestürzt bin, die immerfort an den Gewichten spielen. Als ich der gnädigen Frau gesagt hatte, es wäre halb elf Uhr, hat sie einen schrecklichen Schrei ausgestoßen und ist herbeigelaufen, um sich selber davon zu vergewissern. Dann ist sie bleicher geworden als eine Wand; sie hat die Kleine bei der Hand genommen und ist fortgegangen, ohne mir sagen zu wollen, wann sie wieder käme.

„Ich hatte kaum das Ende ihrer Worte gehört, so lief ich in das Speisezimmer.

„Die Zeiger deuteten auf elf Uhr. Ich schaute auf meine Taschenuhr; sie war nicht stehen geblieben und zeigte erst zehn Uhr. Die Gewichte des Weckers berührten beinahe den Boden; plötzlich sprang eine Katze an eines davon, und zog es noch weiter herunter. Ich hob die Augen auf das Zifferblatt, jetzt stand der Zeiger auf ein viertel nach eilf. Das Räthsel war gelöst; die Katzen hatten durch ihr Spiel die Gewichte heruntergezogen und die Uhr vorgehen machen, und so war Fanny, indem sie alle Hoffnung verloren gab, abgereist, um mir nach Dover zu folgen.

„Der Gedanke an die Verzweiflung meiner unglücklichen Gemahlin ließ mich alles vergessen, meine Kasse, meinen Principal und das Deficit, das man feststellen würde. Ich dachte nur noch an eins: meine Frau und mein Kind einzuholen. Ich bestieg eine Droschke und fuhr an die Eisenbahn. Der nächste Zug sollte erst ein viertel vor Mittag abfahren. Nach vielem Nachfragen erfuhr ich endlich, daß eine junge Dame, die ein Paquet trug und ein kleines Mädchen an der Hand führte, auf den Bahnhof gekommen war im Augenblick, wo der Zug nach Dover am Abfahren war. Die Beamten, bei welchen sie sich erkundigt hatte, zu welcher Stunde sie nach Dover abreisen könnte, wurden gerührt durch ihre Jugend und ihre tiefe Trauer und ließen sie noch schnell einsteigen; zur Stunde mußte sie schon weit sein.

„Ich hatte noch zwei Stunden bis zur Abfahrt des nächsten Zuges. Ich lief in das Handelshaus: beim Eintritt bemerkte ich eine gewisse Aufregung, und ein Laufbursche sagt mir in frechem Tone:

„— Sie brauchen nicht auf das Büreau zu gehen; der Herr hat gesagt, wenn Sie

Außerdem jeden Mittwoch Getreidemarkt. Jeden Donnerstag Schweinemarkt.

gegen alle Erwartung kämen, solle man Sie gleich zu ihm führen.

„— Kommen Sie, um mir die fünf und zwanzig Pfund Sterling zu bringen, welche in ihrer Kasse fehlen? sagte mir dieser mit kalter Verachtung.

„— Ja, Herr, hier sind sie, — ich legte das Geld auf sein Schreibpult; — aber erlauben Sie mir, Ihnen zu erklären....

„— Es ist unnütz; ich weiß zum voraus, daß Ihre Erklärungen Sie weißer waschen würden als der Schnee, aber an meiner Ansicht könnten sie nichts ändern. Sie haben Ihren Posten am Tage der Revision verlassen; man hat ihre Kasse geöffnet und darin ein Deficit gefunden. Sie bringen mir das Geld zurück, das Sie mir genommen haben; ich will nicht gerichtlich gegen Sie verfahren, aber Sie verlassen auf der Stelle mein Haus; von diesem Tage an hört jedes Verhältniß zwischen uns Beiden auf.

„Ich wollte noch versuchen, ihn zu erweichen.

„— Ich habe Ihnen weiter nichts zu sagen, entgegnete er trocken.

„Und er zeigte nach der Thüre.

„Ich war weggejagt, schmählich weggejagt; ich beugte mein Haupt und ging hinaus unter dem Hohngelächter aller Angestellten. Ich begab mich zum Bahnhof und fuhr nach Dover; ich hatte alle Geistesgegenwart verloren, und brütete dumpf vor mich hin unter der Wucht der Verhängnisse, die über mich hereingebrochen waren.

„Sobald ich nach Dover kam, fing ich an mich zu erkundigen, wann ein Schiff absegeln würde. Erst im Laufe des folgenden Tages konnte ich die gewünschte Auskunft erhalten.

„— Sie werden erst übermorgen wegschiffen, sagte mir der Mann, an den ich mich gewandt. Es ist gestern eines abgegangen.

„— Ach, warum bin ich so spät gekommen? rief ich trostlos aus.

„— Beklagen Sie sich nur nicht! Sie wären vielleicht unter der Zahl der Opfer gewesen.

„— Wie! sagte ich, indem ich ihn starr vor Schrecken anschaute, Sie wollen doch nicht sagen, daß dem Schiff, das gestern abfuhr, ein Unglück wiederfahren ist?

„— Wo kommen Sie denn her, wenn Sie das nicht wissen? Man spricht von nichts anderem hier. Zehn der Mitreisenden sind verunglückt, man hat ihre Leichen gefunden.

„— Lassen Sie mich das Verzeichniß sehen, die Namen der Reisenden! schrie ich mit so lauter Stimme, daß der Mann ganz erzitterte.

„— Hier, sagte er; die Namen, welche unterstrichen sind, bezeichnen die unglücklichen Opfer...

„O Schrecken, obenan standen die Namen meiner Frau und meines Kindes.

„— Es ist nicht wahr,...es ist...nicht wahr..., stammelte ich wie bewußtlos. Ich will sie sehen! Führen Sie mich hin!

„Der gute Mann hatte Mitleiden mit mir. Er begleitete mich bis zum Orte, wo die Leichen der Ertrunkenen niedergelegt waren.

„Es blieb mir kein Zweifel. Da lag Fanny, da lag mein armes Kind, dessen lange Haare sein liebliches Antlitz zur Hälfte bedeckten.

„Bei ihrem Anblick lachte ich laut auf...

„Ich war verrückt geworden.

„Von diesem Augenblicke an erinnere ich mich an nichts weiter mehr, als daß ich um mich her die Worte wiederholen hörte:

„— Es ist der Mann der jungen Dame, es ist der Vater des kleinen Mädchens! Armer Mann!

„Als mir die Vernunft wieder zurückkam, lag ich in einem Spital. Sobald der Arzt wahrnahm, daß ich ganz geheilt war, befahl er, mich wegzuschicken. Meine Haare waren gebleicht, mein Körper gewölbt; ich war unkenntlich geworden. Ich kam nach London zurück, und da ich die Gewißheit hatte, daß mich meine Freunde nicht wieder erkennen konnten, wurde ich Dienstmann, um mein Leben zu fristen.

„Ihr wißt jetzt, warum ich Abscheu habe vor den Katzen, und warum ich Dingen, die Euch unbedeutend vorkommen, so große Wichtigkeit beilege."

— Armer alter John! sagte Jim, indem er in tiefster Rührung die Hand des Dienstmannes ergriff; trinken Sie noch ein Glas Punsch, um sich zu erwärmen.

— Das schlägt man nicht ab, sagte Master Nick, und hielt das größte der zwei Gläser hin; diese Geschichte hat mir eiskalt gemacht.

Brrr! wie kalt
Holz mehr, Ji
wärmen?
— Ihr Prin
alter John!
kenne mehr al
einer solchen
lassen.
Dies sagte
Master Nick.
— Was b
und ward rot
— Au! a
dessen Ohr
zogen hatte,
Wendung zu
— Ziehen
John ist ein
ein Barbar
Thier.
— Nein,
Schluß ist: n
eine Entschei
Ursachen brin
— Das
sagte nun au
Schluß will
wir gute N
Punsch auf
trunken habe
am Weiseste
und auf die
denn oft die
eben dazu,
das wir befü
Ma

Der R

Die Bew
her den Ru
zu sein. M
Natur aus
sind; daß
schmeidigkei
vermehren,
ben. Sie g

Brrr! wie kalt ist es hier! Haben Sie kein Holz mehr, Jim, um uns ein wenig zu erwärmen?

— Ihr Principal war ein sehr harter Mann, alter John! entschied der schöne Fred; ich kenne mehr als einen Kassierer, der es bei einer solchen Strenge nicht würde bewenden lassen.

Dies sagte er mit einem Seitenblick auf Master Nick.

— Was behaupten Sie? entgegnete dieser und ward roth wie ein gekochter Krebs.

— Au! au! schrie der kleine Jenkins, dessen Ohr Jim, als feiner Diplomat, gezogen hatte, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben.

— Ziehen wir den Schluß, sagte Fred: John ist ein ehrlicher Mann, sein Principal ein Barbar und die Katze ein schädliches Thier.

— Nein, entgegnete der alte John; der Schluß ist: man muß nicht leichtsinnigerweise eine Entscheidung fassen, denn die kleinsten Ursachen bringen oft große Wirkungen hervor.

— Das ist wieder unrichtig geschlossen, sagte nun auch Jim seinerseits. Den wahren Schluß will ich euch geben, wenn wir, bevor wir gute Nacht sagen, diesen letzten Schluck Punsch auf das Wohlsein des alten John getrunken haben. Der wahre Schluß ist dieser: am Weisesten handelt, wer ruhig dahinlebt und auf die göttliche Vorsehung vertraut, denn oft dienen die vorsichtigsten Maßregeln eben dazu, uns in das Unglück zu stürzen, das wir befürchtet hatten.

Maria Guerrier von Haupt.

Der Raub der Sabinerinnen.

(Mit einer großen Abbildung.)

Die Bewohner der Picardie haben von jeher den Ruf gehabt, reizbar und zornmüthig zu sein. Man hat sogar behauptet, daß sie von Natur aus träge und nur aus Noth arbeitsam sind; daß sie, was ihnen an Geduld und Geschmeidigkeit fehlt, um ihren Wohlstand zu vermehren, durch ihre Sparsamkeit ersetzt haben. Sie gelten auch für Hitzköpfe, die fest in ihren vorgefaßten Meinungen und hartnäckig in ihren Entschlüssen verharren.

Diese wunderliche Gemüthsart wird aber, so heißt es, durch vortreffliche Eigenschaften ausgeglichen. Die Picarder erweisen sich großmüthig, zuvorkommend gegen die Unglücklichen und sind äußerst gastfreundlich. Sie haben ein zartes Gemüth, eine gesunde Beurtheilungskraft, großen Geschmack für Künste und Wissenschaften und besitzen noch andere, nicht minder kostbare Fähigkeiten, wenn sie sich die Mühe geben wollen, dieselben zu pflegen.

Wenn das bisher Gesagte dem Leser nicht genügen sollte, um die Picarder richtig zu beurtheilen, so wird er in der Geschichte, die wir jetzt erzählen wollen, finden, was für und was gegen sie spricht.

Zu einer Zeit, die nicht bis in das Alterthum hinaufreicht, bestand zwischen den Städtchen Corbie und Albert, zwei Kantonhauptorte, die einige Stunden von einander entfernt sind, in der Picardie, dem heutigen Sommedepartement, eine gewisse Abneigung, die an Feindschaft grenzte. Welches war der Ursprung dieser Abneigung? Das ist ein Punkt, den die Geschichtschreiber des Landes noch nicht aufgeklärt haben, weil die urkundlichen Dokumente fehlen. Wir werden, bevor wir weiter erzählen, nur einige Muthmaßungen angeben, ohne für deren Aechtheit zu bürgen.

Die kleine Stadt Corbie befindet sich heutzutage in einem fast armseligen Zustande, im Vergleich mit dem, was sie ehemals gewesen ist. Den Kriegsverheerungen ausgesetzt, wurde sie mehrere Male vom Feinde eingenommen und wieder zurückerobert: ihre Umfassungsmauern wurden geschleift, ihr Handel zerfiel, und all ihr früherer Glanz verdunkelte sich, wie es allen denen geht, die vom Glücke verlassen werden.

Das Städtchen Albert hieß früher Ancre, von dem Namen des kleinen Flusses, der es bespült. Es gehörte zu der Herrschaft des berühmten Marschall von Ancre, Concini, den die Königin Marie von Medicis aus Italien mit sich hergeführt hatte. Es ist bekannt, welch einen traurigen Lebensausgang Beide gehabt haben. In Folge dieses Ereignisses nannte sich der Flecken nicht mehr Ancre, sondern Albert. Warum? das weiß ich nicht. Lassen sich

die Ursachen der Mißverständnisse zwischen Corbie und Ancre von diesem Umstande herleiten? Das läßt sich nicht bestimmt nachweisen. Es mag uns genügen, die Thatsache festgestellt zu haben.

Sobald der Bruch geschehen war, fingen auch durch boshaftes Geschwätz die Feindseligkeiten an; die Geschäftsverbindungen nahmen zusehends ab und beschränkten sich auf das Unvermeidliche. Mußten die Bewohner von Albert sich nach Amiens begeben, so eilten sie, ohne sich aufzuhalten, an Corbie vorüber, und dies bei Tag und bei Nacht, bei Schnee oder Regen. Hatten die Bewohner von Corbie in der Richtung nach Pas-de-Calais zu thun, z. B. in Bapaume, so hüteten sie sich wohl in Albert zu verweilen, um etwa dort zu speisen oder zu übernachten.

Diese Abneigung wurde beiderseits immer größer, ohne daß es unseren starrköpfigen Picardern einfiel, sich ein für alle Mal zu erklären und sich endlich zu verständigen. Nur die göttliche Vorsehung konnte sich noch ins Mittel legen; aber die Vorsehung selber schien anfänglich dabei Zeit und Mühe zu verlieren. Glücklicherweise gefällt es ihr, schwachgläubige Menschen zu beschämen, und findet sie immer neue Hülfsmittel. Wir verpflichten uns, dieses allen Jenen zu beweisen, die unsere Geschichte bis zu Ende lesen werden.

Seit Jahren dauerte diese feindliche Gesinnung, und da sie wie zur Gewohnheit geworden war, so wurde nicht einmal mehr viel darüber geredet. Schon war ein neues Geschlecht herangewachsen; dabei war aber ein seltsames Vorkommniß zu Tage getreten. Es waren nämlich in Corbie in großer Mehrzahl nur Mädchen zur Welt geboren worden, während die Eltern in Albert vorzugsweise mit Knaben bescheert wurden; und was noch sonderbarer scheinen wird, das ist, daß bald in beiden Gemeinden die Schönheit dieser Nachkommenschaft sprüchwörtlich wurde, so daß man oft sagte: Corbie hat die hübschesten Mädchen, Albert aber die schönsten Jünglinge.

Man hätte glauben sollen, daß dieser Umstand zwischen den zwei streitsüchtigen Ortschaften bald eine Annäherung herbeiführen würde: es war gerade das Gegentheil auf beiden Seiten. Jedermann verschanzte sich in seinem Lager oder vielmehr hinter seine Vorurtheile. Die Familien von Corbie liehen ihr Ohr nur den Bewerbern der nächsten Gemeinden, und die Jünglinge von Albert holten sich ihre Bräute aus weiter Ferne.

Bei dieser so hartnäckigen Entzweiung vergaßen Alle, daß die Picardie die Gelegenheit und auch den Ruhm verfehlen würde, durch glückliche Heirathen die schönsten Kinder ganz Frankreichs zu erzeugen.

Glücklicherweise hatte die Vorsehung ein wachsames Auge, und sie hielt dafür, daß die Zeit gekommen wäre, auf wirksamere Weise einzugreifen. Und das sollte nicht mehr lange dauern.

Der Bürgermeister von Corbie hatte vier reizende Töchter, unter welchen die zwei Erstgeborenen Zwillinge waren. Die, welche für die Aelteste galt, Fräulein Valentine, ging in ihr neunzehntes Lebensjahr, und ihre Schwester Honorine, welche am selben Tage geboren war, stand also in demselben Alter. Die zwei Jüngeren, Fräulein Victorine und Fräulein Augustine, blieben nicht weit hinter ihnen zurück, und zählten je achtzehn und siebzehn Jahre.

Da wurde der Bürgermeister von Corbie einmal eingeladen, bei Freunden, die auf der andern Seite von Albert wohnten, die Osterfeiertage zu verbringen und ein Geschäft abzumachen, und er war im Begriff abzureisen, als Valentine, die sein Lieblingskind war, den Wunsch äußerte, ihn zu begleiten. Er willigte ein ohne viele Umstände, und so fuhren sie beide ab am Charsamstag in einem mit einem guten Pferde bespannten Cabriolett.

Als nun am Dienstage die zwei Reisenden sich auf dem Rückweg befanden, verließen sie die Landstraße, um nicht durch Albert fahren zu müssen, und wählten einen Querweg, welcher an dem kleinen Flusse Ancre, von dem wir oben gesprochen, hinzog. Es schlug zwei Uhr nach Mittag auf den Uhren der nächsten Kirchen, und das Wetter schien prächtig.

Plötzlich wurde die Sonne von einem schwarzen Gewölke bedeckt; andere, flockenähnliche Dünste, welche von ferne herbeizueilen schienen, um sich mit demselben zu vereinigen, ließen ein Gewitter befürchten, wurden aber bald vom Winde zerstreut und verschwan-

den. Der Himmel begnügte sich für diesmal mit einigen Tropfen Wasser, die er heruntergoß, und mit einem einzigen Donnerschlag, der aber so gewaltig erdröhnte, daß er in der ganzen Gegend wiederhallte.

Das Pferd wurde von einem solchen Schrecken ergriffen, daß es im Galopp davonlief, und der Bürgermeister vergebliche Anstrengungen machte, um es zu bemeistern. Das Cabriolett, welches dicht am Uferrande des Flusses hinfuhr, hieng schon auf die Seite und drohte die zwei Reisenden sammt dem Pferde hinunter zu ziehen.

Durch ein unverhofftes Glück sprangen zwei Jünglinge, die wahrscheinlich aus irgend einem nahen Obdach herausgekommen, dem Pferde entgegen. Der eine faßte es am Zaume, der in seiner Hand mitten durchriß. Er ließ aber das Pferd nicht los und strengte sich an, es am Kopfe zu halten, indem er ihm die Naslöcher zusammendrückte. Das Thier sträubte sich und kam näher an das Ufer; das halb umgeworfene Cabriolett konnte jeden Augenblick überstürzen, als der zweite Jüngling den glücklichen Einfall bekam, das entgegengesetzte Rad mit beiden Händen fest anzufassen und durch einen kräftigen Ruck das ganze Gefährte auf das feste Land zu bringen. Während dieses entscheidenden Augenblickes war Herr Dambricourt aus dem Wagen gesprungen und bemühte sich, seine, vor Schrecken fast besinnungslos gewordene Tochter herunter zu heben; es gelang ihm, aber das junge Mädchen stieß, als es auf den Boden sprang, einen markdurchdringenden Schrei aus, wie jemand, der einen heftigen Schmerz verspürt. Sie wäre auf den Boden hingestürzt, wenn ihr Vater sie nicht in seine Arme aufgefangen hätte.

Als nun die Gefahr vorbei war, machte man sich daran die Todten zu zählen. Glücklicherweise gab es keine, aber wohl mehrere Verwundete.

Fräulein Valentine hatte sich den Fuß verrenkt und litt so gräßlich, daß man sie halb auf die Erde hingestreckt auf eines der Wagenkissen setzen mußte.

Der Jüngling, welcher auf das Pferd losgesprungen, war von der Deichsel mitten vor die Brust gestoßen worden. Obschon er es nicht wagte, sich zu beklagen, so schien doch alles anzuzeigen, daß eine seiner Rippen gebrochen oder wenigstens stark beschädigt war.

Dem Herrn Dambricourt war die Hose am Wagentritt zerrissen; ziemlich große Bluttropfen liefen längs derselben herunter, aber die Wunde war von keiner Bedeutung, wie er selbst versicherte.

Der Jüngling, dessen Geistesgegenwart und Muskelkraft das Unglück verhütet hatten, war unversehrt geblieben.

Das Pferd aber, die Ursache alles Unheils, trug, nachdem man ihm aufgeholfen und es von seinem Geschirr entledigt, nichts weiter davon, als eine heftige Erregung, die ihm vielleicht Lust gegeben hätte, einen zweiten Streich zu spielen, wenn man es nicht vorsichtlich an einen Baum angebunden hätte.

Nachdem Herr Dambricourt seine erste Aufmerksamkeit seiner Tochter geschenkt und dabei die eigene Wunde gänzlich außer Acht gelassen hatte, drückte er den zwei Rettern seinen verbindlichsten Dank aus. Er zeigte sich sehr beunruhigt über denjenigen, welcher einen Stoß vor die Brust erhalten hatte; nie, betheuerte er hoch und feierlich, werde er einen solchen Beweis von Muth und Selbstaufopferung vergessen.

Er wollte hierauf Anstalten machen, um seine Reise fortzusetzen. Die zwei Jünglinge hatten aber keine Mühe, ihm zu beweisen, daß dies unmöglich wäre. Fräulein Valentine litt große Schmerzen, und das Pferdegeschirr mußte wieder in Stand gesetzt werden. Eines der Räder war am Abhange des Ufers durch die heftigen Stöße, die es hatte ertragen müssen, zum Theil aus den Fugen gegangen. Ein schwerer Seufzer entrang sich der Brust des Herrn Dambricourt. Was werden wir also thun? sagte er mit thränenerfüllten Augen auf seine Tochter hinschauend. Wie befindest du dich, theuere Valentine?

— Nicht so übel, antwortete das junge Mädchen, das selber seinen Muth zu heben suchte; nicht so übel. Nur ist mein Fuß sehr schmerzhaft und ganz gelähmt durch die zunehmende Geschwulst. Ich könnte mit dem besten Willen keinen Schritt machen.

— Großer Gott, großer Gott, fuhr sie wehklagend fort, was soll aus uns werden?

— Dafür ist schon gesorgt, erwiderte sofort der Jüngling mit der zerbrochenen Rippe; unser Haus ist nicht weit entfernt von hier. Mein Bruder, der glücklicherweise keine Wunde hat, wird gerne hineilen; es sind nur fünf Minuten, und in kurzer Zeit wird uns alle mögliche Hilfe, die unsere Lage erheischt, zu Gebote stehen.

Ein so freundliches, dienstfertiges Anerbieten konnte nicht ausgeschlagen werden. Statt aller Antwort trat Herr Dambricourt zu dem verwundeten Jünglinge hinzu und drückte ihm tiefgerührt beide Hände.

Sein Bruder war schon auf dem Wege. Eine halbe Stunde war kaum verflossen, und schon eilte in schnellstem Trab ein mit zwei Pferden bespannter, zierlicher Wagen herbei, auf dem ein Herr und eine Dame Platz genommen hatten.

Es folgte ein zweiter, einspänniger Wagen von einem Knechte in Bauerntracht geleitet; derselbe war mit mehreren Gegenständen, unter anderm mit einer Tragbahre beladen.

— Sieh da! Herr Dambricourt, der Herr Bürgermeister von Corbie! rief der Herr in dem Wagen, sobald er anhielt.

— Und Sie sind Herr Delval, wenn ich nicht irre, erwiderte der Angeredete.

Im selben Augenblicke umstanden alle, sogar der Verwundete, Fräulein Valentine, welcher Jedermann die innigste Theilnahme bezeigte.

Nachdem die ersten Worte des Mitleides, wie es die Schwere des Unfalles mit sich brachte, gewechselt waren, fingen die Berathschlagungen an.

— Welch ein schlimmer Zufall, sagte Herr Delval, daß ein solches Unglück in der Nähe unserer Gemeinde geschehen ist.

— Sagen Sie vielmehr: welch ein glücklicher Zufall, erwiderte Herr Dambricourt mit einer Herzensrührung, die er vergebens zu bemeistern suchte. Ja, mein Herr, welch ein glücklicher Zufall, da Ihre Söhne hier vorbeikamen, um mir und meiner Tochter das Leben zu retten, da Sie selbst und Frau Delval zu unserer Hülfe herbeigeeilt sind; seien Sie versichert, daß ich und die Meinigen eine solche Menschenfreundlichkeit wohl nach ihrem ganzen Werthe schätzen werden.

— Für den Augenblick aber, antwortete Herr Delval, bitte ich Sie, davon überzeugt zu sein, daß wir Alle, ich und meine Familie in gleichem Maaße glücklich sind, Ihnen die Gastfreundschaft anbieten zu können. Verlieren wir aber keine Zeit; von diesem Tage an ist mein Haus das Ihrige geworden, so lange, bis Ihnen belieben wird, eine andere Verfügung zu treffen. Thun wir einstweilen, was keinen Verschub leidet; das übrige können wir nachher berathen.

Zuerst wurde Fräulein Valentine mit aller erdenklichen Vorsicht auf den vorderen Sitz des Bankwagens getragen. Frau Delval nahm den nächsten Platz bei ihr ein auf dem zweiten Sitz. Ihr Gemahl schwang sich auf den Bock, ergriff die Zügel und ließ die Pferde nur im Schritte gehen, um jeden Stoß zu vermeiden.

Der verwundete Jüngling, welcher der älteste Sohn des Herrn Delval war, wurde der Obhut seines Bruders Victor anvertraut, und Herr Dambricourt, der nun über seine zerrissenen Hosen zu lachen begann, nahm neben ihnen Platz.

Der Knecht band das geängstigte Pferd hinter seinen Wagen und gab einem Knaben der sich dort eingefunden hatte, den Auftrag, das Cabriolett zu bewachen, bis man es hinwegschaffen würde.

Es war ein wahres Ereigniß in Albert, als man den Bürgermeister von Corbie unter so betrübten Umständen seinen Einzug halten sah.

Herr Dambricourt bemerkte zu seinem großen Erstaunen in der zuschauenden Menge nicht das Geringste, woraus er hätte schließen können, daß er auf Feindesboden wäre.

— So ist es, sagte er wiederholt zwischen den Zähnen, wenn man die Leute beurtheilt, ohne sie zu kennen.

Als die Verunglückten am Hause ankamen, war alles in Bereitschaft, um sie zu empfangen. Der Arzt, den man benachrichtigt hatte, war schon da, um seines Amtes zu walten. Die Mägde eilten geschäftig hin und her; die eine ordnete alles in den Zimmern, die andere in der Küche; eine dritte stand da, um die Befehle ihres Herrn oder der Hausfrau zu empfangen.

Sobald der Unfall bekannt worden war,

Das Pferd wurde von einem solchen Schrecken ergriffen, daß es im Galopp davonlief, und der Bürgermeister vergebliche Anstrengungen machte, um es zu bemeistern. (S. 43.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

kamen eine Menge von Leuten mit Beileidsbezeugungen herbei; Jeder wollte der erste sein, um seine Dienste anzubieten, und man mußte sich damit begnügen, alle diese Zeichen des Wohlwollens mit dem empfindlichsten Dank zu erwidern.

Herr Delval war einer der reichsten Männer der ganzen Gegend. Er besaß ein geräumiges, bequem eingerichtetes Haus, das er nach seinem Geschmack hatte bauen lassen, und das er einen großen Theil des Jahres bewohnte. Es war umgeben von einer großen Parkanlage mit Gemüse- und Obstgarten.

Dazu gehörten noch mehrere Pachthöfe in der Umgegend, und wenn wir auch seinen bedeutenden Geldvorrath und seine Werthpapiere hinzurechnen, so werden wir einen annähernden Begriff haben von dem Vermögenszustand des Herrn Delval.

Umgeben von seiner Frau und seinen zwei Söhnen nebst einiger Dienerschaft, stand er mit vielen Verwandten, die ihn oft besuchten, und mit zahlreichen Freunden in regem Verkehr.

Die zwei Söhne des Herrn Delval, von denen der ältere fünfundzwanzig Jahre und der andere zweiundzwanzig zählte, hatten im Lyceum von Amiens ihre Studien glänzend bestanden, waren erst vor Kurzem aus Paris mit dem Titel „Doctor der Rechte" zurückgekehrt, und warteten nun bei ihren Eltern auf die günstige Gelegenheit, einen entsprechenden Beruf zu wählen und Carriere zu machen.

Sobald die nöthigsten Verbände angelegt waren, schlug Hr. Delval dem Hrn. Dambricourt vor, einen Eilboten nach Corbie zu senden, und bat ihn, den Brief in Ausdrücken zu verfassen, die seine Familie nicht ängstigen konnten, um so mehr, als der Arzt die Versicherung gegeben, daß der Unfall keine schlimmen Folgen haben würde.

Fräulein Valentine übernahm es, den Brief zu schreiben, und wie mit einem ohne allen Zweifel gänzlich unbewußten Seherblick in die Zukunft hob sie viel weniger die beängstigenden Umstände des Unglücksfalles als den Muth der zwei Jünglinge hervor, welche nicht gezögert hatten, ihr Leben aufs Spiel zu setzen, um sie der Gefahr zu entreißen, und mit wahrer Beredsamkeit schilderte sie die unvergleichliche Gastfreundschaft, die man sie in der Familie Delval anzunehmen gezwungen hatte; sie vergaß nicht, die sympathische Dienstfertigkeit aller Einwohner von Albert, ihr und ihrem Vater gegenüber, zu erwähnen. Beim Lesen des Briefes konnte man glauben, das Mädchen schätze sich glücklich, daß dieses alles vorgefallen sei.

Sobald sie das Schreiben empfangen hatte, glaubte die Frau des Bürgermeisters, die ganze Stadt davon in Kenntniß setzen zu müssen. Jeder legte es auf seine Weise aus, alle aber drückten ihre Befriedigung darüber aus, weil der Bürgermeister, sowie seine Familie, sehr beliebt waren.

Am andern Morgen, gleich bei Tagesanbruch, begab sich Frau Dambricourt in Begleitung ihrer Tochter Honorine auf den Weg nach Albert. Man erwartete sie unfehlbar, und alles war zu ihrem Empfang bereit.

Nach den rührenden Worten des Wiedersehens und den innigsten Herzensergüssen begann Frau Dambricourt mit ihrem Mann sich zu berathen; aber Herr Delval erklärte, man müsse nun zuerst zu Mittag essen, um erst nachher über alles zu entscheiden.

Der Tisch wurde gedeckt in dem Zimmer, wo Valentine in einer Chaiselongue ruhte.

Der älteste Sohn wollte durchaus sich bei Tische einfinden; seine Seite, sagte er, schmerze ihn fast nicht mehr.

Beim Nachtisch kamen alle überein, keinen Entschluß zu fassen, bis der Arzt gekommen wäre; sein Urtheilspruch sollte maßgebend sein.

Als nun derselbe am andern Morgen seinen Besuch abstattete und die zwei Wunden genau untersucht hatte, versammelten sich alle in dem Saale, um seinen Bescheid zu hören; er lautete:

— Herr Delval Sohn hat eine Rippe stark eingedrückt und gequetscht, aber nicht gebrochen. Kein innerer Theil ist bei ihm verletzt. Er braucht nur Ruhe und Schonung, so werden jede Spur von Quetschung und aller Schmerz verschwinden, und das schon nach einigen Wochen; Besorgnisse brauche man sich keine zu machen. Fräulein Dambricourt hat an dem Fuße eine Verrenkung, die mehr Aufmerksamkeit fordert, aber nicht von größerer Wichtigkeit ist. Vermittelst einiger entsprechender Umschläge werden vierzehn Tage hinreichen, um Geschwulst und Schmerz zu heilen,

nur muß die Kranke während dieser Zeit liegen bleiben oder den Fuß ausgestreckt halten, ohne ihn auf den Boden zu setzen, denn sonst würde es viel länger dauern.

Der Arzt verabschiedete sich mit dem Versprechen, am anderen Tage wieder zu kommen.

Alsobald begann eine lange Berathschlagung, bei welcher das Wagezüngelein sich schließlich auf die Seite der Familie Delval hinneigte. Nach langen Verhandlungen wurde beschlossen, daß Frl. Valentine wenigstens vierzehn Tage in dem Hause verbleiben sollte, wo sie so gut aufgenommen und verpflegt worden war, daß aber, damit ihr die Abwesenheit nicht als eine Verbannung vorkäme, ihre Schwester Honorine ihr Gesellschaft leisten müsse; daß Herr und Frau Dambricourt, da es nicht möglich war, sie beide zugleich zurückzuhalten, abwechselnd nach Albert kämen; endlich, daß sie bei jeder Reise ihre zwei anderen Töchter mitbrächten, damit die zwei ältesten sie nicht gänzlich vermißten.

Nie ging ein Zeitraum von vierzehn Tagen schneller vorüber; Musik, Lesen, fröhliche Gespräche, allerlei Belustigungen ließen die Stunden schnell dahin fließen. Nicht zu vergessen sind die zahlreichen Besuche von Freunden, welche die Neugierde herbeizog, denn es war ein unerhörtes Ereigniß, die schönen Fräulein von Corbie in Albert zu sehen.

Schließlich dachten die Verwundeten nicht mehr an den Tag, wo sie dem Tode nahe gewesen. Die Jünglinge besonders schienen sich zu gefallen in diesem vertraulichen Verkehr, der so schrecklich begonnen hatte.

Als endlich die Voraussagungen des Arztes sich fast gänzlich erfüllt hatten, blieb nur noch der Tag der Abreise zu bestimmen. Herr Dambricourt wollte selbst seine Töchter abholen.

Dieses Mal wurden aber zwischen Herrn Dambricourt und Herrn Delval, die sich allein unterhielten, nicht nur Worte des Dankes, sondern auch der Freundschaft gewechselt.

— Ich wäre ein Undankbarer, sagte der Bürgermeister, wenn ich Sie nicht bitten würde, die edlen Gesinnungen, wovon Sie uns so viele Beweise gegeben, fortzusetzen. Versprechen Sie mir denn, daß Sie unser Gast sein werden, so oft als Ihre Geschäfte Sie nach Corbie führen, so wie ich mich verpflichte, nie durch Ihren Canton zu fahren, ohne Ihnen einen Besuch abzustatten.

Herr Delval unterbrach ihn.

— Wenn ich bitten darf, so soll unter uns keine Rede mehr sein von geleisteten Diensten und Dankbarkeit, sondern nur von Freundschaft; das Eine hat keinen Zweck mehr, und das Andere hat in meinen Augen einen unendlich größeren Werth. Noch mehr als Sie vielleicht halte ich daran, daß zwischen uns innige und unauflösliche Freundschaft bestehe. Wenn ich es wagen dürfte, würde ich Ihnen eine vertrauliche Mittheilung machen. Ich kann es aber nicht verschweigen, meine Pflicht gebietet es mir, und so will ich reden.

Während der wenigen Tage, die verflossen sind, haben weder Sie noch ich selbst vorausgesehen, daß wir vier Herzen einander nahe brachten in einem Alter, wo sie sich leicht entflammen können. Den edlen Gefühlen, welche die Selbstaufopferung und die Erkenntlichkeit hervorgebracht, ist die Liebe auf dem Fuße gefolgt. Meine Söhne haben es mir eingestanden, und sie hegen die in ihrem Alter verzeihliche Zuversicht, daß sie, als einzigen Lohn für ihre rühmliche That, der Aeltere der Fräulein Valentine und der Jüngere der Fräulein Honorine die Hand zum ehelichen Bund reichen dürfen, wiewohl bisher keiner von ihnen, Sie können mir es glauben, in dieser Hinsicht eine unbescheidene Frage sich erlaubt hat. Wenn ich vier Söhne hätte, so würde keiner widerstanden haben. Sie sind wohl selbst schuld daran, warum auch haben Sie vier Töchter, die Engeln gleichen?

Wohlan! Da weder Sie, noch ich selbst die Feuersbrunst haben verhüten können, so bleibt nichts zu thun übrig, als unsere Ungeschicklichkeit wieder gut zu machen! unsere Kinder sollen nicht darunter leiden.

Wir haben auf beiden Seiten ungefähr das gleiche Vermögen und genießen beide die Achtung unserer Mitbürger; so wollen wir diese Kinder, die sich lieben, mit einander verbinden. Wer weiß, ob diese Bündnisse nicht andere nach sich ziehen werden?.. Sie antworten mir nicht...

Die Gesichtszüge des Herrn Dambricourt waren ernst geworden. Endlich antwortete er.

— Herr Delval, sagte er, ohne von Er-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

kenntlichkeit zu sprechen — denn Sie haben mir es verboten — bin ich tief gerührt von dem Vorschlag, den Sie mir soeben gemacht haben; seien Sie überzeugt, daß ich und meine Frau uns glücklich schätzen würden, unser Jawort zu geben... Aber...

— Aber?... wiederholte Herr Delval, ich verstehe, was dieses „Aber" bedeuten soll: ein gewisses Vorurtheil zwischen unsern zwei Gemeinden bildet ein Hinderniß...

Sie wissen jedoch so gut wie ich, daß dieses Vorurtheil aus grauer Zeit herrührt, daß weder Sie, noch ich dasselbe heraufbeschworen haben, daß wir und also noch weniger unsere Kinder dessen Ursprung nicht kennen. Wer sagt uns, daß sie nicht schon am Tage ihrer Geburt dazu berufen waren, die zerrissenen Fäden wieder zusammenzuknüpfen?

Hören Sie, Herr Dambricourt, Sie sind ein gelehrter Mann, Sie haben Geist und Verstand und ein offenes, biederes Herz. Es hängt von Ihnen ab, dieser lächerlichen Widerspenstigkeit, die auf nichts beruht und Allen, die sie theilen, schadet, ein Ende zu machen.

Ihnen gebührt also die Ehre, den ersten Schritt gethan zu haben; mir kommt es zu, Ihr Mithelfer zu sein!

Bei diesen Worten ergriff Herr Dambricourt die Hände des Herrn Delval.

— Lieber Freund, sagte er mit gerührter Stimme, unter uns gesagt, habe ich hierüber die nämlichen Ansichten wie Sie; Sie haben die richtigen Worte ausgesprochen: lächerliche Widerspenstigkeit, die auf nichts beruht. Hören Sie mich aber an. Ich bin Bürgermeister von Corbie und mithin gezwungen, mit der öffentlichen Meinung zu rechnen. Es gibt bei uns Starrköpfe, aber doch achtungswerthe Leute; ich möchte bei Niemanden Anstoß erregen, und das ist keine leichte Aufgabe.

Meine Einwilligung besitzen Sie; aber bevor ich eine bestimmte Antwort gebe, so bitte ich um die Zeit, das Altweibergewäsch in unserer Stadt vorzubereiten. Dazu werde ich meine Frau und meine Töchter verwenden, denen es am Meisten dabei gelegen ist.

— Einverstanden! erhielt er zur Antwort, und die Unterhaltung war zu Ende. Als man sich nun reisefertig machte und die Trennung geschehen mußte, bedurfte der Herr Bürgermeister keiner tiefen Beobachtungsgabe, um sich zu überzeugen, daß Herr Delval richtig gesprochen hatte.

Als er nach Corbie zurückgekommen war, fing er gleich an, die Stimmung dieser Damen und zuerst der Mutter auszuforschen; das Ergebniß fiel nach seinen Erwartungen aus.

Die folgenden Tage knüpfte er Unterhaltungen mit den vornehmsten Bürgern der Stadt an, mit jedem in's Besondere, um sie zu seinen Ansichten vorzubereiten, ohne ihnen jedoch sein Geheimniß anzuvertrauen.

Nachdem er versichert war, die Mehrheit für sich zu haben, lud er sie zu einem großen Abendessen ein, worauf eine Soirée mit Tanz folgte, alles unter dem Vorwand, ihnen zu danken für den Antheil, den sie an dem Unglücksfall genommen hatten, der beinahe große Trauer über sein Haus gebracht hätte.

Während es in Mitte der Freude aller Gäste, der Tänzer und der Tänzerinnen, von allen Seiten Beglückwünschungen auf ihn regnete, ergriff er die günstige Gelegenheit, um seine Rettung und die seiner Tochter dem fast wunderbaren Beistand der zwei Söhne Delval zuzuschreiben, ihrer Unerschrockenheit und der großmüthigen Theilnahme ihrer Familie.

Als Jemand die Bemerkung machte, daß in der That Herr und Frau Delval in jeder Hinsicht rühmlichst bekannt wären:

— Oh! ich bin sicher, rief da der Bürgermeister aus, daß alle seine Mitbürger dasselbe gethan hätten: ihr hättet sie sehen sollen, wie sie in großer Menge herbeieilten, um uns alle Hülfe anzubieten, die unsere Lage erheischen konnte; alle, Jung und Alt, waren mit ganzem Herzen dabei. Und eins will ich euch sagen, die Bewohner von Albert sind uns ebenbürtig, wie wir es ihnen sind. Unglücklicherweise ist seit undenklicher Zeit eine gewisse Abneigung entstanden. Was ist die Ursache davon? Der Aelteste oder der Gelehrteste unter uns möge es uns sagen; was mich betrifft, ich weiß es nicht. Ich habe dieses Mißverständniß immer bedauert, und wenn es von mir abhinge, es zu beseitigen, so würde es mir die größte Freude machen. Ich gehe noch weiter: die zwei Söhne des Herrn Delval haben sich der Todesgefahr ausgesetzt, um uns das Leben zu retten; die Eltern haben

Preise ..... 7 K., 3. | ..... | 2 K., 3. | ..... | 50 K., 3. | ..... | 5 K., 3. | 25 K., 3. | .....
Außerdem jeden Mittwoch Getreidemarkt. Jeden Donnerstag Schweinemarkt.

ihr ganzes Haus umgekehrt, um uns zu Hülfe zu kommen. Wohlan! ihr kennt meine Offenheit; wenn es dem Herrn Delval gefallen würde, die Hand einer meiner Töchter für einen seiner Söhne zu begehren, so würde ich sofort mein Jawort geben.

Ein allgemeines Beifallklatschen war die Antwort auf diese Erklärung.

Eine der jungen Fräulein, welche trotz ihrer Schönheit ein sehr geringschätzendes und hochfahrendes Benehmen hatte, trat zu Valentine hin, welche ihre Freundin war, und flüsterte ihr in's Ohr:

— Sag mir, meine Liebe, würde es dir schmeicheln, einen der schönen Jünglinge von Albert zu heirathen?

— Warum denn nicht? antwortete Fräulein Dambricourt in einem trockenen Tone, der die Fragerin verstummen machte.

Diesen leichten Zwischenfall ausgenommen, verlief die Abendunterhaltung auf's Allerbeste. Die Frau des Bürgermeisters und ihre Töchter boten eine solche Liebenswürdigkeit auf, daß alle Gäste in der fröhlichsten Stimmung schwelgten.

Als sich die heitere Gesellschaft trennte, schien es, als wären die ersten Friedensverhandlungen zwischen Corbie und Albert unterzeichnet worden. Die Worte, welche Herr Dambricourt über die Söhne des Herrn Delval gesprochen hatte, gingen von Mund zu Mund und fanden allseitigen Beifall.

Sobald der Bürgermeister dafür hielt, daß die öffentliche Stimmung genug vorbereitet war, schrieb er an Herrn Delval einen eben so liebenswürdigen als freundlich aufgenommenen Brief, und der Gutsbesitzer kam mit seiner Frau und seinen Söhnen auf Besuch.

Da gab es wiederum eine Mahlzeit und eine Abendgesellschaft mit Tanz; die Gemüther fingen an sich zu verschmelzen.

Man ließ die jungen Leute frei mit einander reden und lustwandeln, während die Eltern die Bedingungen des Ehevertrags besprachen. Die Doppelhochzeit ward bald beschlossen, und alle unentbehrlichen Formalitäten wurden so viel als möglich abgekürzt.

Als der große Tag angekommen war, sah man mit den Hochzeitsgästen die vornehmsten Familien von Albert nach der Hauptkirche von Corbie sich begeben, und unter denselben befand sich eine große Anzahl von Jünglingen, die im Stande waren, dem ganzen weiblichen Theil der Stadt den Kopf zu verdrehen, was auch nicht lange auf sich warten ließ.

Der Herr Pfarrer, in seinem schönsten priesterlichen Ornate, nahm die heilige Handlung mit der größten Feierlichkeit vor und hielt eine prächtige, den Umständen angemessene Traurede. Eine einzige Stelle daraus, die wir den Schlußworten entnehmen, wird genügen, einen Begriff davon zu geben; diese Stelle lautet: „Die zwei Hochzeiten, die wir feiern, sind das Werk der göttlichen Vorsehung; denn ihr Wille pflegt sich auf Umwegen und in jeder Gestalt zu offenbaren.

Die Hochzeit dauerte drei Tage und wirkte ansteckend. Es entstanden daraus fünf oder sechs vollkommen zusammenpassende Heirathen, deren Abschluß nicht lange auf sich warten ließ. Andere folgten bald.

Es verblieben dem Herrn Dambricourt zwei Töchter, Fräulein Victorine und Fräulein Augustine, die nicht minder hübsch waren als ihre älteren Schwestern, aber um ein oder zwei Jahre jünger. Wenige Monate später wurde um sie geworben, und in kurzer Frist hatten sie in zwei der vornehmsten Familien von Albert geheirathet.

Dieser glückliche Umschwung, obschon er spät kam, ging so schnell von statten, daß man einen Augenblick hätte fürchten können, die Stadt Corbie von ihrer schönsten Hälfte entvölkert zu sehen, wenn nicht ein neues, dem Jünglingsalter sich herannäherndes Geschlecht dagewesen wäre, um Ersatz zu bieten.

Es gibt aber keine Veränderungen, wenn sie noch so glücklich wären, gegen die nicht von irgend einer Seite Einspruch erhoben oder Rückwirkung ausgeübt wird.

Leute, die solches versuchten, gab es in ziemlicher Zahl in beiden Ortschaften.

Sie bestanden in großer Mehrheit aus denjenigen, welche die Natur oder ihr Vermögensstand stiefmütterlich behandelt hatte, und überhaupt aus Allen, die sich in ihren geheimen Wünschen und Bestrebungen getäuscht sahen, was in jedem Lande und unter jeder Obrigkeit vorkommt.

An die Spitze dieser Widerspenstigen von

Corbie hatte sich ein alter Junggeselle gestellt, der beinahe ein Vierziger war. Er hieß Lecoq, war ein kenntnißreicher und geistvoller Mann, hatte aber seine Kehrseite, oder besser gesprochen, er war ein wenig mißgestaltet, da er, wie man im Volksmunde sagt, zwischen den Schultern mit einem B bezeichnet war. Er galt als Murrkopf von beißender Laune, obschon er behauptete, nach seiner Ansicht wenigstens, nur gerecht zu sein.

Da es ihm an klingender Münze fehlte, um seinem Ehrgeiz freien Lauf zu lassen, hatte er sich zur bescheidenen Stelle eines Notariatsschreibers bequemen müssen. Nichts wünschte er sehnlicher, als seinem Principal nachzufolgen, der davon redete, seine Stelle abzugeben, sich aber äußerst zäh erwies in Betreff der Abstandssumme und der Bürgschaft.

Eine glänzende Heirath hätte das Geschäft schnell in Gang bringen können, wie das gewöhnlich bei solchen Anlässen geschieht. Aber Herr Lecoq, den ohne Zweifel mehrere nach einander erhaltene Körbe entmuthigt hatten, versicherte, unverheirathet bleiben zu wollen.

Sein geheimer Aerger machte sich Luft durch verschiedene Spaßworte, die er allenthalben in Bekanntenkreisen zum Besten gab. So geschah es z. B., daß er auf die Namen der vier Fräulein Dambricourt anspielte, die alle auf „ine" endigten, und bei jedem Anlaß wiederholte, daß in Corbie ein neuer Raub der Sabinerinnen ausgeübt worden wäre, und daß ihre Väter sich viel nachgiebiger gezeigt hätten als die alten Sabiner, (welche bekanntlich zu den Waffen griffen, weil sie ihre Töchter den Römern, die sie geraubt hatten, nicht als Frauen überlassen wollten.) Dieser Spaß durchlief die ganze Stadt und wurde von allen, die Zeit hatten zum Lachen, gierig aufgenommen. Ein gemeinsamer Freund der Herren Dambricourt und Delval ärgerte sich darüber und beschloß, dem Scherz ein Ende zu machen. Er trat mit Herrn Lecoq in Verkehr, schien an seinen Witzen Geschmack zu finden und lud ihn mehrere Male zum Essen ein.

Als er ihn eines Tages in die gewünschte Stimmung versetzt hatte, lenkte er, zwischen einer Flasche Burgunder und Champagner, die Unterhaltung auf den Raub der Sabinerinnen. Da Herr Lecoq hoffte beklatscht zu werden, erzählte er seine Lieblingsgeschichte mit neuen, ziemlich sarkastischen Verzierungen. Wie er das Wort Rache aussprach:

— Warum übernehmen Sie diese Rache nicht selber? unterbrach ihn plötzlich sein Gastgeber, das wäre eine wahre Heldenthat.

— Ich selber? antwortete Herr Lecoq ein wenig überrascht, das wäre ziemlich schwer.

— Fangen Sie nur frisch an, wie es die echte Art der Helden ist.

— Da müssen Sie mir die Waffe dazu leihen.

— Die Waffe? o ja; ich übernehme es sogar, Ihnen die Thore der Festung zu öffnen.

Aber zuerst, Herr Lecoq, wollen wir als Freunde und Tischgenossen frei und offen mit einander reden; es ist der beste Augenblick für gebildete Leute, sich die Wahrheit zu sagen, ohne übereinander böse zu werden. Sie werden mir, da ich der Aeltere bin, erlauben, das Beispiel zu geben.

Sie wünschen, ein Junggeselle zu bleiben, höre ich sagen, aber ich glaube, daß es Ihr letztes Wort nicht ist, und daß Sie wohl von Ihrem Vorhaben abzubringen wären.

Sie sind Notariatsschreiber, ist das Ihr Platz? mit den Fähigkeiten, die Sie besitzen, warum werden Sie nicht Notar?

Ich weiß wohl, daß man die Notariate nur mit vielem Gelde kaufen kann. Ohne mir zu erlauben, mit Ihnen zu rechnen: der Fall gesetzt, daß diese Schwierigkeit Ihnen im Wege steht, so kann man dieselbe überwinden.

— Wie das?

— Indem Sie eine Sabinerin rauben, der Tausend! Ohne Sie länger herhalten zu lassen, will ich mich klar aussprechen. Ich kenne in Albert ein Fräulein von gesetztem Alter, vier und dreißig Jahre; sie ist nicht gerade schön zu nennen, ein wenig von den Blattern gezeichnet, aber reich, gebildet und besitzt nebstdem alle erforderlichen Eigenschaften, um auf die Hand eines Notars Anspruch haben zu können. Mit ihrer Mitgift könnten Sie ohne zu markten mit barem Gelde die Kundschaft ihres Principals kaufen. Es bliebe Ihnen noch etwas übrig für die Einrichtungskosten. Wenn Ihnen diese Aussicht gefällt, so getraue ich mir, da ich ein alter Freund der Familie bin, die keine Entscheidung trifft, ohne mich zu Rathe zur

ziehen, die Unterhandlung zum Abschluß zu bringen. Auf solche Weise will ich Ihnen den Raub einer Sabinerin erleichtern.

— Sprechen Sie in vollem Ernst? sagte Lecoq wie entzückt.

— Im vollsten Ernste, und der Beweis davon ist, daß ich mich Ihnen von heute an ganz zu Diensten stelle.

— In diesem Falle, rief Lecoq mit einer nicht zu verhehlenden Freude aus, in diesem Falle gebe ich Ihnen alle Vollmacht, und versichere ich Sie meiner Erkenntlichkeit, ob Sie das Ziel erreichen oder nicht.

Keine drei Monate waren verflossen seit dieser Unterhaltung, und Herr Lecoq war verheirathet und Notar in Corbie. Er hatte seine mürrische Laune ganz abgestreift und war der liebenswürdigste Mann geworden, in dem echten Sinne des Wortes. Obschon er eine vortreffliche Kundschaft besaß, verlegte er sich neben seinen Amtsverrichtungen noch auf ein besonderes Fach, wozu ihn ohne Zweifel die Erinnerung an seine frühere Lage bewogen hatte, das heißt, er nahm sich mit Vorliebe aller Sitzengebliebenen an, die aus eigener Wahl, oder dazu gezwungen, oder aus welcher Ursache es auch immer war, dem Ehestand entsagt zu haben schienen.

Der Herr Notar Lecoq fand Mittel und Wege, um alle Alleinstehenden, die scheinbar nicht zusammen paßten, einander nahe zu bringen; waren sie nun von Corbie oder von Albert: er wußte sie zu paaren und brachte so mit der Beihilfe des Bürgermeisters und des Pfarrers mehr oder wenig gut gelungene, an Kindern oder andern Dingen mehr oder wenig reiche Haushaltungen zusammen.

Durch diese Specialität, die für viele, sonst recht ehrbaren Leute, von großem Vortheil war, stand der Herr Notar Lecoq bald in weit verbreitetem Ruf, und er vergaß dabei ganz den Raub der Sabinerinnen. Der frühere Lecoq war in ihm gar nicht mehr wiederzuerkennen.

Von jener Zeit an bis zum heutigen Tage hat die größte Einigkeit nie aufgehört zwischen Corbie und Albert zu herrschen. Diese Verschmelzung ist stets inniger geworden, wie auch ehemals zwischen den Römern und den Sabinern geschah, die Verschiedenheit der Sitten ausgenommen.

Heut zu Tage können sowohl in Corbie als in Albert und in der ganzen Picardie die ältesten Leute kaum noch sich erinnern, zu welcher Zeit die Begebenheiten, die ich erzählt, sich ereignet haben.

Maurice Dechastelus.

Die Trauerweide.

(Mit einer Abbildung).

I.

— Heinrich, ich habe diese Nacht einen entsetzlichen Traum gehabt.

— Hab mir's doch gedacht, Du kommst mir schon wieder mit Deinen Träumen!...

— Wenn Du wüßtest, wie seltsam dieser letzte gewesen ist!

— Alle Träume sind seltsam, meine Liebe. Die Einbildungskraft zaubert während des Schlafes allerlei Wahnbilder hervor. Du warst müde von der Reise, und ohne Zweifel hast Du in der ersten Nacht, die Du in der Vendée zubrachtest, von allerlei verworrenen Trugbildern geträumt, von denen die einen immer wunderlicher waren als die anderen.

— Nein, nicht allerlei. Ein Einziges... und das war schon zu viel.

— Wohlan! laß hören, erzähle es mir, um Dich zu erleichtern. Wir werden darüber lachen, wenn es spaßhaft ist, und die Sonne, welche dort oben leuchtet, wird Deine letzten Traumbilder verscheuchen.

Freundlicher Leser, meine Gemahlin ist zweiundzwanzig Jahre alt, ich bin dreißig. Wir sind seit drei Jahren verheirathet, und am Tage, wo diese Erzählung sich ereignet, sind wir zum ersten Male auf Besuch bei einem unserer Freunde, der jung ist wie wir und auch erst seit kurzer Zeit verheirathet, und der seit voriges Jahr ein ziemlich abgelegenes Gut bewohnt, mitten in der Vendée, zwischen dem Marais und dem Bocage. — Wir sind tags zuvor mit einbrechender Nacht bei unsern Freunden angekommen, welche uns fürstlich aufgenommen haben. Ein heftiger Platzregen hatte uns gezwungen, den Abend im Salon zu verbringen, vor dem monumentalen Kamine, an dessen Feuer wohl fünf bis sechs Vendéergeschlechter mit langen, über die Schultern her-

abwallenden Haaren sich schon erwärmt hatten. Wir haben von der Vergangenheit gesprochen — von der unserigen, versteht sich — denn Karl und ich, wir hatten mit einander die Milch unserer guten Mutter, der Universität — Alma mater — gesogen, in andern Worten gesagt, wir hatten mit einander auf den Bänken derselben Lehranstalt unsere Hosen zerrissen, indem wir mit mehr oder wenig aufmerksamen Ohren die Vorträge mehr oder wenig gelehrter Professoren anhörten, die beauftragt waren, uns in die Geheimnisse der Wissenschaft einzuweihen und uns Geschmack für todte und lebende Sprachen, kirchliche und weltliche Schriftsteller einzuimpfen. Und da Johanna — meine Frau, lieber Leser — und Laurence — die Frau unseres Freundes — unter der mütterlichen Obhut derselben Klosterfrauen zehn Jahre verlebt hatten, so kann ich nicht sagen, auf welcher Seite bei diesem Ausflug in das Land fast noch frischer Erinnerungen die Fröhlichkeit und Herzinnigkeit am größten gewesen ist.

— Erzähle denn Deinen Traum, Johanna!

— Du wirst mich nicht auslachen, Heinrich? Vor dem Spiegel stehend, in dem sie ihr Bild betrachtet, kämmt meine Frau ihre Haare, die sehr lang sind. Sie dreht sich um, mir zu antworten, und die Sonne, von welcher ich soeben gesprochen, sendet einen Strahl, der das Zimmer mitten durchschneidet und den langen Haarlocken meiner Gemahlin einen Glanz, gleich jenem des schmelzenden Goldes verleiht.

Wohlan! sagte sie — so beschäftigt von ihrer Erzählung, daß sie alles andere dabei vergaß — ich habe einen See gesehen... einen breiten See mit stillem Wasser, auf welchem schwarze Schwäne mit rothen Schnäbeln schwammen... In der Mitte des Sees eine Insel... Oh, sie ist nicht sehr groß; schau, ungefähr vier oder fünfmal dieses Zimmer... Wir machten den Kehr des sehr breiten Sees, und die Schwäne folgten uns. Wir gingen dahin im Schatten der großen Bäume eines dicht bewaldeten, fast feierlich aussehenden Parkes, und ich ward von einer unbestimmten Bangigkeit beschlichen... ich glaube du lachst?...

— Nein. Ich blinzle mit den Augen, um das Bild besser zu bewundern.

— Welches Bild?

— Weißt Du, daß Du mit Deinem weißen Pudermantel und Deinen über den Rücken wallenden Haaren Dich in dem Fenster eines Münsters sehr schön ausnehmen würdest?... Die heilige Katharina, Margaretha oder Genovefa.

Sie zuckt leicht mit den Achseln.

— Du hörst mir also nicht zu!

— Doch, sehr aufmerksam. Der See... die Schwäne... eine gewisse Unbehaglichkeit... Armer Schatz, das ist der Rosinenkuchen.

— Wie, der Rosinenkuchen?

— Du hast gewiß gestern Abend zu viel davon gegessen. Er ist schwer verdaulich... Du hast das Alpdrücken gehabt.

Sie läßt ihre Arme entmuthigt sinken.

— Heinrich, hörst Du mir zu?

— Ich verschlinge alle deine Worte. Fahre denn fort... Ich bin sehr gespannt.

— Ich weiß nicht mehr, wo ich gehalten habe.

— An einer gewissen Unbehaglichkeit, die, wie Du glaubst, eine Wirkung der Einsamkeit und des Schattens war, die aber, nach meiner Ansicht, von der Müdigkeit und dem Rosinenkuchen herrührte... Prosa und Poesie zugleich.

— Einerlei, Prosa oder Poesie, der Ausgang ist fürchterlich. Der Nachen glitt auf dem See dahin...

— Der Tausend! Es war also ein Nachen dabei?... Du hattest es nicht gesagt.

— Ja, ein Nachen, und wir saßen darin; wie wir aber hinein gekommen, das weiß ich nicht... es hat auch keinen Werth. Wir sind an der Insel ausgestiegen...

— An welcher Insel?

— An der Insel in der Mitte des Sees.

— Du hast Recht; ich hatte die Insel schon wieder vergessen.

— In der Mitte erhob sich eine große Trauerweide... der größte Baum, den man sehen kann...

— Oder sich träumen kann... Und dann?

— Die Aeste, welche auf allen Seiten herunterhingen, bedeckten fast die ganze Oberfläche der Insel. Einige davon tauchten sogar in das Wasser. Wir haben uns in ihrem kühlen Schatten niedergesetzt... plötzlich ist eine Stimme aus dem Stamme des Baumes

gekommen, eine klägliche Stimme, welche sagte: „Im Namen des Herrn, rettet meinen Leib und meine Seele!"... Oh! Heinrich, Du kannst Dir vorstellen, von welchem markerschütternden Entsetzen ich ergriffen ward... Die Stimme, die schreckliche Stimme war buchstäblich bis in mein Innerstes hinein gedrungen, was nicht zu verwundern ist, da ich beim Sitzen den Rücken an den unermeßlichen Stamm angelehnt hatte...

Jetzt stand ich auf und ergriff ihre Hand.

— Meine Liebe, Du hast das Alpdrücken gehabt. Ich glaube fast, daß Dein Traum noch fortdauert, denn ich lese Dir den Schrecken aus den Augen!... Sei doch verständig. Ich habe Dich nie so niedergeschlagen gesehen wie heute. Und das blos um eines Traumes willen.

— Du hast Recht. Es hat mich aber auch noch nie ein Traum so sehr aufgeregt, wie dieser da. Ich hätte beim Aufwachen beinahe laut aufgeschrieen... Glücklicherweise habe ich Dich gleich athmen hören. Die nächtliche Stille und Dein ruhiger Schlaf haben mich wieder zur deutlichen Erkenntniß der Dinge und der Wirklichkeit zurückgebracht... Jedenfalls werde ich mich immer der ersten Nacht erinnern, die ich in dem Schlosse Remuée zugebracht habe.

Ich beruhigte sie durch freundliches Scherzen, und fünf Minuten nachher sprachen wir von etwas ganz anderem. Johanna band halblaut singend ihre Haare auf. Ich öffnete beide Flügel des Fensters. Aus dem Parke strömte der köstliche Duft der frisch benetzten Baumblätter und der Blumenbeete herein; vom Fuße des Schlosses stieg der Wohlgeruch der Levkoien, der Schwertlilie, des Geisblattes herauf.

— O wie lieblich duften die Blumen im herrlichen Sonnenschein! Wenn man im Sommer aus Paris kommt, so glaubt man sich wahrlich in den Himmel versetzt! rief meine Frau aus. Und die Aussicht?... Haben wir eine schöne Aussicht, Heinrich?

— Eine sehr schöne!

— In welch' seltsamem Tone Du das aussprichst!

Ich glaube wohl, daß ich es in der That in sehr seltsamem Tone ausgesprochen habe. Denn eben frage ich mich, ob ich nicht auch träume. Zuerst hatte ich rechts und links die großen Bäume des Parkes in ihrem herrlichen, majestätischen Wuchse betrachtet, und in gerader Richtung, jenseits des Grasplatzes, auf welchem noch hier und da einige hundertjährige Bäume stehen, ganz im fernen Hintergrund, zieht ein glänzender Streifen hin, welcher, es bleibt kein Zweifel übrig, beweist, daß dort irgend eine Wasserfläche ist, vermuthlich ein See.

— Und... ach! großer Gott! rief meine Frau, die hinter mich zu stehen gekommen war, um „die Aussicht zu sehen", von der ich geredet. — Dort ist der Weidenbaum, die Trauerweide... das ist mein Traum!

Sie lehnte sich ganz zitternd an meine Schulter.

— Darin finde ich nichts Außerordentliches! sagte ich, und Du hast gar keine Ursache, so bestürzt zu sein! Du hast geträumt nach den Schilderungen deiner Freundin Laurence. Sie wird wahrlich nicht unterlassen haben, Dir die Schönheiten ihres Landgutes zu beschreiben. Wenn man ein Schloß gekauft hat!...

— Heinrich, ich versichere Dir, daß keiner ihrer Briefe von dem allem gesprochen hat. Du kannst sie lesen, wenn wir nach Paris zurück gekommen sind... Siehst Du die Insel?

— Ich werde sie sehen, wenn Du es durchaus haben willst. Aber von hier aus... sehe ich ohne Zweifel nicht weit genug.

Ich sagte die Wahrheit nicht, denn ich erblickte die Insel recht gut. Sie hob sich ganz grün von dem hellen Spiegel des Sees ab mit einer Trauerweide, die sich wie ein riesenhafter Schirm über die ganze Oberfläche derselben ausbreitete, so daß von weitem der Baum aus dem Wasser selbst emporzuwachsen schien.

Indem ich die ganz bleiche Wange Johannas leicht berührte, sagte ich scherzend:

— Wenn meine liebenswürdige Geisterseherin sich mit ihrer Toilette beeilen will, so werden wir hingehen, um zu sehen, ob die Wirklichkeit mit dem Traume übereinstimmt.

II.

Als wir zur Thüre hinaustreten wollten, erblickten wir Karl. Er trug Kamaschen und kehrte mit nassen Schuhen von einem Frühspaziergang zurück.

— He! guten Morgen! Wo geht Ihr denn hin?... Habt Ihr schon gefrühstückt?

— Nein, aber....

— Da gibt es kein aber. In dieser Gegend geht man nicht nüchtern aus, das ist sehr ungesund. Man könnte das Fieber bekommen.

— Wohlan! sagte ich, und Du?

— Ich? ich habe schon gefrühstückt, beruhige Dich. Ich weiß mich zu pflegen, guter Freund. Ich habe nicht Lust, vor Fieber zu zittern.... Also, werthe Dame, und Du, Heinrich, Umkehr gemacht! Ich werde euch freilassen, nachdem ihr eure Chocolade getrunken habt. Uebrigens kommt da gerade Laurence, und die wird die Ehre haben, euch zum ersten Frühstück selbst zu bewirthen.

Laurence umschlang Johanna mit dem Arme, Karl nahm mich bei der Hand, und wir traten in den Speisesaal.

Indem wir frühstückten, erklärte ich, aus welchem Grund wie beide so sehr daran hielten, den Park zu besuchen.

Karl blickte erstaunt auf.

— Das ist doch sonderbar! sagte er. Also hatte Ihnen Laurence nie unseren See beschrieben?... Den See des Schlosses Remuée?....

— Gewiß nicht, ich versichere es Ihnen, sagte Johanna.

— Ich erinnere mich in der That nicht, meiner Freundin auch nur ein Sterbenswörtlein hierüber geschrieben zu haben, sagte Laurence. Ich zählte zu sehr auf ihren Besuch, als daß ich ihr zum Voraus die Freude hätte rauben wollen, die reizendsten Stellen des Parkes selbst zu entdecken.

— Wenn ich nicht fürchtete, unsere Freundin zu erschrecken, sagte Karl, so erzählte ich Ihnen, unter welchen Umständen ich dieses Landgut gekauft habe.

— Erzählen Sie nur, Herr Karl. Es ist heller Tag, und ich träume nicht mehr.

— Das kam so: Laurence hat einige Meilen von hier einen Oheim, eine Tante, Vettern, kurz eine ganze Familie, mit denen ich schon lange in freundschaftlichen Verhältnissen stehe. So traf es sich, daß ich während eines Aufenthalts, den diese liebenswürdigen Freunde in Paris machten, Fräulein Laurence kennen lernte und die Ehre hatte, von ihr zum Gemahl angenommen zu werden. Nach unserer Vermählung galt natürlich unser erster Besuch den lieben Verwandten in der Vendée. Während unseres Aufenthalts in Saint-Père — so heißt das Landgut unseres Oheims — machten wir mehrere Ausflüge. Einer davon führte uns hierher. Das Schloß Remuée war seit beinahe neunzehn Jahren zu verkaufen, und Niemand wagte sich daran wegen verschiedener Gerüchte, die im Umlauf waren.... Der letzte Eigenthümer hatte es verlassen nach einem auffallenden, unerklärlichen Ereigniß... das Verschwinden eines Mitgliedes der Familie... Seit dieser Zeit, behauptete man, zeigte sich ein Gespenst....

— Nicht möglich, sagte ich. Ein Gespenst mitten im neunzehnten Jahrhundert?...

Johanna schaute Laurence an, diese aber lächelte.

— Ja, werthe Freundin, ja, mein Herr, Gespenster — oder richtiger gesagt, ein Gespenst, denn es gibt wohl nur eines, nicht wahr, Karl? Ein einziges, ja. Und dasselbe ist zufälligerweise über dem See zu sehen. Man hat, scheint es, beim Einbrechen der Nacht oder bei Sonnenaufgang einen weißen Schatten gesehen, der langsam aus der Mitte des Wassers aufstieg, den Kehr um den See machte und darüber schwebte, bis die ersten Strahlen der Sonne alles verscheuchten. Der Schatten hat die Gestalt eines Weibes. Die Bewohner der Umgegend geben ihm den Namen der verstorbenen oder verschwundenen Dame: Valentine von Kerganoz. Gewöhnlicher heißt es aber das Gespenst von Remuée.

— Und Sie, fragte Johanna, haben Sie es gesehen?

— Gewiß, werthe Dame, vielleicht mehr als hundert Mal. Beruhigen Sie sich aber. Mit dem allerbesten Willen, trotz unseres heftigen Verlangens, das Gespenst zu sehen, ist es weder meiner Frau noch mir gelungen, in demselben eine menschliche Gestalt zu erkennen.

— Und was haben Sie gesehen?

— Sie sollen es hören. Diese Gegend ist sehr sumpfig. Sie wissen aber, wie übrigens jedermann, daß die sumpfigen Gegenden die Heimstätten der Irrlichter, der Dünste, der Wasserdämpfe, der Nebelgebilde u. s. w. sind... Am Abend, nach Sonnenuntergang, steigt

manchmal eine feuchte, bald weiße, bald grauliche Wolke von der Erde empor, ähnlich einem Streifen von Gase oder sehr heller Musseline, und je nach der Stunde oder der Jahreszeit wird dieselbe durch den Wind bewegt, vorangerückt, weitergetrieben, gezackt, und sie nimmt alle möglichen Gestalten an. Dieser bald sehr dichte, bald sehr leichte, bald kaum sichtbare Dunst schwebt hauptsächlich über dem See unseres Parkes. In der Vendée haben die abergläubischen Leute dieser Wolke einen Namen beigelegt; sie nennen sie „das Nebelfräulein", ohne Zweifel wegen der Menschenähnlichkeit, die sie bisweilen zur Schau trägt, oder die man darin zu entdecken glaubt. Der leichteste Hauch aber, wie ich schon gesagt, schiebt diese Wolke von der Stelle, und nicht selten, wenn Jemand durch dieselbe läuft oder nur in schnellem Schritte geht, geräth sie schon in Bewegung und folgt dem Dahineilenden nach wie sein Schatten oder wie ein Gespenst, das große ungreifbare Arme nach ihm ausstreckt. Es verhält sich damit gerade wie mit den Irrlichtern: die Vorübergehenden schieben die Luftschichten auseinander und der Luftstrich, der ihnen nachzieht, reißt das Irrlicht mit sich fort, so daß sie sich von demselben verfolgt wähnen. Nach meiner Ansicht hat das Gespenst an dem See keinen anderen Ursprung, und die abergläubische Einbildungskraft unserer Bauersleute hat die ganze Sage hinzugedichtet. Diese albernen Gerüchte haben mir auch beim Kaufe des Landgutes nicht die geringsten Bedenken gemacht.

— Aber, wendete Johanna ein, wer war denn jene Valentine von Kerganoz, die gestorben oder verschwunden ist?

— Sie war, glaube ich, die Nichte des letzten Eigenthümers, des Barons von Kerganoz, welcher, über dieses unglückliche Ereigniß ganz trostlos geworden, das Landgut feilbot und nach Amerika auswanderte, wo er sich seither verheirathet hat.

— Welch seltsame Geschichte! Und man hat nie erfahren, was aus dem Fräulein geworden ist?

— Nie. Sie verschwand eines Tages am frühen Morgen. Man suchte sie vergebens den ganzen Tag bis am Abend.... Niemand hat sie je wieder gesehen. Manche behaupteten, ein Liebhaber hätte sie entführt. Aber ihr Oheim und der Herr Pfarrer, welche sie kannten, versicherten auf Ehrenwort, Valentine wäre die tugendhafteste Jungfrau. Sie hatte nur Gott und den Armen gedient. Uebrigens war sie kaum achtzehn Jahre alt, und der Baron wartete, bis sie zwanzig zählen würde, um alsdann ihre Hand zu begehren. Obgleich er beinahe vierzig Jahre alt war, fand jedermann in der Umgegend diese Heirath sehr schicklich, und man behauptet zu wissen, daß Valentine nicht nein gesagt hätte. Der unglückliche Baron empfand einen so großen Kummer, daß er nur in der Auswanderung in ein fremdes Land einige Linderung in seinem Schmerze fand.

— Es ist aber doch höchst seltsam, sagte ich, daß eine Person so verschwindet, ohne daß man die Gewißheit von ihrem Tode haben kann.

— Gerade aus dieser Ungewißheit über die Todesart des jungen Mädchens entstand vermuthlich die Sage von der Erscheinung an dem See. Uebrigens, meine werthen Freunde, werden wir das Landgut in Augenschein nehmen, wohlverstanden, ohne die Insel mit der Trauerweide zu vergessen. Es scheint, daß sie der Lieblingsaufenthaltsort der schönen Valentine gewesen war. Und wenn wir sie finden, todt oder lebendig, so werden wir ihr die Ehre erweisen, welche einer Schloßherrin zukommt.

— Warum nicht gar? sagte ich; ich möchte wohl wissen, was Du thätest, wenn wir sie todt auffänden, wie Du soeben gesagt hast, Karl.

— Das ist sehr einfach, lieber Freund. Ich ließe Messen lesen für die Ruhe ihrer Seele.

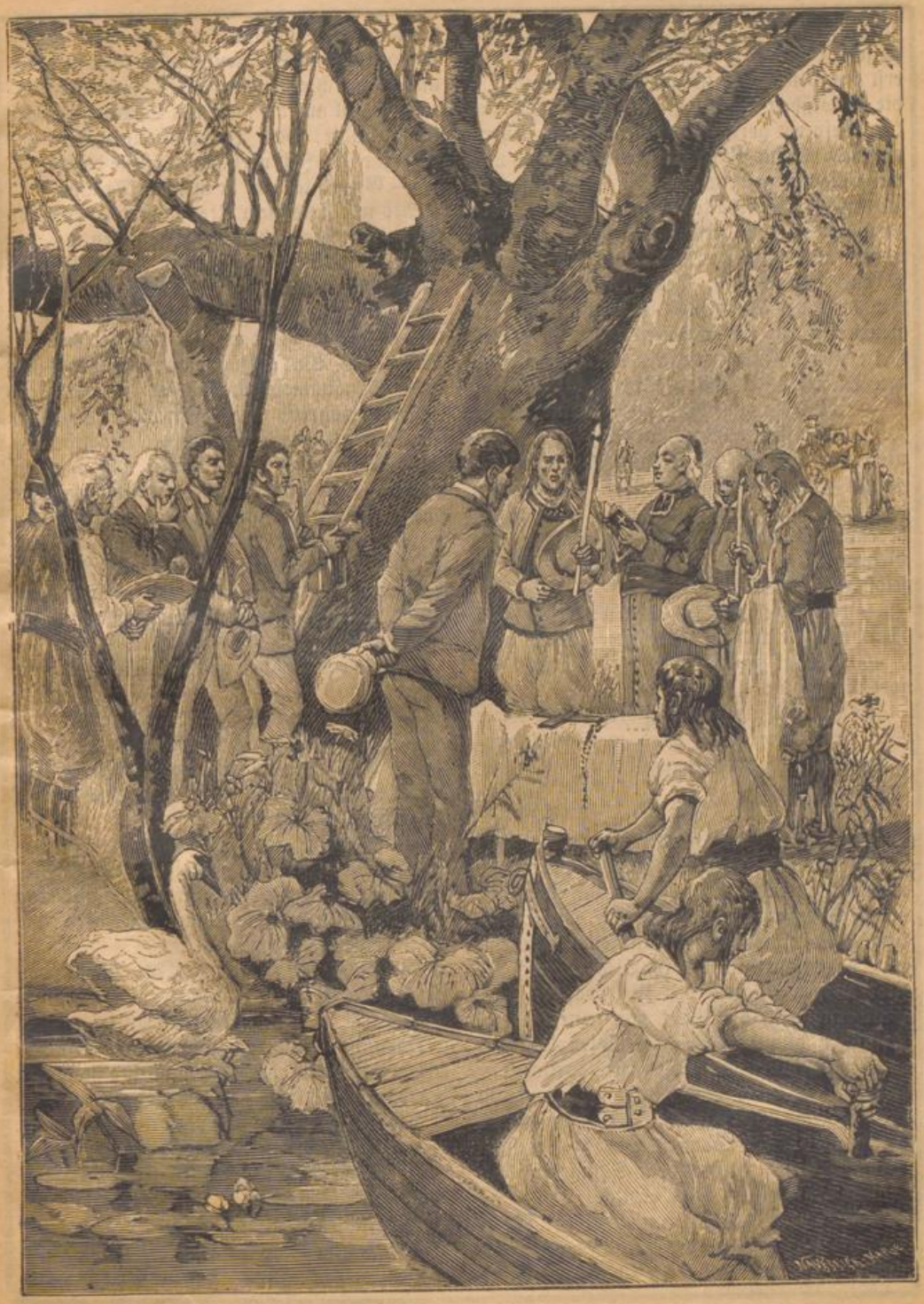
— Oh! mein Gott! sagte Johanna, das ist vielleicht die Bedeutung meines Traumes. Die arme Seele verlangt nach Gebeten: „Im Namen des Herrn, rettet meinen Leib und meine Seele..!" Ihr hört es: ihren Leib und ihre Seele!... Ihr Leib schmachtet auch, ohne begraben zu sein, an irgend einem unbekannten Orte. Armes Mädchen!

— Vergiß doch diesen wüsten Traum, meine theure Johanna! sagte Laurence vom Tische aufstehend. Das Wetter ist schön und wird in Folge des gestrigen Regens herrlich werden. Ich schlage vor, daß wir vor Allem eine Spazierfahrt auf dem See machen und

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

aupteten,
Aber ihr
e sie kann-
Valentine
Sie hatte
lebrigens
und der
n würde,
Obgleich
und jeder-
rath sehr
ssen, daß
Der un-
o großen
anderung
ng in sei-

sagte ich,
daß man
ben kann.
heit über
entstand
einung an
Freunde,
chein neh-
l mit der
t, daß sie
önen Va-
ie finden,
r die Ehre
zukommt.
ich möchte
ir sie todt
ast, Karl.
und. Ich
er Seele.
nna, das
Traumes.
en: „Im
Leib und
ren Leib
schmachtet
end einem
!
Traum,
ence vom
schön und
s herrlich
or Allem
chen und



....In Decken eingehüllt vor uns lag, und der Herr Pfarrer die Gebete verrichtete. (S. 61).

Quartal ..... | ..... | 7 K., B. | ..... | ..... | 2 K., B. | ..... | ..... | 30 K., B. | ..... | 5 K., B. | 25 K., B. | ..... | 14 K., B.
Außerdem jeden Mittwoch Getreidemarkt. Jeden Donnerstag Schweinemarkt.

die Insel mit der Trauerweide besuchen, denn ich sehe wohl, daß Du deinen bösen Traum erst aus dem Sinn schlagen wirst, wenn Du die Gewißheit hast, daß trotz der Sage sich kein Gespenst dort befindet. Und dann fahren wir nach Saint-Père, um meinen Oheim und meine Tante zu besuchen. Die Straße ist sehr gut, und die Pferde legen die Strecke in anderthalb Stunden zurück. Du wirst sehen, wie unsere Verwandten munter, gut, liebenswürdig und einfach sind. Den Rückweg nehmen wir durch den Wald, und da brechen wir Akazienzweige ab, mit welchen uns die Köchin heute Abend Küchlein backen wird. Wir werden Dir keine Zeit lassen, Dich zu langweilen.

— Mich langweilen! sagte meine Frau. Du sollst wissen, theure Laurence, daß ich mich nie langweile, und ich werde nicht damit beginnen gerade am Tage, an dem Du mich so liebenswürdig empfangen hast. Und dann, bedenke doch, habe ich ja Beschäftigung: eine Gespenstersage aufzuklären und das Gespenst selbst zu entdecken.

— In diesem Falle gehen wir frisch an's Werk und gleich! rief Laurence fröhlich aus.

— Hierauf zog sie meine Frau mit sich fort und sagte:

Folgen Sie uns, meine Herren. Und wenn Sie recht artig sind, wird man Ihnen erlauben eine Cigarre anzuzünden.

III.

Er ist wunderschön, der Park von Kerganoz: Ulmen, Eichen, Föhren, Ebereschen wechseln ab mit Nußbäumen, die einen fast ganz schwarzen Schatten werfen, mit Spierlings-, Vogelbeer- und Johannisbrodbäumen, und dazwischen flattern im Windeshauch die silberweißen Blätter der Zitterpappel. Ja, wunderschön ist der Park mit seinem unermeßlichen blumenberahmten Rasenplatz, auf welchem mehrere hundertjährige gänzlich freistehende Bäume wachsen; wunderschön mit seinem Birkenwalde, wo man durch die glatten, im Sonnenlichte fast weißen Stämme den in blendendem Schimmer glänzenden Spiegel des Sees erblickt.

Wir folgten den Krümmungen der Wege, um das noch feuchte Gras nicht betreten zu müssen. Als wir unter die schlanken Birken kamen, deren dichtbelaubten Kronen goldig schimmerten im Sonnenlichte, welches nur hier und da durch eine Baumlücke einen glänzenden Strahl auf die sonst mit Schatten bedeckte Erde sandte, warf Johanna einen Blick auf mich zurück. Ich verstand, daß sie dachte:

— Genau so, wie in meinem Träume!

Als wir uns dem Ufer näherten, erblickte ich plötzlich die Schwäne. Sie eilten aus der weitesten Entfernung herbei, durchschnitten das Wasser mit ihrer kohlschwarzen Brust und ließen hinter sich lange, regelmäßige Gleise zurück, die dann am Ufer zerschellten. Durch das Wasser sah man, wie ihre Füße beim Schwimmen sich vor und rückwärts bewegten, während ihre blutrothen Schnäbel sich uns entgegen hoben, um die Brodstückchen zu begehren, die man ihnen hinzuwerfen pflegte. Und mit Anmuth streckten sie ihre schönen Hälse aus, um die Nahrung aus den Händen entgegen zu nehmen, oder um bisweilen den gefräßigen Nachbar, der alles für sich allein wegkapern wollte, zu verscheuchen.

— Sieh mal, wie schön sie sind! sagte Laurence.

— Ich habe sie schon gesehen, sagte Johanna lachend.

— In Deinem Traume denn?

— Ja, in meinem Traume, und so wie sie da vor uns sind: schwarz mit korallenrothen Schnäbeln. Frage meinen Mann, ob ich sie ihm nicht beschrieben habe.

— Meine Liebe, mit Deinem Traume bringst Du es schließlich dahin, daß ich Gänsehaut bekomme. Was meinst Du, wollen wir nicht hingehen, um die Stimme zu hören, die geheimnißvolle Stimme? . . .

— Rede nicht weiter. Ich stürbe vor Angst! . . . Wo ist der Nachen?

— Dort. . . hinter jener Biegung.

Johanna redete kein Wort mehr. Ein gewisser Schrecken, halb Ahnung und halb Erinnerung, beschlich sie unwillkürlich.

Sie stieg jedoch in den Nachen und lächelte uns sogar entgegen, als ich sie fragte:

— Wirst Du Dir getrauen, Dich unter den Weidenbaum zu setzen?

Wir landeten an der Insel, die aber mit Wahrheit gesagt, nichts anderes war, als ein großer, grüner Tisch, dessen Seiten durch

flache, in den Schlamm des Sees aufrecht gestellte Steine künstlich zusammen gehalten waren, um zu verhindern, daß die Erde hinweggeschwemmt würde. Die Trauerweide stand nicht in der Mitte, sondern auf einer der Achsen des länglichen Rundes. Sie hatte einen ungeheuern Stamm, der zuerst bis wenigstens zu doppelter Manneshöhe gerade hinaufstieg und sich alsdann in fünf Hauptäste von der Dicke eines Baumes mittleren Umfangs zertheilte, und unzählige Verzweigungen hingen daran, von ihrer eigenen Schwere herabgedrückt, bis auf den Boden. Die Zweige peitschten bei jeglichem Windstoße das Wasser und schüttelten, wenn sie sich erhoben, einen reichlichen Tau auf die Insel ab.

Einer der Aeste, der allzu schwer war, drohte zu brechen, und man hatte ihn von unten auf gestützt mit einem dicken Pfahl, der am oberen Theil die Form eines V hatte. Auf dieser ungeheuren Gabel ruhte der Ast, gleich einem Riesen, der in seinem noch rüstigen Alter mit dem Arme auf der Schulter eines starken, ehrfurchtsvollen Sohnes ruht.

— Das ist unser Weidenbaum, sagte Laurence. Hat er den Anschein, irgend ein schwarzes Geheimniß zu bergen, ich frage Sie?

— Hier ist ein lieblicher Aufenthaltsort während der großen Hitze, sagte Karl. Zur Zeit der Kerganoz standen da Bänke, Stühle, Tische, die hier im Schatten vergessen worden waren, und deren halbverfaulte Trümmer ich habe wegschaffen lassen. Ich werde sie durch neue ersetzen, denn es gibt keinen angenehmeren Platz, um zu lesen oder sein Mittagsschläfchen zu machen.

Ich ging um den Baum herum und schlug mit meinem Spazierstock an den ungeheuern Stamm.

— Sieh da! er ist hohl.

— Ja, auf einer Seite, sagte Karl, was aber den Baum keineswegs verhindert, fortzuleben und seit vielleicht schon drei- oder vierhundert Jahren sein Laub zu erneuern.

Werther Freund, wenn ich bedenke, daß dieser Baum ein Zeitgenosse Ludwig XI. ist, oder so ungefähr. . ., daß er zwölf- bis fünfzehn Menschengeschlechter überlebt hat, so komme ich mir ihm gegenüber ganz winzig, ganz niedrig vor. Wer weiß, was er erzählen würde, wenn er eine Stimme hätte, wenn er sagen könnte, was er alles gesehen. Wie viele Hoffnungen, und auch, vielleicht, wie viele Enttäuschungen! . . . Wie manche zärtlichen oder traurigen Geheimnisse!

— Der weiß vermuthlich, was aus der armen Valentine geworden ist, bemerkte Laurence. Du sprichst gar nicht, Johanna?

— Werthe Dame, sehen Sie nicht? . . . Johanna horcht. . . sie erwartet die klägliche Stimme. . .

Meine Frau ergriff mich beim Arm.

— Spaße nicht, Heinrich. Schaue dort hinauf. . . nach der Stelle, wo dieser dicke Ast sich vom Stamme abzweigt. . . ganz nahe beim Stamme selbst. Siehst Du? . . .

— Was denn? Jener weißliche Flecken?... Es ist Gummi, wie man solchen an allen alten Bäumen findet, meine Liebe.

— Nein, es ist kein Gummi. . . Es ist. . .

Sie drückte sich fest an mich und sagte ganz erzitternd:

— Es ist ein Finger, man möchte sagen der Finger eines Skeletts.

— Meine theure Johanna, Dein Traum hat Dir in der That den Kopf verwirrt.

— Ich sage Dir, daß ich ihn deutlich sehe. Schaue recht hin, schaue. . . Du wirst ihn sehen, so gut wie ich. . . Es ist dort eine Hand, eine Menschenhand. . . ich sehe die Spitzen der umgebogenen Finger; sie sind wie zusammengezogen auf dem Wulst, welchen die gespaltene Rinde an jener Stelle bildet.

Plötzlich fing auch ich an zu zittern. Ganz deutlich erblickte ich einen Finger, der seines Fleisches, seiner Sehnen, seiner Muskeln beraubt war, mit einem Worte, den Finger eines Skeletts.

Einen Augenblick standen mir alle vier unbeweglich da von Schrecken ergriffen. Plötzlich faßte Karl seinen Entschluß.

— Bleiben Sie da, meine Damen; ich verspreche, Ihnen nichts Schreckenerregendes zu zeigen. Jedoch muß man wissen. . . Hilf mir Heinrich, komme. . .

Mit meiner Beihilfe konnte er mit der Hand einen der Arme des Gabelpfahles umfassen, und vermittelst einer gewaltigen Anstrengung der Muskeln schwang er sich auf den gestützten Ast. Er schob die biegsamen

Außerdem jeden Mittwoch Getreidemarkt. Jeden Donnerstag Schweinemarkt.

Aeste, die ihm den Durchgang hinderten, bei Seite, gelangte bis zum Mittelpunkte des Baumes und konnte dort in dem Raume, den die von dem Stamme sich abzweigenden Aeste freiließen, aufrecht stehen.

— Ei! sagte er, der Baum ist auf einer Seite so hohl, daß nicht viel fehlte, und ich wäre tief in das Loch hineingerutscht!

— Achtung! rief ich, falle nicht!

— Fürchte nichts, ich halte mich fest. Wer hätte aber gemuthmaßt!...

Indem er sich mit einer Hand an den nächsten Ast anklammerte, kniete er nieder, die andere Hand auf den Rand der Höhlung legend, um in die Vertiefung hinunter zu schauen.

Plötzlich sahen wir, wie er mit einer hastigen Bewegung nach rückwärts sich wieder erhob. Mit einer Eile, die bei einer solchen Höhe gefährlich werden konnte, kehrte er auf den wagerecht laufenden Ast zurück, schlüpfte unter den herunterhängenden Zweigen durch und kam todtenbleich am Fuße des Pfahles an.

Mit einander begannen wir ihn zu befragen:

— Was?... was ist es?... was hast Du gesehen?... was haben Sie gesehen?

— Ich habe, sagt er — noch ganz außer Athem vor Gemüthsbewegung und in Folge der gemachten Anstrengungen — ich habe Valentine von Kerganoz gesehen, oder wenigstens was von dem unglücklichen Mädchen noch übrig bleibt: ein Skelett! Ja, dort... in der Aushöhlung... Oh! Deine Frau hat von etwas Wirklichem geträumt, Heinrich... Wer hätte jemals auf diesen Einfall kommen können... Das Geheimniß ist also aufgeklärt!

Er wischte sich die Stirne ab.

— Wenn du mir beistimmst, so wollen wir Laurence und Johanna in das Haus zurückführen und dann die Behörden davon benachrichtigen; denn obschon ich auf meinem Eigenthum bin, so muß ich doch bei einem Leichenfund die gesetzlichen Vorschriften erfüllen.

Johanna und Laurence waren von Schrecken ergriffen in das Gras niedergekniet, um für die Tode zu beten, und sie getrauten sich nicht mehr, den Weidenbaum anzuschauen.

IV.

Fröhlich hatten wir unsern Spaziergang begonnen, und wir beendigten ihn, ohne ein Wort zu reden. Karl ließ sofort den Amtsrichter, den Arzt und den Pfarrer von Saint-Vincent benachrichtigen, und alle drei kamen gegen drei Uhr auf das Schloß. Wir begaben uns mit einer Tragbare, einer wollenen Decke, Stricken, Hacken und Lederriemen auf die geheimnißvolle Insel.

Eine ganze Stunde dauerte es, bis die Todte aus ihrem schauerlichen Grabe herausgebracht werden konnte. Denn sie war nur noch ein Skelett, an welchem sich hier und da kaum einige ausgetrocknete Fasern vorfanden. Ein Arm war zum Himmel emporgestreckt und die Hand an dem Rande der mehr als neun Fuß tiefen Aushöhlung angeklammert. Die Fingerspitzen dieser Hand hatte Johanna erblickt, da ihr ohne Zweifel durch den nächtlichen Traum überreizter Gesichtssinn an diesem Tage eine außergewöhnliche Schärfe besaß. Der Arzt nahm gleich alles zu Protokoll und konnte feststellen, daß der Tod vor ungefähr zwanzig Jahren eingetreten war. Es konnte kein Zweifel unterliegen, daß wir vor den Ueberresten der Valentine von Kerganoz standen, denn von wem sonst hätten sie herrühren können? Der Amtsrichter, der noch nicht lange in der Gegend war, kannte die Geschichte ihres Verschwindens nur von Hörensagen. Aber der Pfarrer, welcher seit dreißig Jahren die Pfarrei Saint-Vincent — zu welcher das Schloß Remuée gehörte — verwaltete, hatte das junge Mädchen noch gekannt. Er erinnerte sich ganz gut, daß Valentine seit ihren ersten Kindesjahren mit wahrer Lust sich in die Aeste des alten Weidenbaumes einnistete, um dort ihre Aufgaben zu lernen. Mit der Verwegenheit, welche der Jugend eigen ist, benutzte sie jedesmal die auf der Insel stehenden Tische und Stühle, um auf die Aeste des alten Weidenbaumes zu klettern. Ohne Zweifel war in jener Zeit die Aushöhlung durch angehäuftes dürres Laub oder durch sonst irgend einen Gegenstand den Augen entzogen. Vielleicht auch hatte das junge Mädchen nicht die geringste Kenntniß von dem Abgrunde, der immer unter seinen Füßen offen gestanden hatte. Am Tage ihrer Verunglückung ist sie wahrscheinlich ausgeglitten und in die enge und tiefe Aushöhlung hinuntergerutscht. Das Gewicht ihres Körpers

hatte genügt, um die lose Bedeckung zu verschieben und die Oeffnung der Höhle frei zu machen. Wie in einen Schraubstock eingeklemmt, konnte sie unmöglich herauskommen oder sich auch nur wenden, und so hatte sie sterben müssen, ohne daß ihre Hülferufe von irgend Jemand gehört worden waren. Die an dem Rand der Oeffnuug angeklammerte Hand zeigte deutlich, daß sie unter erfolglosen Anstrengungen, allein und verlassen, einen schrecklichen Todeskampf ausgestanden hatte. Und zwanzig Jahre waren seit dieser schauerlichen Begebenheit verflossen, ohne daß Jemand unter denjenigen, welche dieses unerklärliche und geheimnißvolle Verschwinden in Erstaunen oder in Trauer versetzt hatte, auch nur hätte muthmaßen können, daß sie dort eingeschlossen war. Inzwischen hatte die Zeit ihr unerbittliches Werk vollbracht. Von den Ratten zernagt, vom Regen übergossen, durch den Wind und die Sonne gänzlich ausgetrocknet, war aus ihrem Leichnam dieses gräuliche, häßliche, schrecklich grinsende Skelett geworden, das jetzt in die wollene Decke eingehüllt da vor uns lag, und über welches der Herr Pfarrer die von der Kirche für die traurigen Feierlichkeiten der Bestattung einer christlichen Leiche vorgeschriebenen Gebete verrichtete. Karl und ich, wir standen als Zeugen des ganzen Vorganges im Schatten der riesenhaften Trauerweide, deren herunterhängende Zweige vom Winde bewegt wurden, und wir fühlten eine Herzensbeklemmung, wie wenn diese Todte uns angehörte, wir sie jung und schön gekannt hätten, wie der ehrwürdige Pfarrer sich ihrer erinnerte, und wie wenn sie erst gestern aus der Zahl der Lebenden ausgeschieden wäre. Unser Herz war von gefühlvoller, andächtiger Theilnahme bewegt, als der Leichenzug die Insel verließ, auf welcher Valentine zwanzig Jahre lang in ihrem unbekannten Grabe geruht hatte.

Sie wurde zuerst in die alte Schloßkapelle getragen, welche auf den Wunsch meiner Frau gleich bei ihrer Ankunft auf unser Landgut wiedergeöffnet und neu hergestellt worden war. Alsdann schickte Karl eine Depesche nach Amerika an Herrn Kerganoz, um ihm die Entdeckung des Leichnams seiner Nichte anzukündigen und ihn über die von ihm gewünschten Anordnungen für das Begräbniß zu befragen. Ohne die Sachlage recht zu verstehen und in Erwartung des Briefes, der ihm über den Fall Aufklärung bringen sollte, bat Herr Kerganoz durch ein Telegramm den neuen Besitzer des Schlosses Remuée, in der Angelegenheit in seinem Namen zu handeln. Daher wurden auch die Todesanzeigen im Namen des Barons von Kerganoz abgesandt, welcher der einzige Verwandte war, den sie schon vor zwanzig Jahren, zur Zeit ihres Todes, noch auf dieser Welt besessen hatte. Und drei Tage nach der grauenvollen Auffindung begleiteten die Einwohner der ganzen Umgebung die Leiche der Valentine von Kerganoz zur Kirche von Saint-Vincent, wo für die Ruhe ihrer Seele ein feierlicher Gottesdienst gehalten wurde. Alsdann bestattete man sie in das Grab ihrer Ahnen. Alle Bauersleute der Vendée machten, als sie den Sarg mit Weihwasser besprengten, ein andächtiges Kreuzzeichen, und mehr als Einer unter den Aeltesten, die sie persönlich gekannt hatten, schüttelte das Haupt und athmete tief auf beim Verlassen des Gottesackers.

— Denn, sagten sie, da sie jetzt in geweihter Erde ruht, wird sie gewiß nicht mehr unter der Gestalt eines Geistes erscheinen. Das verhinderte aber keineswegs das „Nebelfräulein", an gewissen Abenden in der Gegend, besonders über dem See des Parkes aufzutauchen. Aber die guten Leute fanden in ihm keine Menschenähnlichkeit und gaben ihm auch keinen Namen mehr. Das beweist wiederum, daß die Menschen in den meisten unerklärlichen Begebenheiten dieser Welt nur das sehen, was sie sehen wollen, und nichts anderes.

Wir hüteten uns aber, etwas von dem Traum meiner Frau zur öffentlichen Kenntniß gelangen zu lassen. Niemand als der alte Herr Pfarrer durfte davon wissen. Als Johanna ihn fragte, ob man in einem solchen Falle an eine Weisung vom Himmel glauben dürfe, antwortete er:

— Gnädige Frau, es wäre vermessentlich für ein menschliches Geschöpf, sich eines Wunders rühmen zu wollen. Indessen können wir nicht leugnen, daß übernatürliche Ereignisse vorkommen, die durchaus unerklärlich sind. Es ist wohl möglich, daß der Wehruf

einer Seele, die gewöhnlich im Dienste Gottes treu gewesen aber mit einigen kleinen Verunreinigungen plötzlich und unvorbereitet von ihrem Körper hat scheiden müssen, den allbarmherzigen Vater gerührt hat und er die noch Lebenden von der Verlassenheit und der Noth dieser Seele hat benachrichtigen wollen. Ist demjenigen nicht alles möglich, der Himmel und Erde aus Nichts erschaffen hat, und der bis zum Ende der Welt alles in unveränderlicher Ordnung bewahrt und erhält? Uebrigens, obschon man den Träumen keinen blinden Glauben schenken soll, denn das wäre verwerflicher Aberglaube, muß man doch einige Ausnahmen anerkennen. Die heilige Schrift selbst erzählt ausführlich einige dieser prophetischen Voraussagungen: die Träume des Joseph, seiner Mitgenossen im Gefängniß und des Pharao; den Traum des Booz... und in späteren Zeiten, den Traum des heiligen Joseph, jenen der drei Weisen, jenen der Mutter des heiligen Thomas von Aquino...

— Um Gottes Willen! Herr Pfarrer, halten Sie inne, sonst könnte meine Frau darauf verfallen, ein Tagebuch über ihre Träume zu führen.

Johanna lächelte.

— Sei unbesorgt, ich werde Dich nicht verurtheilen, es zu lesen! sagte sie. Wenn ich aber daran denke, daß Du den Rosinenkuchen angeklagt hast, mir ein Alpdrücken verursacht zu haben, und daß die arme Valentine, wenn wir uns um meinen Traum gar nicht gekümmert hätten, bis zum letzten Gericht ohne Begräbniß und ohne Gebet geblieben wäre!...

Wer aber am Meisten erstaunte über diese ganze Geschichte, das war der Baron von Kerganoz, als er in Amerika deren Einzelnheiten erfuhr. Wir hatten später Gelegenheit, ihn kennen zu lernen, als er eine Reise nach Frankreich machte und das Schloß Remuée und die Trauerweide wieder sehen wollte. Er brachte seine Frau und seine Kinder mit, einen Sohn und eine Tochter, welche zum Andenken an die unglücklich Verschwundene den Namen Valentine von Kerganoz trug.

. . . . . .

Der alte Weidenbaum, der immer noch steht und jedes Jahr sein grünes Laub erneuert, wird fast wie eine Wallfahrtsstätte besucht. Ueber die Aushöhlung ist ein Dielenboden angebracht worden, so daß fürderhin kein ähnlicher Unfall mehr möglich ist. Uebrigens ist den Kindern meines Freundes streng verboten, allein über das Wasser zu schiffen. Auch meine Kinder — ich brauche es kaum zu sagen — beobachten, wenn wir in dem Schlosse Remuée auf Besuch sind, dies Verbot mit heiliger und heilsamer Furcht sowohl vor den schlafenden Wassern des Sees als vor dem großen, traurig aussehenden Weidenbaum, mit welchem sie sich nicht getrauen zu innige Bekanntschaft zu machen.

Seither sind die Jahre dahingeflossen. Nichts in der Natur hat sich verändert, ausgenommen, daß die Kinder wachsen und die Eltern alt werden. Und so wird bald der alte Weidenbaum des Schlosses Remuée, der unempfindliche und stumme Zeuge des vorübergehenden Lebens, ein Geschlecht mehr gesehen haben.

Paul Georges.

Das Vaterunser.

(Mit einer Abbildung.)

I.

In einem der ärmsten Stadtviertel von Condé-sur-Noireau lebte zur Zeit der schrecklichen Hungersnoth im Jahre 1847 eine Arbeiterfamilie mit sechs Kindern. Der Vater, Johann Brochin, arbeitete in einer der zahlreichen Fabriken der Stadt; die Mutter hatte zu Hause mit der Besorgung ihrer lieben Kleinen vollauf zu thun, fand aber dennoch jeden Tag einige freie Stunden, um mehreren Familien aus der Nachbarschaft gegen eine kleine Vergütung die Wäsche zu besorgen; von den Kindern gingen die zwei ältesten zur Schule, während die zwei jüngsten in der ärmlichen Wohnung unter sorgfältiger Obhut heranwuchsen.

Jean Brochin verdiente kaum genug, um die Seinigen zu ernähren. Das Pfund Brod kostete acht Sous; der Waizen, den die Pächter noch auf den Markt brachten, ward im Handumdrehen äußerst theuer weggekauft und war doch seit der letzten Ernte im Preise schon um das Dreifache gestiegen; Gerste und

„Fanget wieder an, meine Lieben, bis die göttliche Vorsehung sich uns gnädig erweist!“ (S. 65).

Außerdem jeden Mittwoch Getreidemarkt. Jeden Donnerstag Schweinemarkt.

Roggen bildeten für unzählige Leute fast das einzige Nahrungsmittel; das Elend, diese Plage der großen Städte, war sogar in die fruchtbarsten Gegenden hereingebrochen, und wir können uns kaum eine Vorstellung von den Entbehrungen der armen Leute während jenes harten Winters machen.

An einem Abende des Monats Dezember brachten die Fabrikarbeiter den Johann Brochin auf einer Tragbahre nach Hause: er war todt. Von dem Triebwerk einer Maschine erfaßt, war er mit Gewalt an eine Mauer geschleudert worden; ein Strom von Blut entquoll seinem Munde, und er stürzte regungslos und zerstümmelt auf den Boden hin; der Anprall hatte ihn getödtet.

Groß war die Verzweiflung seiner Wittwe und ihrer Kinder, obschon die kleinsten noch nicht begriffen, wie grenzenlos das Unglück war, das sie getroffen hatte. Was sollte nun die arme Frau beginnen, da sie allein für die tägliche Nahrung zu sorgen hatte? — Wenn das Leben zu zweien schon mühsam, ja sogar drückend gewesen, was konnte sie allein ausrichten mit ihrem kargen Verdienst, aller Stütze, aller Hülfe entblößt, in dieser Zeit der Selbstsucht, in welcher jeder nur an sich dachte, ohne sich um die Anderen zu kümmern.

Aber weit bitterer als die Sorge um das Zeitliche war der tödtliche Schmerz, von welchem Tag und Nacht die Seele der armen Wittwe zerrissen ward: Johann, der sanfte, gute Gatte, ihr treuer Lebensgefährte in Glück und Unglück, Johann, der Vater ihrer Kinder, er, den alle geliebt und geschätzt, man hatte ihn leblos zu ihr zurück gebracht! — Einige Stunden vorher war er, wenn nicht fröhlich — die Unglücklichen sind nie fröhlich — doch fast lächelnd fortgegangen; er hatte seine Kinder in die Arme geschlossen und seine Frau umarmt, indem er zu ihnen sagte: Lebt wohl, bis heute Abend!... Und am Abend hat man eine Leiche zurück gebracht!.... oh! menschliches Glück, wie bist du so vergänglich!...

Als der Besitzer der Fabrik das Unglück erfahren hatte, that er — wir müssen es anerkennen — was die Pflicht eines Ehrenmannes und eines Christen ist: er bestritt alle Kosten der Beerdigung und besuchte die Wittwe, um ihr eine Unterstützung zu überreichen. Eine Woche lang erkundigten sich die Nachbarsleute über den Nothstand der Wittwe und sandten ihr Scherflein; alsdann wandte sich die Aufmerksamkeit sonstwohin, man redete von anderen Dingen, und Frau Brochin wurde vergessen.

So lange die von dem Fabrikbesitzer dargebotene Unterstützung nicht verbraucht war, fehlte es der bemitleidungswerthen Familie nicht an hinreichender täglicher Nahrung. Der Mutter war keine Arbeit zu schwer, um ihren Kindern das Nöthige zu verschaffen, was ihr jedoch nur unter großen Opfern gelang; aber gar zu bald nahte der Tag heran, wo das letzte Geld gegen ein Stück Brod vertauscht wurde, und mit Entsetzen sah die unglückliche Frau der drohenden Zukunft entgegen. Ein Monat war kaum verflossen, und schon genügte ihre wenig bezahlte und immer unsichere Arbeit nicht mehr, ihr selbst und ihren Kindern die unentbehrlichsten Nahrungsmittel zu verschaffen; nothgedrungen mußten sie sich mit trockenem Brod und Wasser begnügen, und als ein wenig später die Arbeit gänzlich fehlte, hielt die schreckliche Hungersnoth ihren Einzug.

Frau Brochin, der es nicht an Muth fehlte, und die sich des Sprichwortes erinnerte: Hilf dir, und Gott wird dir helfen! sparte keinen Gang, um Arbeit zu finden, aber all ihr Nachfragen blieb erfolglos, denn bei diesen schlimmen Zeiten stellte man sogar die schon begonnenen Arbeiten ein, und neue unternahm Niemand; sie wurde mit guten Worten getröstet, und das war Alles.

Was sollte sie nun beginnen? — betteln gehen für ihre Kinder? Dazu konnte sie sich nicht entschließen. Sie war noch verhältnißmäßig jung und stark, und deßhalb würde man sie überall abweisen. — Geld entlehnen? — Wie könnte sie bei ihrer Armuth es je zurückerstatten? Wer würde sich auch getrauen, ihr nur die kleinste Summe zu leihen? — Niemand; das Geld wurde selten, und die Herzen verschlossen sich mitleidslos.

— Großer Gott! hilf mir, schluchzte die unglückliche Mutter, Du hast den Menschen das tägliche Brod verheißen, wenn sie es begehren, und sieh! auf den Knieen flehe ich zu

Dir, laß meine Kinder nicht Hungers sterben!

Als sie nach Hause kam, liefen ihr die Kleinen entgegen:

— Mutter, wir haben Hunger!

Das Herz wollte der armen Wittwe brechen; eine Thräne floß über ihre abgemagerten Wangen, und sie stöhnte vor Schmerz.

— Bringst Du uns Brod, Mutter, sagte ein allerliebstes Mädchen von sechs Jahren, welches das jüngste der Geschwister war?

— Nein, liebe Kinder, ich habe nichts; die Welt verläßt uns; wenn uns Gott nicht zu Hülfe kommt, so müssen wir sterben.

— Ich will aber leben, erwiderte der älteste der Knaben; ich bin zwölf Jahre alt; ich werde arbeiten, um meinen Vater zu ersetzen; ich will Dir alles Geld geben, daß ich verdiene, und dann sind wir nicht mehr unglücklich.

— Du braves Kind, seufzte Frau Brochin, indem sie ihren Paul an das Herz drückte: Oh! sieh, ich weiß nicht mehr, wo ich meinen Kopf habe; ich fühle, daß ich den Verstand verlieren werde, es ist aus mit mir. Kniet nieder, Kinder!

— Wozu denn, Mutter?

— Um zu beten. Betet alle laut mit einander: „Vater unser..."

— Werden wir dann Brod bekommen, fragte der kleine Georg?

— Ja, denn Gott kann nicht lügen!...

Die Kinder knieten nieder, falteten ihre kleinen Hände und beteten mit einander das Vaterunser; als sie damit fertig waren, richteten sich alle Blicke auf die Mutter.

— Fangt wieder an, meine lieben Kinder, und rufet zum Herrn vom Grunde eures Herzens!

Zum zweiten Male fingen die sechs hungernden Kinder und ihre Mutter das erhabene Gebet an, das der Erlöser selbst die Menschen gelehrt hat; es kam zu Ende, und das tägliche Brod erschien noch nicht auf dem Tisch.

— Fangt wieder an, meine Lieben, und fahret immer fort, bis die göttliche Vorsehung sich uns gnädig erweist!

„Vater unser, der Du bist in den Himmeln, wiederholten die Kinder, geheiligt werde dein Name: zukomme uns dein Reich, dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden. Gib uns heute unser tägliches Brod..."

Es klopft Jemand an die Thüre der armen Stube.

— Frau Brochin, rief eine Stimme von draußen, sind Sie zu Hause?

Mit fieberhafter Hand öffnete die Mutter die Thüre.

— Hier, sagte der Hereintretende, bringe ich zwei weiße Brode, die Herr und Frau Desmonts Ihnen für Ihre Kinder schicken; Herr Desmonts bittet Sie, ihn morgen Vormittag zu besuchen. Auf Wiedersehen und guten Appetit!

Die Kinder brachen in Freudenrufe aus und klatschten laut jubelnd mit den Händchen; Frau Brochin aber fiel auf ihre Knie vor dem Bilde des gekreuzigten Heilandes, und im Uebermaße der Rührung fand sie nur diese Worte: Sei gepriesen, guter Gott, Du hast diese Kinder erhört!

II.

Herr und Frau Desmonts waren reiche Gutsbesitzer von Condé und führten das glücklichste Leben. Sie standen aber — was ihnen zum höchsten Lob gereicht — in dem Rufe, allen Unglücklichen, die sie kannten, mit wohlthätiger Hand zu Hülfe zu kommen.

Als Frau Brochin nach dem Tode ihres Mannes Arbeit suchte, hatte sie wohl das Haus Desmonts nicht vergessen, aber der Herr war auf Geschäftsreisen, und Frau Desmonts befand sich auf Besuch bei ihrem in Falaise verheiratheten Sohne. Die arme Wittwe hatte sich bei der reichen Dame gleich nach ihrer Rückkehr vorgestellt, und diese hatte ihr versprochen, bei ihrem Manne, wenn er heimgekommen wäre, ihre Bitte um Arbeit vorzutragen. Seither war ein langer Monat verflossen, ohne daß Frau Desmonts ein Lebenszeichen gegeben hatte.

III.

Herr Desmonts war am Abend spät zurückgekehrt, und nachdem er am folgenden Tage beim Mittagessen noch vieles von seiner Reise erzählt hatte, kam er mit seiner Frau auf die letzten Ereignisse von Condé zu sprechen.

— Wir haben unlängst in der Fabrik Dureuil einen Unglücksfall gehabt, sagte plötzlich

Frau Desmonts; ein Arbeiter Namens Brochin hat dabei das Leben verloren. Seine Wittwe ist zweimal gekommen, um Arbeit zu begehren; ich habe ihr geantwortet, daß ich nach Deiner Rückkehr mit Dir sprechen würde.

— Ich will daran denken; hat sie Kinder?

— Sechs noch unerwachsene, und keines kann ihr an die Hand gehen.

— Die unglückliche Frau!... Wovon lebt sie?

— Dureuil hat ihr eine Unterstützung gegeben, die aber gewiß schon längst verbraucht ist; bei dem hohen Preise der Nahrungsmittel wird sie wohl in großer Armuth leben.

— Das ist traurig. Was meinst Du, Julie, sagte Hr. Desmonts, nachdem er einen Augenblick nachgedacht, wenn ich, um meine Rückkehr zu feiern, der armen Wittwe einen großen Laib Brod schickte, glaubst Du, daß er willkommen wäre?

— Dessen bin ich gewiß. Ein Laib Brod, fuhr Frau Desmonts fort, das ist wenig für so viele Mäuler; ich will noch einen zweiten dazugeben.

— Ein guter Gedanke; wir haben hier alles im Ueberfluß; die harten Zeiten drücken uns nicht, wir leiden keine Noth, während so viele arme Leute vor Hunger sterben; ich bin entschlossen, mich dieser bedürftigen Familie anzunehmen.

Ein Diener wurde sofort hingeschickt, wir wissen schon mit welchem Auftrage, und am andern Morgen gegen zehn Uhr kam Frau Brochin zu ihrem Wohlthäter, der sie mit großer Güte empfing.

— Sie haben uns das Leben gerettet, sagte die Wittwe in traurigem Ton, und ich bin Ihnen ewig zu Dank verpflichtet; seit vier und zwanzig Stunden waren wir ohne Brod und ohne Geld gewesen; meine Kinder waren daran Hungers zu sterben.

— Hr. Desmonts fühlte sich im Innersten des Herzens gerührt.

— Sie haben Arbeit begehrt; wollen Sie bei mir beschäftigt werden?

— Oh! gnädiger Herr, Sie machen mich überglücklich, erwiderte Frau Brochin...

— Vorläufig werden Sie hier im Taglohn arbeiten; Ihre Kinder werden auch ferner die Schule besuchen, und den Aeltesten will ich dann, nach seiner Entlassung, ein Handwerk lehren lassen. Meine Frau wird Ihre Miethe bezahlen; übrigens werde ich Sie vom nächsten Ziele ab hier wohnen lassen, und dann soll Ihnen der Abtrag von meinem Tische überwiesen werden.

Frau Brochin glaubte zu träumen; ohne ein Wort hervorbringen zu können, fing sie an zu weinen, aber diesmal gewiß vor Freude.

— Nehmen Sie diese Anordnungen an? fragte Herr Desmonts.

— Von ganzem Herzen, gnädiger Herr, und alle Tage meines Lebens werde ich Gott bitten, Sie zu segnen.

— Auf morgen also; es freut mich, Sie glücklich zu sehen.

Vor freudiger Ueberraschung tief gerührt, kehrte Frau Brochin in großer Eile zu ihren Kindern zurück und umarmte sie auf's zärtlichste:

— O! meine theuren Kinder, rief sie aus, hatte ich nicht recht, euch zu sagen: höret nicht auf zu beten; wir haben von Gott das tägliche Brod begehrt, und er gibt es uns nicht nur für heute, sondern für immer. Er hat eine edelmüthige Seele gerührt, und morgen werde ich Arbeit haben; wir waren daran, aus dieser Wohnung vertrieben zu werden, und jetzt haben wir ein sicheres Obdach: die Zukunft meines Paul machte mir große Sorgen, und nach seiner Schulentlassung werden ihm alle Wege geebnet sein; es ist zu viel Glück an einem Tage!...

— Sage mir, Mama, ist dieses alles geschehen, weil wir gebetet haben? fragte der kleine Georg.

— Ja, meine Lieben. Und wir wollen gleich noch einmal miteinander beten, um Gott dafür zu danken, daß er uns erhört hat.

Und innig bewegt von Liebe und Dank sprachen die Kinder ihrer Mutter folgende Worte nach: „Was werde ich dem Herrn wiedergeben für alle Güter, die ich von ihm empfangen habe; ich werde seinen heiligen Namen anrufen und ihn preisen in alle Ewigkeit!"

Diese wahre Geschichte hat mir erst neulich ein glaubenswerther Mann erzählt. Möge der geneigte Leser daraus lernen, daß man nie an der Güte Gottes verzweifeln soll!

Sophronyme Loudier.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Naturgeschichte.

Picus principalis
(Linné.)

Elfenbeinschnabel, Herrenspecht. Länge 55, Flugweite 80, Schwanz 19 Ctm. Schnabel hornweiß, Iris hellgelb, Füße bleigrau, allgemeine Färbung tiefschwarz und glänzend. Von der Stirnkante zieht sich ein schmaler Streif weißer Federn bis unter das Ohr, wird von da ab breiter und läuft an den Halsseiten hinab über die Schultern, wo er sich in den letzten Oberarmschwingen mit einem ebenfalls weißen großen Fleck vereinigt, der sich auch über den Bürzel ausbreitet. Von der schwarzen Stirn ausgehend, verlängern sich die Hinterhauptfedern bis in den Nacken zu einer schönen spitzen Holle, welche beim Männchen brennend scharlachroth, beim Weibchen aber einfach schwarz ist. — Die Heimat dieses schönen Vogels sind die Staaten Carolina, Georgia, Florida, Alabama, Missisippi bis nach Texas und zum Arkansas.

Lebensweise und Manieren dieses Vogels stimmen mit denen des Spechtes sehr überein. Wenn man diesen gewaltigen Zimmermann mit seinem Elfenbeinschnabel sein Zerstörungswerk betreiben sieht, so möchte man fast glauben, daß die Natur für die Oekonomie der unermeßlichen amerikanischen Wälder mit ihren Riesenbäumen auch kräftigerer Gehülfen bedurft hätte, um das Werk ihres rastlosen Schaffens im Werden und Vergehen zu beschleunigen.

Im Hinblick auf diese großartigen Verhältnisse des amerikanischen Waldlebens darf es uns nicht befremden, gerade hier die höchste Entwickelung dieser Spechtfamilie zu finden. Hier ist es, wo auch der Elfenbeinschnabel vorzugsweise haust und nur von den Indianern aufgesucht und verfolgt werden kann, weil sein Kopf zu ihrem Gürtelschmuck dient, der oft ganz damit bedeckt ist. Seine Höhle legt dieser Specht meist in 15—20 Mt. Höhe unter einem Ast an. Wie die meisten dortigen Spechte zimmert er den Eingang zuerst 5—9 Ctm. wagrecht fort und dann erst nach unten zum Kessel, in welchem das Weibchen gewöhnlich 5 glänzend weiße Eier legt. Gegen den Herbst wird er wie die meisten Insektenvögel zum Beerenfresser. Seine Stimme, die er zwar nicht im Fluge, wohl aber nach dem Anfluge an einem Baum hören läßt, wird mit dem Ton einer beim Blasen überschnappenden Clarinette verglichen.

Naturgesch. Ph. L. Martin.

Außerdem jeden Mittwoch Getreidemarkt. Jeden Donnerstag Schweinemarkt.

Jahrmärkte des Unter-Elsaß

Gemeinde	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Barr					7 K.	Am ersten Mittwoch jed. Mon. 1 Tag Viehmarkt und jeden Samstag Fruchtmarkt.					5 K.	
Beinheim										24 K.		
Benfeld		21 Jhrm. B.	Außerd. jed. letzten Montag im Mon. Schweinemkt.		9 Jhrm. B.			15 Jhrm. B.			14 Jhrm., B	
Bischweiler								22 K. Gtr. (3)		18 K. (2 T.)		
Brumath						26 K.		28 K. (2)				
Buchsweiler	am ersten Mittwoch jedes Monats Viehmarkt.		1 K.			7 K.			6 K.			13 K.
Dettweiler								14 M. (2 T.)				
Diemeringen				11 K.		29 K.				25 K.		18 K.
Drulingen										17 K.		
Drusenheim									26 K. (2 T.)			
Erstein			28 Jahrm.		30 Jahrm.		Am letzt. Donnerst. jed. Mon. Viehm.			17 Jhm., B.		12 Jhrm.
Gängweiler					2 K., Zieg.							
Hagenau		1 K., B. (3 [T.)		26 K.	3 K., B. (3)				[(2 T.)	4 K., B. (3 10 K. [T.)	15 K., B. (3 T.)	
Hatten									7 B., 26 K.			7 B.
Hochfelden			2 B.		30 Jahrm.	1 B.						
Hördt	Am ersten und dritten Montag jedes Monats Schweinemarkt.											
Illkirch-Grafenstad.	An dem auf den 10. eines jeden Monats folgenden Montag Victualien- und Ferkelmarkt.											
Ingweiler			29 K.					23 K.			15 K.	
Kestenholz				23 Schw.								
Lauterburg			31 K. (2 T.)		24 K. (2 T.)					18 K. (2 T.)		
Lembach		21 K.			30 K.				5 K.		14 K.	
Lützelstein					9 K.					3 K.		
Markolsheim			9 B.			8 B.			14 B.			14 B.
Marlenheim				14 Messe. 24					[Tage.)			
Maursmünster				[Nachmesse.					4 Messe (3			
Molsheim				26 K., B.	Außerdem an jedem ersten Montag im Monat Viehmarkt.							
Mutzig				[Schw.					27 K., B.,			
Neuweiler					3 K.				[Schw. (2 T.)	25 K.		
Niederbronn							19 K. (2 T.)			18 K. (2 T.)		
Niederrödern								10 K.				
Oberbronn					17 K. (2 T.)						15 K. (2 T.)	
Oberehnheim								18 Jahrm.				
Pfaffenhofen		8 K. (2 T.)			10 K. (2 T.)		12 K. (2 T.)				1 K. (2 T.)	
Ratzweiler					1 K.			25 K.				
Reichshofen				26 K. (2 T.)						11 K. (2 T.)		20 K. (2 T.)
Rheinau			7 Jhrm. B.							10 Jhrm., B.		5 Jahrm.
Röschwoog			19 K.						5 K.		30 K.	
Rosheim			8 J. Schw.		31 Jh., Sch.							
Saales	Jeden ersten und dritten Montag im Monat Viehmarkt											
Saarunion				25 K	Außerdem den ersten und dritten Dienstag jeden Monats Viehmarkt						28 K.	
Schirmeck	20 J. (2 T.)		29 J. (2 T.)			7 J. (2 T.)	Außerdem am ersten Mittwoch jed. Mon. 1 T. Viehm.				1 J. (2 T.)	
Schlettstadt			1 Jahrm.		24 Jahrm.			30 Jahrm.	Jeden Dienstag K., Getr.		29 Jahrm.	6 Spielw.
Selz			7 K.	A. j. Dienst.	Ferkelmarkt.			29 K.		[u. Viehmarkt.	14 K.	
Sieweiler					30 K.						7 K.	(7 T.)
Straßburg					16 (2 T.)	Außerdem an jedem Montage Schlachtviehmarkt.						16 Christm.
Sufflenheim			14 K., B.		[Zuchtvm.			8 K., B.		10 K., B.		19 K., B.
Sulz u. W.			9 K., 14 B.			8 K.			5 B., 14 K.			7 K.
Wasselnheim			21 Jh. (2 T.)		A. j. Montag Wochen- u. Viehm.			29 M. (2 T.)				
Weiler	Jed. Mittwoch Fruchtm.		30 Jm., Sch.		18 J., Schw.			10 J., Schw.		26 J., Schw.	30 Jahrm.	
Weißenburg			3 K.			2 K.	A. i. Mai u. Herbst Zuchtviehm.		22 K.			15 K.
Westhofen											8 M. (2 T.)	
Wörth		22 K.			24 K.			16 K.				20 K.
Zabern	Außerdem alle 14 Tage Donnerstags Viehmarkt.								9 K. (5 T.)			

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Weißenburg			3 K.			2 K.	A. i. Mai u. Herbst Buchviehm.		22 K.			15 K.
Westhofen											8 M. (2 T.)	
Wörth		22 K.			24 K.			16 K.				20 K.
Zabern	Außerdem alle 14 Tage Donnerstags Viehmarkt.								9 K. (5 T.)			

Jahrmärkte des Ober-Elsaß.

Gemeinde	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Altkirch	20 K., V.	17 K., V.	3 K., V. (1 Fastenm.) 17 K., V. (2 Fastenm.) 31 K., V. (3 Fastenm.)	21 K., V.	23 K., V. Exaudim.	30 K., V.	25 K., V. Jakobim.	18 K., V.	29 K., V. Michaelis.	20 K., V.	24 K., V. Katharim.	22 K., V.
Blotzheim			14 K., V.			13 K., V.			12 K., V.			12 K., V.
Colmar	An jedem Donnerstag, und wenn derselbe ein Feiertag, am Mittwoch jeder Woche Vieh-, Kram- und Victualienmarkt.						3 M. (22 T.)	Kram-, Spiel- und Porzellanwaaren.				23 Christm. [2 T.)
Dammerkirch	11 V.	8 V.	9 V.	12 V. 25 V. (Gam.)	10 V.	14 V.	12 V.	19 V.	13 V.	11 V.	15 V.	13 V.
Dornach	Am 1., 2. und 4. Montag jeden Monats Wochenviehmarkt, am 3. Montag jeden Monats Jahresviehmarkt für Rindvieh, Pferde und Schweine.											
Enjisheim			21 V.								21 V., 25 K. (St.-Cathm.)	
Felleringen				14 V.						13 V.		
Gebweiler			21 K., Schw.		23 K., Schw.		18 K., Schw.			[Jahrm.		5 K., Schw. S.-Andrem.
Gemar					29 K., (Maximm.)							
Habsheim										27 K., V.		
Kaysersberg	An jedem Montag wird Wochenmarkt abgehalten.											5 K.
Leberau	An jedem Montag Kram- und Wochenmarkt.											
Markirch	5 V.	2 V.	2 V.	6 V.	4 V.	1 V.	6 V.	3 V.	7 V.	5 V.	2 V.	7 V.
	Viehmarkt erster Mittw. jed. Mts. Jeden Samstag Wochenmarkt mit Krammarkt verbunden.								18, 19 u. 20 K.	Kirmes verbunden mit Krammarkt.		
Masmünster			16 V.				20 V.	[Tg.)	21 V.		16 V.	
Mülhausen	4 V.	1 V.	1 V.	5 V.	3 V.	7 V.	5 V.	2 V., 7 M. (22	6 V.	4 V.	8 V.	6 V.
Münster			7 Jahrm.		30 Jahrm.			22 Jahrm.				12 Jahrm.
Neubreisach	17 Jhrm.		21 Jahrm.		2 Jahrm.	27 Jahrm.		29 Jahrm.		3 Jahrm.	21 V., Jhrm.	
Oberburnhaupt (G. Aspacherbrücke)		21 V.	14 V.	12 V.		13 V.			12 V.		14 V.	
Pfirt	4 K., V.	1 K., V.	1, 22 K., V.	5 K., V.	3 K., V.	7 K., V.	5 K., V.	2 K., V.	6 K., V. 8 K. (Pfeifertag)	4 K., V.	8 K., V.	6 K. V. 1 K., V. [Nikol. M.
Rappoltsweiler	Jeden Samstag Wochenmarkt verbunden mit Krammarkt; jeden Mittwoch Gemüsemarkt; jeden Freitag Gemüse-, Fisch- und Rauhfuttermarkt.											
Reiningen								10 K., V., [Jahrm.				
Rufach		5 K., Getr. Schweine			17 K., Getr. Schweine			16 K., Getr. Schweine	6 K., Getr., Schweine		22 K., Getr. Schweine	
Sierenz			21 K., V.			6 K., V.			21 K., V.		14 K., V.	
Sulz			9 K., Getr. Schweine			8 K., Getr. Schweine			28 K., Getr., Schweine		9 K., Getr. Schweine	21 K., Getr. Schweine
Thann		26 K.					2 K.	28 M. (28 T.)	10 K.		5 K.	
Urbeis	An jedem Mittwoch wird Wochenmarkt abgehalten.											
Volkensberg							22 K., V.					

Jahrmärkte von Lothringen.

Altdorf	12 Ferkel. 26 "	9 Ferkel. 23 "	9 Ferkel. 23 "	13 Ferkel. 27 "	11 Ferkel. 25 "	8 Ferkel. 22 "	13 Ferkel. 27 "	10 Ferkel. 24 "	14 Ferkel. 28 "	12 Ferkel. 26 "	9 Ferkel. 23 "	14 Ferkel. 28 "
Aumetz			24 K., V.									
Bingen		28 K., V.				27 K., V.						
Bitsch			1 K., V.		10 K., V.			30 K., V.		25 K., V.		
Bolchen		7 K., V.			2 K., V.				5 K., V.		14 K., V.	

Außerdem jeden Mittwoch Getreidemarkt. Jeden Donnerstag Schweinemarkt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Gemeinde	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Bujendorf					9 K., B.				8 K., B.	10 K., B.		
Château-Salins	13 B. 27 F.	10 B. 24 F.	10 B. 24 F.	5 B. 28 F.	12 B. 26 F.	9 B., 23 F. 26 F. (3 T.)	14 B., 28 F. Jeden Donnerstag Getreidemarkt.	11 B., 25 F.	6 B., 22 F.	13 B. 27 F.	10 B. 24 F.	8 B. 22 F.
Delme	Jeden Mittwoch Getreidemarkt. Trifft Mittwoch auf ein Feiertag, so fällt er ganz aus.											
Diedenhofen[1]	17 K., B. u. Pferdem.	21 K., B. u. Pferdem.	21 K., B. u. Pferdem.	18 K., B. u. Pferdem.	16 K., B. u. Pferdem.	20 K., B. u. Pferdem.	18 K., B. u. Pferdem.	16 K., B. u. Pferdem.	14 M. (14 T.) 14 K., B.	17 K., B.	21 K., B.	19 K., B.
Dieuze	3 B. 17 B.	7 B. 21 B.	7 B. 21 B.	4 B. 18 B.	2 B. 16 B.	6 B. 20 B.	4 B. 18 B. 24 K., B. (3 Tage)	1 B. 22 B.	5 B. 19 B.	3 B. 17 B.	7 B. 21 B.	5 B. 19 B.
Falkenberg[2]	22 K.				30 K.				19 K.			
	[1] Jeden Samstag Getreidemarkt. — [2] Jeden Donnerstag Schweinemarkt. Wenn Feiertag am Mittwoch.											
Fentsch (Fontoy)				4 B.						1 B.		
Forbach		8 K.			10 K.			9 K.		11 K.		
Freidorf									29 K. B.			
Gelmingen					31 K., B.		[u. Spielw.					
Gorze							1 K., Ellen-					
Großblittersdorf		24 B.			25 B.			24 B.			23 B.	
Groß-Moyeuvre				11 K.				1 K., B.				
Guderkirch							26 K.					
Hayingen				25 K., B. u. Tuchm.				29 K., B. u. Tuchm.				
Hilsprich					9 Spielw. markt.							
Jouy-aux-Arches									5 B.			
Rattenhofen										3 K., B. Pf. (3 T.)		
Königsmachern								23 B.				
Kurzel				25 B.							21 B.	
Lauterfingen	Am zweiten und vierten Montag jeden Monats ein Ferkelmarkt. Fällt der Markttag auf ein Feiertag wird er nicht abgehalten.											
Lemberg					30 K.					4 K. (2 T.)		
Lubeln	3 B.			4 B.			4 B.			3 B.		
Metz			3 B.		1 Messe (14 Tage)					27 B., P.		
	Jeden Samstag Getreidemarkt und jeden zweiten Donnerstag des Mon. Nutzviehmarkt.											
Mörchingen	5 Schw. 19 Schw.	2 Schw. 16 Schw.	2 Schw. 16 Schw.	6 Schw. 20 Schw.	4 Schw. 18 Schw.	29 K. B. 1, 15 Schw.	6 Schw. 20 Schw.	3 Schw. 17 Schw.	7 Schw. 21 Schw.	5 Schw. 19 Schw.	2 Schw. 16 Schw.	7 Schw. 21 Schw.
Münster	Jeden Mittwoch Getreidemarkt.											
Pfalzburg					9 K.			14 K. (4 T.)				6 K.
Puttlingen (Arr. Forbach)	10 B. 13 Schw. 27 Schw.	10 Schw. 14 B. 24 Schw.	10 Schw. 14 B. 31 Schw.	14 Schw. 18 B. 28 Schw.	9 B. 12 Schw. 26 Schw.	9 Schw. 13 B. 29 K., 30 Sch.	11 B. 14 Schw. 28 Schw.	8 B. 11 Schw. 25 Schw.	8 Schw. 12 B. 29 Schw.	10 B. 13 Schw. 27 Schw.	10 Schw. 14 B. 24 Schw.	8 Schw. 12 B. 29 Schw.
Reichersberg (Richemont)							4 K., B.					
Remilly		8 B. 14 K. B.		12 B.		14 B.		16 B.			8 B.	13 B.
Rohrbach	6 B., Getr. 20 Getr.	3 B. Getr. 17 Getr.	3 B., Getr. 17 Getr.	7 B., Getr. 21 Getr.	5 B. Getr.	2 B., Getr. 16 K., [17 Getr.	7 B., Getr. 21 Getr.	4 B., Getr. 18 Getr.	1 B., Getr. 15 Getr.	5 K., 6 B. 20 B., Getr.	3 B., Getr. 17 B., Geir.	1 B., Geir 15 Getr.
Rumbach					2 K., B.							
Saaralben				11 K.		6 K., B.					14 K., B.	
Saarburg					30 K.				4 K. (3 T.)			

Außerdem Viehmarkt jeden Dienstag vor dem Donnerstag-Viehmarkte in Zabern.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

	27 Schw.	24 Schw.	31 Schw.	28 Schw.	26 Schw.	29 K., 30 Sch.	28 Schw.	25 Schw.	29 Schw.	27 Schw.	24 Schw.	29 Schw.
Reichersberg (Richemont)							4 K., B.					
Remilly		8 B. 14 K. B.		12 B.		14 B.		16 B.			8 B.	13 B.
Rohrbach	6 B., Getr. 20 Getr.	3 B. Getr. 17 Getr.	3 B., Getr. 17 Getr.	7 B., Getr. 21 Getr.	5 B. Getr.	2 B., Getr. 16 K., [17 Getr.	7 B., Getr. 21 Getr.	4 B., Getr. 18 Getr.	1 B., Getr. 15 Getr.	5 K., 6 B. 20 B., Getr.	3 B., Getr. 17 B., Getr.	1 B., Getr 15 Getr.
Rumbach					2 K., B.							
Saaralben				11 K.		6 K., B.					14 K., B.	
Saarburg					30 K.				4 K. (3 T.)			

Außerdem Viehmarkt jeden Dienstag vor dem Donnerstag-Viehmarkte in Zabern.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

stehet bei La (Elsaß)

BLB Karlsruhe

51 83895 9 031

£38.-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg